

4 | 2013

schulblatt



Tagesstrukturen à la carte



Editorial

Liebe Leserin
Lieber Leser

Neulich habe ich einer thailändischen Delegation mit pädagogischen Fachleuten einen Schulbesuch in einer Thurgauer Schule vermittelt. Zwei Beobachtungen beeindruckten sie ganz besonders: Einerseits die hohe Handlungs- und Sprachfähigkeit unserer Schülerinnen und Schüler. Diese führten selbstständig und zeitgenau Gruppen durch die Schulanlage und erläuterten pädagogische und infrastrukturelle Eigenheiten, in Englisch wohlverstanden. Andererseits waren die Besucher fürbass erstaunt, als die Kinder am Mittag in alle Richtungen davontoben. Sie konnten nicht glauben, dass die allermeisten von ihnen zu Hause eine warme Mahlzeit sowie Gesprächs- und Spielgelegenheiten im Kreise der Familie vorfinden. «Sind denn die Eltern nicht am Arbeiten? Ist das überall so?»

Andere Länder, andere Sitten! Auch bei uns wandeln sich die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen mit Folgen für die Erwerbs- und Familienstrukturen. Im Zeichen eines familienfreundlichen Thurgaus soll die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gemäss den regierungsrätlichen Richtlinien weiter verbessert werden, etwa durch die bereits flächendeckend umgesetzte Einrichtung von Blockzeiten und durch weitere familienergänzende Massnahmen im Zuge der 2004 in Kraft getretenen gesetzlichen Grundlagen. Unser Fokus-Thema soll Einblicke in den Stand des Aufbaus bedarfsgerechter Tagesstrukturen in unserem Kanton geben. Dabei wird über Er-

fahrungen mit den verschiedenen Angeboten berichtet und der geschichtliche Hintergrund sichtbar gemacht. Ebenso werden pädagogische Vorteile von Ganztageskonzepten wie die Verbesserung der Lernvoraussetzungen von Kindern aus benachteiligten Milieus dargestellt. Nachteile seien nicht verschwiegen: Es zeigt sich auch bei diesem Thema, dass der Thurgau sich vielfältig und disparat zugleich präsentiert, in Bezug auf den Bedarf wie auch hinsichtlich der Angebote. Speziell in Städten und Agglomerationen werden verstärkt qualitativ gute und weit ausgebaute Betreuungsangebote erwartet und als Standortvorteil gewertet, während sich an vielen eher ländlichen Orten nur punktuell ein Bedarf ergibt. Zentralistische Steuerungsmechanismen wie im eingangs erwähnten Thailand oder in manchen europäischen Ländern sind in einer solchen Situation wenig zielführend, abgesehen davon, dass solche bei uns politisch auch nicht akzeptiert würden. Umso mehr muss sich jede Schule für sich achtsam und offen den Veränderungen stellen und in Zusammenarbeit mit der Politischen Gemeinde das à la carte-Menu laufend überprüfen: den Eltern und unsern Kindern und Jugendlichen zum Wohle! Möge es auch unsern Lehrpersonen, Schulleitungen und Schulbehörden schmecken!

Walter Berger, Amtschef, AV



IMPRESSUM



www.schulblatt.tg.ch

Schulblatt des Kantons Thurgau

55. Jahrgang
ISSN 2235-1221

Herausgeber

Departement für Erziehung und Kultur
Schlossmühlestrasse 9
8510 Frauenfeld

Redaktion

Urs Zuppinger, Amt für Volksschule, Leitung
E-Mail: urs.zuppinger@tg.ch
Telefon 052 724 16 70

Erweiterte Redaktionskommission:

Dr. Heinrich Christ,
wissenschaftlicher Mitarbeiter, AV
Martin Bächer,
Amt für Mittel- und Hochschulen
Dorothea Wiesmann,
Amt für Berufsbildung und Berufsberatung
Xavier Monn,
Amt für Volksschule/Schulentwicklung

Erscheinungsweise

Februar, April, Juni, August,
Oktober, Dezember
Redaktionsschluss
zum 10. des ungeraden Monats

Das Schulblatt wird zum 1. des geraden Monats an die Post übergeben. Zusätzlich erscheint in den ungeraden Monaten ein digitaler Newsletter. www.schulblatt-thurgau-newsletter.ch Pro Jahr erscheinen 6 Doppelnummern. Die Jahresabonnementspreise Inland und Ausland: CHF 50.–/CHF 77.–

Vertrieb/Jahresabonnemente

Kanton Thurgau, Büromaterial-,
Lehrmittel- und Drucksachenzentrale
Riedstrasse 7, 8510 Frauenfeld
E-Mail: publi-box@tg.ch
Telefon 052 724 30 52

Gestaltung und Layout

Gut Werbung, 8280 Kreuzlingen
E-Mail: willkommen@gut-werbung.ch
Telefon 071 678 80 00

Druck und Inserate

Druckerei Steckborn, Louis Keller AG
Seestrasse 118, 8266 Steckborn
E-Mail: info@druckerei-steckborn.ch
Telefon 052 762 02 22

**Adressänderungen für das Schulblatt:
Bitte über eigenes Schulsekretariat
abwickeln.**

Titelbild: Urs Zuppinger



FOKUS

- 4 Thema
- 7 Hintergrund
- 9 Gespräch
- 10 Service
- 11 Praxis
- 15 Statements

VOLKSSCHULE

- 16 Amtsleitung
- 17 Schulaufsicht
- 18 Schulentwicklung

PHTG

- 20 Rektorat
- 21 Medien
- 21 Weiterbildung

MITTELSCHULEN

- 26 PMS Kreuzlingen
- 28 Frauenfeld

BERUFSBILDUNG

- 29 Berufs- und Studienberatung

RUND UM DIE SCHULE

- 31 Gesundheit & Prävention
- 34 Medien
- 36 Unterricht
- 38 Geschichte – Geschichten

KULTUR

- 40 Museen
- 43 Kultur & Schule
- 44 Kulturagenda

GETROFFEN

- 46 Ursula Alder

SchlussVERSION

- 48 Christoph Sutter

BEILAGE

- Lehrplan 21

Erste Wahl für Thurgauer Bildungssurfer:
www.schulblatt.tg.ch



Betreuung und Bildung als ganzheitliche Aufgabe?

Bild: Urs Zuppinger

THEMA

Ganztagesbildung heute – eine Antwort auf veränderte Zeiten?

Tageschulen integrieren Betreuungsstrukturen in die Schule. Welche Formen von Tageschulen bieten sich an? Was ist aus pädagogischer Sicht von Tageschulen zu erwarten? Und was macht eine Tagesschule erfolgreich?

Prof. Dr. Patricia Schuler, Monika Dietiker, Prof. Dr. Frank Brückel und Reto Kuster, Pädagogische Hochschule Zürich

Der Fachdiskurs zur Ganztagesbildung beschäftigt sich schon seit geraumer Zeit mit den inhaltlichen Fragen zu Tagesstrukturen, während die Einführung von Ganztageschulen aus bildungspolitischer Perspektive immer noch heterogen diskutiert wird. Aufgrund der hohen Nachfrage nach Betreuungsplätzen ist die gesellschaftliche Brisanz der Ganztagesbildung aber unbestritten. Vor allem in den Schweizer Städten existieren öffentliche und private Tagesschulen. Das Angebot deckt die Nachfrage jedoch bei weitem nicht ab.

Der Ausbau von Tagesschulen ist nur selten ein Thema der lokalen Bildungspolitik. Viel mehr wird versucht, der steigenden Nachfrage mit einem quantitativen Ausbau von Hortplätzen und anderen Betreuungsangeboten zu begegnen. Tagesstrukturen entstehen so als Ergänzung zu Schule und Familie und weniger als Teil der Schule. Die Fokussierung auf den quantitativen Ausbau wird mit der Frage nach der Qualität und dem Nutzen aus pädagogischer Sicht kritisiert. Es geht um die Frage, wie Bildung und Betreuung durch die Schule wahrgenommen werden kann: «Qualität in der Ganztagesbildung formuliert Grundsätze von altersangemessenen, anregungsreichen und entwicklungs-fördernden Angeboten für Schulkinder. Diese zeichnen sich dadurch aus, dass die Kinder ihren jeweiligen Interessen, Neigungen und Talenten sowie ihrem Bedürfnis nach Austausch mit Gleichaltrigen nachgehen können» (Strätz et al. 2008, S. 15). In der erziehungswissenschaftlichen Debatte bildet die deutsche «Studie zur Entwicklung von Ganztagesbildung» eine wichtige theoretische und empirische Grundlage (Holtappels, Klieme, Rauschenbach und Stecher, 2008). Für die Schweiz kann auf die Studie «EduCare» (Schübach, 2010) oder einzelne kantonale Projekte (Baier et al., 2009; Dietrich & Forrer Kasteel, 2010; Forrer Kasteel & Schuler, 2010) Bezug genommen werden.

Klassisch, gebunden, Club oder à la carte?

In der Schweiz existieren derzeit keine offiziellen kantonsübergreifenden Bezeichnungen. Häufig wird bei Tagesschulen zwischen der «gebundenen» und der «offenen» Form unterschieden.

- Beim «offenen Modell» können Schülerinnen und Schüler freiwillig am ganztägigen Angebot teilnehmen. Dabei ist die obligatorische Schulzeit mit optional nutzbaren Elementen wie Mittagessen, Freizeit, Hausaufgabenhilfe verbunden. Eine Mittags- oder Nachmittagsbetreuung wird zu den Blockzeiten hinzugefügt, ohne dass das Betreuungspersonal inhaltlich-methodisch Berührungspunkte mit dem Unterrichtsgeschehen hat. Viele Neugründungen in der Schweiz folgen dieser Angebotsform und werden Tagesschulen «à la carte» oder «Schülerclubs» genannt.

- Das «gebundene Modell» besteht hingegen aus einer für alle Schülerinnen und Schüler obligatorischen und rhythmisierten Schulzeit, die sich über den ganzen Tag erstreckt. Diese Form weist normalerweise eine Verzahnung von unterrichtlichen und ausserunterrichtlichen Angeboten auf. Im Idealfall arbeiten Lehrpersonen und (sozial-)pädagogisches Personal eng zusammen.

	offene Tagesschule Tagesschule à la carte, Schülerclub und Hort	gebundene Tagesschule klassische Tagesschule
Unterricht	wie bisher	im Idealfall fließend und über den ganzen Tag rhythmisiert
Mittagstisch	freiwillig	obligatorisch
Hausaufgabenbetreuung	am Nachmittag und freiwillig	konzeptionell eingebunden
Förderangebote	am Nachmittag und freiwillig	zum Teil verpflichtend und im Tagesablauf eingebunden
Arbeitsgemeinschaften	am Nachmittag und freiwillig	zum Teil verpflichtend und im Tagesablauf eingebunden
Projektunterricht	am Nachmittag und freiwillig	zum Teil verpflichtend und im Tagesablauf eingebunden

Charakteristik der offenen und gebundenen Tagesschule (in Anlehnung an Appel, 2006)

Warum Tagesschulen?

Der Ausbau von schulischen Ganztagsformen über den Unterricht hinaus wird begründet mit veränderten Erwerbs- und Familienstrukturen durch Arbeitstätigkeit beider Elternteile, gewandelten Familienformen und veränderter Arbeitsteilung. Daraus ergibt sich ein erhöhter Bedarf an erzieherischer Versorgung, zu dem die Schule einen gesellschaftlichen Beitrag leisten soll (Richter & Andresen, 2013). Auch ungleiche Bildungschancen aufgrund regionaler Unterschiede an soziokulturellen Angeboten können so vermindert werden (Steiner, 2009). Ganztagesbildung ermöglicht mit dem zeitlich erweiterten und strukturell veränderten Schulleben einen zusätzlichen Sozialisationsraum. Ganztagsbildung bietet vermehrt zeitliche und inhaltliche Möglichkeiten, überfachliche Kompetenzen zu erwerben. Eine optimale Ausschöpfung der Lernzeit und die Ausgestaltung einer differenzierten Lernkultur münden in eine verbesserte Lernförderung (vgl. Kamski, Holtappels & Schnetzer, 2009). Soziale, sprachliche, und kulturelle Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen können sowohl im Unterricht als auch in der unterrichtsfreien Zeit individuell gefördert werden.

Gebundene Modelle eröffnen den Schülerinnen und Schülern weitere Vorteile: Sie gewähren eine ganztägige Begleitung und Betreuung. Unterrichtsmethoden wie selbstgesteuertes Lernen, offener Unterricht, Freiarbeit, etc. können weiterentwickelt und flexibel umgesetzt werden (vgl. Höhmann & Holtappels, 2006). Vielfältige Freizeitaktivitäten wie Kurse, Spiele und Sport, aber auch handwerkliche, musische und künstlerische Angebote sind allen Kindern zugänglich. Die Förderung in der Tagesschule ist nicht von erzieherischen, zeitlichen und finanziellen Möglichkeiten der Eltern abhängig (Kaiser, 2010). Schliesslich wird der Tagesschule präventive Wirkung auf Verhalten und Gesundheit (Aeberli & Binder, 2005) und die Kompensation von ungünstigen Lernvoraussetzungen durch multiperspektivische Förderung aufgrund verlässlicher, professioneller und stabiler Betreuung

nachgesagt. Neben pädagogischen Aspekten sprechen auch andere Argumente für Tagesschulen. Untersuchungen haben gezeigt, dass Investitionen in Angebote der Ganztagesbildung mehrfach volkswirtschaftlichen Nutzen haben können. Familie und Beruf lassen sich dadurch leichter vereinbaren, da Kinder während der Arbeitszeit begleitet und betreut sind. Der Aufbau von vielfältigen und qualitativ hochstehenden Bildungs- und Betreuungsangeboten ist ein Standortvorteil sowohl für Gemeinden als auch Kantone (Vgl. von Bergen & Pfäffli, 2008).

Das richtige Modell – eine Chance für die Kinder, die Mitarbeitenden, die Schule und die Gemeinde

Trotz vieler pädagogischer, sozialpolitischer sowie ökonomischer Gründe, die für den Auf- und Ausbau von Tagesschulen sprechen, fordert die Einführung von Tagesschulen von allen Beteiligten viel Engagement sowie Ausdauer. Neben der Einführung von neuen Zeitstrukturen und Konzepten bringen Tagesschulen auch neue Arbeitsformen mit sich (Appel & Rutz, 2009).

Multiprofessionelle Teams mit einem erweiterten Berufsauftrag tragen im Idealfall zusammen mit den Kindern, den Eltern und externen Trägerschaften und Kooperationspartnern die Verantwortung für die Gestaltung von Schule (Forrer & Schuler, 2010). Lehrerinnen und Lehrer sind auch in ausserunterrichtlichen Aktivitäten engagiert, Sozialpädagogen kümmern sich um Unterricht – gemeinsam gestalten sie mit Kindern und Eltern Schule. Basierend auf gegenseitiger Wertschätzung, Akzeptanz und einer gemeinsamen pädagogischen Zielorientierung entsteht eine professionsübergreifende Vernetzung und eine eigene Tagesschulkultur und -identität.

Beispiele in der Stadt Zürich – etwa der Schülerclub Nordstrasse oder die gebundene Tagesschule Bungertwies – zeigen, dass sich sowohl das gebundene als auch das ungebundene Tagesschulmodell unter lokalspezifischen Gegebenheiten bewähren: Die Eltern beurteilen die Qualität der Tagesschulen beziehungsweise der Schülerclubs durchgängig positiv. Beide Modelle entsprechen den Bedürfnissen der Eltern. Ein hoher Kooperationsgrad in den Schulhausteams ist wichtig für den erfolgreichen Aufbau einer Schulkultur und Schulidentität. Beide Schulmodelle zeichnen sich durch innovative und engagierte Mitarbeitende aus. Dabei steht die ganzheitliche Förderung von Kindern durch die enge Zusammenarbeit im multiprofessionellen Team im Zentrum (Forrer & Schuler, 2010). Unterstützend wirken Faktoren der räumlichen Nähe: wenn Betreuung und Unterricht eng bei einander liegen, sind die Kommunikationswege kurz und Normen und Verantwortung werden leichter geteilt. Stabile Schülerzahlen und verlässliche Anwesenheiten vereinfachen die Organisation einer sinnvollen ausserunterrichtlichen Freizeitgestaltung. Wenn Rahmenbedingungen (Bedürfnisse der Kinder, der Eltern, und Lehrpersonen, Räumlichkeiten, Ressourcen, etc.) sorgfältig geklärt sind und in die konzeptionellen Überlegungen mit einfließen, so kann das für die örtlichen Begebenheiten passende Modell der Ganztagschule gefunden werden. Ganztagsbildung ist aus dem Bildungswesen und den Schulen nicht mehr wegzudenken. Welches Modell jedoch für die einzelne Schule das richtige ist, bestimmt jede Schule selbst, gemeinsam mit möglichst vielen Akteuren, proaktiv und mit einem Augenmerk auf Qualität und die Bedürfnisse der Kinder.

LITERATUR

- Aeberli, Christian und Binder, Hans-Martin (2005): Das Einmaleins der Tagesschule – Ein Leitfadens für Gemeinde- und Schulbehörden. Zürich: Avenir Suisse.
- Appel, Stefan (2006): Warum wir Ganztagesesschulen einrichten sollten. In Katrin Höhmann & Heinz Günter Holtappels (Hrsg.): Ganztagesesschule gestalten. Konzeption, Praxis, Impulse. Seelze-Velber: Klett-Kallmeyer, S. 40 – 56.
- Appel, Stefan und Rutz, Georg (2006): Handbuch Ganztagesesschule. Praxis, Konzepte, Handreichungen. 6. Auflage. Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag.
- Baier, Florian; Schönbächler, Marie-Theres; Forrer Kasteel, Esther; Galliker Schrott, Bettina; Schnurr, Stefan; Schüpbach, Marianne; Steiner, Olivier (2009). Evaluationsbericht 1 zum «Projekt Tagesschulen» des Erziehungsdepartements Basel-Stadt. «Projekt Schulen mit Tagesstrukturen auf der Stufe Kindergarten und Primarschule» (Zwischenbericht). Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit, Universität Bern.
- Dietrich, Christina und Forrer Kasteel Esther (2010). Modulare Tagesschule Cham. www.schulen-cham.ch
- Forrer Kasteel, Esther und Schuler, Patricia (2010). Evaluation der Tagesschulen und Schülerclubs der Stadt Zürich. Hochschule für Soziale Arbeit (ZHAW) und Pädagogische Hochschule Zürich.
- Höhmann, Katrin und Holtappels, Heinz Günter (2006): Ganztagesesschule gestalten – Konzeption, Praxis, Impulse. Seelze: Klett Kallmeyer Verlag.
- Holtappels, Hans Günter; Klieme, Eckehard; Radisch, Falk (2008): Forschungsstand zum Ganztägigen Lernen und Fragestellungen in StEG. In Heinz Günter Holtappels, Eckehard Klieme, Thomas Rauschenbach & Ludwig Stecher (Hrsg.): Ganztagesesschule in Deutschland. Ergebnisse der Ausgangserhebung der «Studie zur Entwicklung von Ganztagesesschulen» (StEG). Weinheim: Juventa, S. 37 – 50.
- Kaiser, Kathrina (2010): Zufriedenheit der Beteiligten der Tagesschule Schaan. Unveröffentlichte Bachelorarbeit. Pädagogische Hochschule St. Gallen.
- Kamski, Ilse; Holtappels, Hans Günther; Schnetzer, Thomas (Hrsg) (2009). Qualität von Ganztagesesschule. Konzepte und Orientierungen für die Praxis. Münster
- Richter Martina und Andresen Sabine (2013). 14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Stellungnahme der Bundesregierung zum Bericht der Sachverständigenkommission. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2013). Referat Öffentlichkeitsarbeit. Berlin.
- Schüpbach, Marianne (2010): Ganztägige Bildung und Betreuung im Primarschulalter. Qualität und Wirksamkeit verschiedener Schulformen im Vergleich. Wiesbaden: VS Verlag.
- Steiner Christine (2009). Mehr Chancengleichheit durch Ganztagesesschule? Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft 54, S. 81-105.

- Strätz, Rainer; Hermens, Claudia; Fuchs, Ragnhild; Kleinen, Karin; Nordt, Gabriele & Wiedermann, Petra (2008): Qualität für Schulkinder in Tageseinrichtungen und Offenen Ganztagsgrundschulen (QUAST). Ein nationaler Kriterienkatalog. 2. Aufl. Berlin, Düsseldorf, Mannheim: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co.
- Von Bergen, Matthias und Pfäffli, Stefan (2008). Kinderbetreuungsangebote KBA der Gemeinde Horw -Abklärung des finanziellen Nutzens. Ergebnisse und Kommentare. Wirtschaftshochschule Luzern. http://www.horw.ch/dl.php/de/48db52d9c8122/Schlusspräsentation_Auswertung_KB_Horw_Ergebnisse-Kommentare-080919.pdf [Stand 21.06.2013].

PORTRÄT



Prof. Dr. Patricia Schuler, Forschungsgruppenleiterin an der PHZH in den Bereichen Ganztagesbildung, Professionalisierung im Bildungsbereich und Assessmentverfahren



Prof. Dr. Frank Brückel, Dozent an der PHZH in den Bereichen Schule als Organisation und Bildung und Gesellschaft



Monika Dietiker, lic. oec. publ., Bereichsleiterin Weiterbildung und Nachdiplomstudien an der PHZH



Reto Kuster, lic. phil., Organisationsberater und Dozent am Zentrum für Beratung der PHZH



Wer organisiert familienergänzende Betreuung?

Bild: Urs Zuppinger

HINTERGRUND

Tagesstrukturen im Thurgau

Die Thurgauer Tagesstrukturen zeigen sich als Mosaik der lokalen Bedürfnisse oder als Flickenteppich – je nach politischer Sichtweise.

Heinrich Christ, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, AV

Kinder brauchen Betreuung und stabile Strukturen. So viel ist klar. Schwieriger ist die Frage, inwieweit Staat und Öffentlichkeit dazu beitragen sollen. Ende des 20. Jahrhunderts wurde die Forderung nach öffentlichen Tagesstrukturen vermehrt zum Thema. 1998 entstand ein Verein zur Förderung von Tagesschulen im Thurgau. Es ging darum, Müttern zu ermöglichen, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Sei es, weil sie dazu gezwungen waren oder weil sie dies wollten.

Tagesstrukturen als Forderung der Politik

1999 reichte Kantonsrätin Ruth Rechsteiner eine Motion zur Sicherstellung familienergänzender Betreuung im Thurgau ein. Gegen den Willen der Regierung erklärte der Grosse Rat die Motion zwei Jahre später für erheblich – mit nur einer Stimme über dem absoluten Mehr. Als Resultat trat 2004 das Gesetz über die familienergänzende Kinderbetreuung in Kraft. Es gibt den Politischen Gemeinden den Auftrag, «[...] bei Bedarf die Schaffung und den Betrieb angemessener Angebote [zu för-

dern]». Förderung meint primär, dass die Gemeinden bestehende private Angebote finanziell oder beratend unterstützen. Es steht ihnen aber auch frei, eigene Angebote zu initiieren. Wie diese auszusehen haben, ist den Gemeinden überlassen. Tagesstrukturen sollen sich den lokalen Bedürfnissen anpassen und nicht umgekehrt. Der Thurgau ist mit dieser bedarfsorientierten Regelung nicht allein. So sieht das Zürcher Volksschulgesetz ebenfalls Tagesstrukturen nach «Bedarf» vor. Im Kanton Bern sind die Gemeinden erst zum Aufbau von Tagesstrukturen für Schulkinder verpflichtet, wenn eine Nachfrage von mindestens 10 Kindern besteht.

Politische Gemeinde und Schulgemeinde

Das Gesetz über die familienergänzende Kinderbetreuung bezieht sich auf Angebote vom Kleinkinderalter bis zum Abschluss der obligatorischen Volksschulzeit. Damit kommen die Schulgemeinden mit ins Spiel. Sie sind mit der Thurgauer Regelung zwar der primären Verantwortung für Tagesstrukturen enthoben. Das Gesetz über die familienergänzende Kinderbetreuung fordert aber, dass die Politischen Gemeinden mit den Schulgemeinden zusammenarbeiten sollen. Bei gemeindeeigenen Tagesschulen übernehmen die Schulgemeinden die Unterrichtskosten. Ausserdem sind die Schulgemeinden dazu aufgefordert, im Rahmen ihrer Möglichkeiten weitere Leistungen zu erbringen. Passend dazu sieht das Gesetz über die Volksschule vor, dass «bei Bedarf [...] Schulen mit besonderer Unterrichtszeit, mit Betreuung und gemeinschaftlicher Verpflegung eingerichtet werden [können].» Fehlende Tagesstrukturen können ein Grund für eine Umteilung in eine andere Schulgemeinde sein. Nicht zuletzt deshalb sind die Schulgemeinden an guten Betreuungsangeboten interessiert. Verpflichtend ist gemäss dem Gesetz über die Volksschule das Einhalten von Blockzeiten. Sie bilden eine Art Grundstein der schulischen Tagesstruktur. Würde man diesen Ansatz über die Mittagszeit hinaus ausweiten, käme man auf Lösungen wie man sie aus anderen Ländern kennt: Die Kinder wären für mehrere Stunden (aber keineswegs ganztags) von der Schule betreut.



Tagesstrukturen sollen sich den lokalen Bedürfnissen anpassen und nicht umgekehrt.

Bild: Urs Zuppinger

Tagesstrukturen als Public-Private Partnership

Auf diesen gesetzlichen Grundlagen entstanden von Gemeinde zu Gemeinde eigene Formen öffentlich-privater Partnerschaften zur Kinderbetreuung. Vom Mittagstisch, der in der Dorfbeiz zum Essen bittet, der Vermittlung von Tageseltern über flexible Angebote im Baukastenprinzip (Randzeitenbetreuung, Mittagstisch und Aufgabenaufsicht) bis zu den offenen Tageschulangeboten in zwei Frauenfelder Primarschulhäusern (siehe Reportage S. 13) – Tagesstrukturen können vieles beinhalten. Die grösseren Gemeinden bieten im allgemeinen umfassendere Angebote an. Sie verfügen über die entsprechenden Ressourcen, haben aber auch höhere Ansprüche zu bedienen. Die Trägerschaft ist unterschiedlich geregelt. Sehr oft liegt sie bei einem privaten Verein, der von der Politischen Gemeinde, der Schulgemeinde und weiteren Interessenten unterstützt wird. In manchen Fällen zeichnet die Politische Gemeinde direkt verantwortlich. Die Zusammenarbeit mit den Schulgemeinden kann die Benutzung von Schulhausräumen, den Einbezug der Aufgabenhilfe aber auch den gemeinsamen Betrieb einer Tagesschule umfassen. Oder die Schulgemeinde wird im Auftrag der politischen Gemeinde zur Trägerin von Tagesstrukturen.

Der Anfang fiel nicht überall leicht. An einigen Orten entwickelte sich die Nachfrage nach familienergänzender Betreuung zurückhaltender als angenommen. Nicht alle Eltern, die in der Planungsphase nach Tagesstrukturen riefen, nahmen diese tatsächlich in Anspruch. Im Laufe der Zeit durchliefen viele Angebote einen Weg «durch die Institutionen». Aus privaten Initiativen entwickelten sich von den Gemeinden mitfinanzierte und mitgetragene Projekte. So zum Beispiel in Steckborn: Aus einem privaten Mittagstisch wurde der Verein Kinder-Zentrum. Nach einigen Jahren übernahm die Primarschulgemeinde den Betrieb. Die Randzeitenbetreuung verband sie mit der Aufgabenhilfe. Der ursprüngliche Verein blieb aber weiterhin bestehen. Heute kümmert er sich unter anderem um die Betreuung während der unterrichtsfreien Zeit.

Den umgekehrten Weg ging das Angebot in Häuslenen. 2005 initiierte die Primarschulgemeinde dort eine der ersten Tagesschulen im Kanton. Letztes Jahr übertrug die heute zuständige VSG Aadorf den Betrieb der Betreuungsangebote im Rahmen der Tagesschule wieder an einen lokal verankerten Trägerverein. Die stark schwankende Nachfrage bedeutete ein beträchtliches finanzielles Risiko für die Schulgemeinde. Der neue Verein wird, ganz im Sinn der Gesetzgebung, vor allem von der Politischen Gemeinde unterstützt. (siehe Statement S. 15) Andere Tagesstrukturen durchliefen auch räumlich einen Weg: Diesen Sommer wurde aus der Tagesschule auf der Egg

bei Sirnach die Tagesbetreuung TagSi im Zentrum von Sirnach. Die Egger Tagesstrukturen waren ursprünglich als Massnahme zum Erhalt des gefährdeten Schulstandortes Egg entstanden. (siehe S. 46) Die Zahl der Tagesschulkinder blieb allerdings unter den Erwartungen. Gleichzeitig zeigte sich, dass Tagesstrukturen mehr und mehr ein Bedürfnis der ganzen Gemeinde wurden. Der Umzug freut manche Sirnacher – und grämt wohl einige bisherige Tagesschülerinnen und -schüler und deren Eltern, die ein erprobtes Angebot verlieren. Auf der Egg selbst bietet eine IG Schulhaus Egg weiterhin einen einfachen Mittagstisch an. Damit schliesst sich der Kreis: Dieselbe IG hatte vor fünf Jahren mit der Idee der Tagesschule für den Erhalt des Schulstandorts Egg gekämpft. Die Beispiele illustrieren, wie Tagesstrukturen im Zusammenspiel von privaten und öffentlichen Initiativen entstehen und funktionieren.

Die Tagesstruktur der Zukunft

Was bringt die Zukunft? Verlassen sich die Gemeinden auf pragmatische Lösungen mit Mittagstischen und unkomplizierter Randzeitenbetreuung? Oder sehen sie Tagesstrukturen als eine pädagogische Chance, die es ermöglicht, die Kinder unter professioneller Betreuung ganzheitlich zu fördern? Von Gemeinde zu Gemeinde werden sich andere Antworten ergeben. Entscheidend ist dabei der Wille der Eltern. Bleibt die Mittagszeit Familienzeit im herkömmlichen Sinn? Übergibt man die Verantwortung für einen Teil des Tagesablaufes an andere Institutionen? Das hängt mitunter davon ab, ob man die Betreuung in Tagesstrukturen als eine Chance oder bloss als Antwort auf ökonomische oder familiäre Zwänge betrachtet. Die steigende Zahl von Familien, die die klassische Betreuung am Mittag und Nachmittag kaum mehr gewährleisten möchten oder können, rufen weiterhin nach Tagesstrukturen. Wie auch immer organisiert – sie werden zentraler Teil unserer Bildungslandschaft bleiben.

PORTRÄT



Heinrich Christ ist seit Dezember 2012 wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Amtsleitung des Amtes für Volksschule. Der promovierte Historiker unterrichtete zuvor im schulischen und universitären Bereich. Daneben arbeitete er als Assistent und wissenschaftlicher Mitarbeiter in Museen, Bibliotheken und an der Universität Zürich.

GESPRÄCH

«Für mich war immer klar, dass sich Familie und Beruf nicht ausschliessen»

Ein Interview mit Gabi Badertscher, die sich als berufstätige Mutter und Politikerin seit den 1990er-Jahren für funktionierende Thurgauer Tagesstrukturen engagiert.

Urs Zuppinger & Heinrich Christ

Sie gehörten zur Avant-Garde der Ruferinnen nach Tagesstrukturen im Thurgau. Welche Visionen motivierten Sie damals, die Rolle einer Vorreiterin einzunehmen?

Für mich war immer klar, dass sich Familie und Beruf keineswegs ausschliessen. Weltweit machten und machen Familien vor, dass das zum Wohl aller Beteiligten prima möglich ist. Unsere Tochter war ungefähr dreijährig, als ich in der Zeitung ein Inserat sah, in welchem Interessierte gesucht wurden, die sich im Kanton Thurgau für die Schaffung von Tagesschulen einsetzen wollten. Ich war damals zu 50 Prozent erwerbstätig, unsere Tochter war in der Familie gut betreut. Aus dem Freundeskreis kannte ich aber die vielen Schwierigkeiten, die vor allem die Frauen zu bewältigen hatten, wenn sie Familie und Beruf vereinen wollten. Im Kanton Thurgau war das speziell schwierig, es gab kaum Mittagstische, ganz wenige Krippen und nur private Tagesschulen. Für mich war unverständlich, warum etwas weltweit funktionierte, im Thurgau aber nicht möglich sein sollte – und so habe ich auf das Inserat geantwortet.

Wo fanden Sie Vorbilder für Ihre Forderungen?

Ich war beruflich viel in der Welt herumgekommen. Erziehung und Bildung hatten mich schon lange interessiert. Überall waren Tagesschulen der Normalzustand. Eltern wählen die Schule ihrer Kinder weltweit über das pädagogische Konzept einer Schule und nicht über deren Angebot an Tagesstruktur aus. Es gab also unzählige Vorbilder in allen möglichen Varianten. Auch in anderen Teilen der Schweiz war man diesbezüglich schon viel weiter.

Wo stiessen Ihre Ideen von Tagesstrukturen auf offene Ohren? Wo auf Widerstand?

Mütter, die erwerbstätig sein wollten oder mussten, kannten die Situation bis zur Genüge: vor allem bei Familien mit mehreren Kindern machte sich eigentlich über den ganzen Tag verteilt

immer ein Kind auf den Weg in die Schule oder eines kam nach Hause. Es gab ja nicht einmal Blockzeiten! Wollte man zu Hause sein, wenn die Kinder da waren, blieben kaum vernünftige Zeitfenster für eine Erwerbstätigkeit, einen grösseren Einkauf oder einen Pflegebesuch bei den kranken Eltern. Mütter und Väter, die diese Erfahrungen gemacht hatten, unterstützten uns. Lustigerweise kam auch viel Zuspruch von Grossvätern. Sie hatten viel Geld in die Ausbildung ihrer Töchter investiert, waren stolz auf deren berufliche Karrieren und sahen nicht ein, warum die Töchter plötzlich alles aufgeben und sich finanziell abhängig machen sollten, nur weil Kinder unterwegs waren. Widerstand kam vor allem von Frauen und Männern, die fanden, die einzig sinnvolle Rolle der Frau sei diejenige der Hausfrau. Frauen, die voll in dieser Rolle aufgingen und Männer, für die es zentral war, zu Hause immer auf einen Rund-um-Service zählen zu können. Sie fühlten sich durch die Forderung nach Tagesschulen in ihrem Lebensmodell bedroht. Und Widerstand kam auch von vielen Lehrerinnen und Lehrern, die befürchteten, sie müssten noch mehr arbeiten, wenn die Kinder auch über Mittag in der Schule wären.

«Die Einführung von Tagesstrukturen gelingt nur, wenn sich Betroffene zusammen tun und sich persönlich engagieren.»

Bild: Ruben Wyttenbach



Mit welchen zentralen Argumenten konnten Sie Politik und Gesellschaft überzeugen?

Leider sind wir noch nicht so viel weiter. Auch heute können sich vor allem gut verdienende Eltern Tagesstrukturen oder Tagesschulen leisten. Viele Kinder, für die Tagesstrukturen eine wertvolle Unterstützung vor allem auch beim Erwerb von sozialer Kompetenz oder schulischen Fertigkeiten wären, sitzen auch heute noch allein zu Hause vor dem Fernseher. Die Folgen kennen wir – und beklagen sie auch. Man sagt zwar heute einvernehmlich, dass dort, wo Tagesstrukturen ein Bedürfnis seien, solche eingerichtet werden sollten. Viel zu oft ist das aber nur ein Lippenbekenntnis. In der Realität ist das Angebot an vielen Orten noch immer völlig ungenügend.

Bis Tagesstrukturen im Thurgau Realität wurden, verging nochmals viel Zeit. Woran lag das?

Die Einführung von Tagesstrukturen gelingt nur, wenn sich Betroffene zusammen tun und sich persönlich engagieren. Dafür fehlt aber zum einen oft die Zeit, vor allem auch bei Familien, in denen beide Elternteile über die Haus- und Familienarbeit hinaus zu 100 Prozent erwerbstätig sind. Zum anderen ist die «Betroffenheitsphase» relativ kurz. Sobald die Kinder aus dem Gröbsten heraus sind, kann man sich einfacher selber organisieren. Das Interesse gilt dann oft wieder anderen Themen.

In welchen Bereichen muss an der Tagesstruktur der Zukunft weitergearbeitet werden?

Tagesstrukturen sollten überall flächendeckend angeboten werden. Jede Familie braucht eine Wahlmöglichkeit. Die Zusammenarbeit über die Gemeindegrenzen hinaus gewinnt an Bedeutung. Die Diskussion war und ist aber auch heute noch sehr stark «ideologisch» gefärbt. Hier wünsche ich mir mehr Offenheit und Toleranz auch gegenüber Familienmodellen, die man nicht selber lebt.

Welches bildungspolitische Anliegen würden Sie heute lancieren?

Ich bin eine starke Verfechterin der freien Schulwahl. Auch hier verstehe ich nicht, warum das Modell auf der ganzen Welt funktioniert, bei uns aber nicht möglich sein soll. Auch ein öffentliches Schulangebot mit verschiedenen pädagogischen Konzepten würde mir gefallen. Wir Menschen wachsen durch Vielfalt – und nicht durch verordnete Gleichheit.

PORTRÄT



Gabi Badertscher ist Mitglied der Geschäftsleitung der global tätigen PR-Agentur Burson-Marsteller. Per 1. September 2013 wechselt Sie zu YJOO Communications, wo Sie als Mitglied der Geschäftsleitung in Zürich und St.Gallen tätig sein wird. Von 2004 bis 2012 war sie Thurgauer Kantonsrätin in der FDP-Fraktion. Die Mutter einer Tochter blickt auf eine lange Berufserfahrung im Airline-, Gesundheits-, Erziehungs- und Finanzbereich zurück.

SERVICE

Links & Rechtes

LINKAUSWAHL

Betreuungsangebote

www.netzwerk-kinderbetreuung.ch
www.familienplattform-ostschweiz.ch
www.tagesfamilien-motg.ch (Mittel- und Oberthurgau)
www.esgehtauchso.ch (Tandemfamilien)
www.kissschweiz.ch (Kinderbetreuung Schweiz)
www.kitas.ch (Kindertagesstätten)
www.mealsforkids.ch (kindergerechtes Essen)

Verband für schulische Tagesbetreuung

www.bildung-betreuung.ch

Notfälle bei Kleinkindern

www.samariter.ch > Kurse

Weitere Beispiele:

www.kinder-zentrum.ch (Steckborn)
www.mittagstisch-diessenhofen.ch
www.taegerwiler-kindertreff.ch
www.schule-kyburg.ch
www.kits-dayschool.ch (zweisprachige Tagesschule Wil SG)

Die dynamische und erweiterte Linkliste finden Sie auf:
www.schulblatt.tg.ch > Magazin > August 2013



«Unser Raum ist sehr, sehr schön, weil es so viel Platz hat.»

Bild: Bea Märki

PRAXIS

Mit Christina Perri beim Zmittag

Die Primarschule Warth-Weiningen unterhält dienstags und freitags einen Mittagstisch MT. Die Kinder aus Kindergarten, Unter- und Mittelstufe beschreiben fürs SCHULBLATT ihre Eindrücke.

Wir freuen uns immer sehr auf den MT, weil es meistens lustig ist. Es ist toll, dass wir mehr Zeit haben, weil wir den Schulweg und auch den Rückweg nicht laufen müssen. Die Zeit mit Freundinnen und Freunden geniessen wir. Es ist spannend alles zu reden was man will und wir sind im Spielraum sozusagen allein miteinander.

Zuerst begrüssen alle die Betreuerinnen und sausen in den Spielraum. Unser Raum ist sehr, sehr schön, weil es so viel Platz hat. Es hat viele verschiedene Spiele, Bücher und Comics, Tücher und Chlüperli, einen Box-Sack mit Handschuhen – es hat auch Sofas. Wir können malen, basteln, falten, lesen, Pause machen oder Bücher anschauen und Spass haben. Die Betreuerinnen sind alle sehr nett und schauen gut zu uns. Wenn uns zumute ist, können wir auch Hausaufgaben machen und sie helfen uns auch immer. Irgendwie sind wir immer am Hütten bauen, aus vielen verschiedenen Tüchern und Sofas und haben viel Spass dabei. Die Jungs und die Mädchen habe je eine. Die Mädchen aus der 4. Klasse spielen da meistens etwas mit «Beste Freundinnen» oder «Pferdehof». Die Jungs spielen irgendwas mit «Fangen» oder so. Meistens wollen die Mädchen aus der 5. Klasse Musik hören,

so z.B. Rea Carvey, Flo Rida oder Christina Perri ... und tanzen dazu – sie lieben es. Die 6. Klässler lesen meistens. Es hat auch einen «Tschüttelkasten» das finden auch die Kindergärtner sehr lustig, auch wenn andere gewinnen, macht es trotzdem Spass – «Tschüttle» ist super! Das Essen ist von zwei Restaurants und eigentlich immer lecker – voll cool! Wir dürfen eine Essenswunschliste erstellen: Fischstäbli, Omeletten, Salat, Pommes, Hörnli & Gehacktes mit Apfelmus, Spaghetti. Am Tisch ist fast immer eine friedliche Stimmung – es ist nicht sehr laut. Abwaschen und Abtrocknen müssen wir nicht, bloss die Teller abtischen. Aber wir müssen auch anständig sein! Nach dem Zmittag rennen wir nochmals zum Spielen, es macht einfach Spass. Super ist, dass wir Dessert bekommen, meistens Guetsli, manchmal Gummibärchen oder ganz selten vom Restaurant etwas Feines. Danach putzen wir die Zähne, das finden einige blöd! Bei den Leiterinnen müssen wir uns immer auch abmelden. Jetzt ist es schon Zeit für die Schule ... Wir müssen noch an die frische Luft bevor es läutet.

Mara, Amir, Lian, Lindon, Levano – (Kiga), Aaron, Jan-Luc – (3.), Delia, Selina, Leila, Rhea – (4.), Aleena, Lea, Alina (5.) und Ramon (6. Klasse)

INFORMATIONEN

Die Politische Gemeinde Warth-Weiningen startete nach den Herbstferien 2003 mit einem Mittagstisch. Die Primarschule übernahm diesen ab August 2005 und ist seither dessen Trägerschaft. Ab Februar 2010 sind zwei Tage betreut – Dienstag und Freitag – von 11:45 bis 13:30 Uhr. Das Essen wird von zwei Restaurationsbetrieben aus dem Dorf bezogen. Am Mittagstisch sind sechs Betreuerinnen angestellt, die an diesen zwei Tagen abwechselnd arbeiten – jeden Mittag mindestens zwei.

www.schule-warth-weiningen.ch

PRAXIS

Offene Tagesschule «flic flac» Weinfelden

Im Paul-Reinhart-Schulhaus Weinfelden werden Randzeitenbetreuung und Mittagstisch täglich angeboten – von einem privaten Verein.

Urs Zuppinger

Mit viel Enthusiasmus führt mich der Sozialpädagoge Alex Kriesi durch die Räumlichkeiten, wo in wenigen Minuten um die 30 Kinder ihre Mittagszeit verbringen werden. Die ehemalige Zivilschutzanlage gibt schon was her: ein Aktivzimmer mit Versteck- und Kletter-Kriech-Möglichkeiten, ein fensterloses, dunkles Rückzugszimmer erfreut sich grosser Beliebtheit wie auch der weite Aufenthaltsraum mit Sofa, Hängematte und Fussball-Kasten. In einer dergestalt genutzten Unterkunft fehlt natürlich auch nicht eine grosszügige Toilettenanlage, wo die Zahnbecher und -bürsten ordentlich aufgereiht sind, als könnten sie solcherort gar nicht anders ...

Weitblick

Die Offene Tagesschule ermöglicht den Kindergärtlern und Schülern der Primarschule Weinfelden eine familienergänzende Randzeiten-Betreuung zwischen 06:45 und 18:00 Uhr: Vor dem Unterricht, zwischen dem Unterricht und nach dem Unterricht, also. Die Idee hierzu hatten Eltern im Jahre 2000 und bereits zwei Jahre darauf wurde ein Projektierungskredit zugesprochen. 2004 baute man die Zivilschutzanlage kindergerecht um. Leider liess das Bedürfnis nach einer solch behütenden Einrichtung im Paul-Reinhart-Schulhaus Weinfelden noch auf sich warten, so dass zwischenzeitlich sogar die Aktivitäten ruhten. Die Gründung eines privaten Vereins gab den nötigen Schub, dass auf Schuljahresbeginn 2005/06 einerseits hier Randzeitenbetreuung und ein Mittagstisch und andererseits im Martin-Haffter-Schulhaus ein Mittagstisch angeboten werden konnten. Viel hatte sich der Verein vorgenommen: Betreuung-Freizeit, Ernährung-Gesundheit, Gemeinschaft-Spiel-Bewegung, Lernen-Zusammenarbeit sowie Entwicklung-Beziehung-Vertrauen. Eine Sozialpädagogin (45%) und ein Sozialpädagoge (50%) kümmern sich mit zwei Auszubildenden «Fachfrau Betreuung» und verschiedenen Springerinnen um die insgesamt 47 Kinder, die über die Woche angemeldet sind. Nach den bereits eingegangenen Voranmeldungen zu schliessen, muss die Bewilligung nach den Sommerferien von 20 auf 35 Kinder pro Tag aufgestockt werden. Auch im Schulhaus Schwärze soll bis dahin ein externer Mittagstisch eingerichtet sein. Das dortige Elternforum



Akurat gedeckte Tische laden zu Salat und Geschnietztem mit Reis. Bild: Urs Zuppinger

kam auf die Tagesschule zu, die nun im Jugendtreff Kindergärtlern und Primarschülern die Möglichkeit, gemeinsam zu speisen, bietet.

Ausblick

Präsidentin Eva Dal Dosso betont die gesellschaftliche Relevanz, erkennbar durch die stetig steigende Nachfrage. Der Verein «flic flac» finanziert sich bisher über Elternbeiträge, Mitgliederbeiträge, Spenden und Erträgen aus Veranstaltungen. Er darf jedoch ab Schuljahr 2013/14 mit einer regelmässigen Unterstützung durch die Schulgemeinde sowie durch die Politische Gemeinde rechnen. Letztere unterstützt ausserdem Eltern im unteren Einkommensbereich, damit auch sie vom Angebot der Tagesschule profitieren können. Die Primarschule hat Frau Dal Dosso beauftragt, mit Hilfe einer Arbeitsgruppe verschiedene Modelle zu überprüfen, wie die Schulgemeinde das Angebot vollständig übernehmen könnte.

Einblick

Inzwischen karrt Frau Geyer auf einem Leiterwagen die Wärmboxen mit dem Essen an. Dieses liefert das TKB-Personalrestaurant. Jeden zweiten Mittwoch wird sogar eigenhändig gekocht! Dazu darf die Schulküche genutzt werden. Unterdessen ist die muntere Schar Mädchen und Buben eingetroffen und überquillt vor Mitteilungsbedürfnis und Bewegungsdrang. Die Tische sind akkurat gedeckt und laden zu Salat und Geschnietztem mit Reis. Übers ganze Schuljahr sitzen die Kinder am selben Tisch, die Erwachsenen verteilen sich auf die Gruppen. Die Verantwortlichen achten auf eine ausgewogene Küche. Zu trinken gibts Wasser oder Tee. In der Freizeit wird ebenfalls einiges unternommen. Wenn die Kinder ihre Hausaufgaben erledigt haben, wird gespielt. Nebst der Nutzung der Infrastruktur des Schulareals wie z.B. Spielwiese, Fussballplatz, Spielplatz und Turnhalle stehen vor allem an unterrichtsfreien Nachmittagen auch Walderkundungen, Skaterpark und Schnitzeljagden auf dem Programm. Ein Kind ist hier rundum bestens aufgehoben!

www.offenetagesschuleweinfelden.ch

PRAXIS

Tagesschulangebot Frauenfeld TAF

Familienergänzende Kinderbetreuung wird in den Frauenfelder Schulanlagen Huben und Oberwiesen als Tagesschule angeboten.

Urs Zuppinger

Randzeiten sind neuralgische Schnittstellen zwischen Elternhaus und Schule. Gesellschaftliche Veränderungen verlangen nach neuen Betreuungsmodellen. Frauenfeld hat sich den gewandelten Umständen frühzeitig angepasst und bietet seit sechs Jahren mit Unterstützung der Politischen Gemeinde weitfassende Tagesstrukturen an. Das SCHULBLATT besuchte das Tagesschulangebot Oberwiesen.

Mahlzeit!

«Zum Essen leiten, aber nicht zwingen», bringt Praktikantin Felicia Marra ihre Aufgabe auf den Punkt. In der gemeinsamen Mahlzeit komme der Anspruch nach partnerschaftlichen Begegnungen und dem Vermitteln eines gegenseitigen Respektes besonders stimmig zur Geltung. Die Kinder beeinflussen den Menüplan und schneuggen vorgängig in den Kochbüchern. Im Turnus geht eine Fachfrau gemeinsam mit ihnen dienstags für eine ganze Woche einkaufen. So entsteht der Bezug zum Essen und die braune Sauce verursacht weniger Stirnrünzeln. Skeptiker sehen, dass andere am Tisch genussvoll auch Unbekanntes kosten und verköstigen und so zu Tellerrandsitzern werden. Die Tagesschulleiterin Veronika Oettli weist schmunzelnd darauf hin, dass Gratins und Aufläufe die absoluten Renner seien. Gekocht wird also vor Ort. Der Menüplan für die kommende Woche steht am Mittwoch. Frau Oettli, was ist Kabissalat?

Das Salz in der Suppe

Auch wenn sich viel um den Mittagstisch dreht, die «Tages-Beilagen» stellen mehr als ein Supplement dar: Das Tagesschulangebot ist täglich von 06:45 – 08:00 Uhr sowie von 11:30 – 18:30 Uhr zugänglich für Kinder, die der jeweiligen Schulanlage zugeteilt sind. Ehrlicherweise erinnern mich die Einrichtungen eher an Kindergarten und Unterstufe, obwohl ich doch auch etliche Mittelstufenschülerinnen und –schüler an diesem Mittag ausmache¹. Richtig zweckmässig und doch gemütlich erscheint der Esssaal im Souterrain. Augenfällig fühlen sich die Mädchen und Buben überall wohl. Die Aussenanlagen und die Turnhalle dürfen genutzt werden, was eine grosse Abwechslung in die Aufenthaltsorte bringt. Die Anmeldung ist für ein Semester verbindlich. 60 Kinder stehen momentan auf der Liste. Frau Oettlis Team besteht aus 3 Fachfrauen Betreuung, einer Praktikantin und einer Küchenmitarbeiterin. Täglich findet ein Briefing statt, um alle auf den selben Wissensstand zu hieven: Ellen wird direkt nach dem Essen von ihrem Onkel abgeholt (dieser muss sich ausweisen! nur namentlich vorbestimmte Personen dürfen ein Kind heimbegleiten), Serge wird nach Querelen in der Sitzordnung umplatziert und Viola soll unbedingt auch ein wenig Salat schöpfen.

Tischsitten

Familienergänzende Betreuung heisst, dass wohl Hausaufgaben an der Tagesschule gelöst werden dürfen, jedoch nicht im Sinne eines Stützunterrichtes. Die Erwachsenen sind präsent, aber nicht einzig und allein für ein Kind da. Frau Oettli und Frau Marra sehen sich weniger als Animatorinnen denn als Stichwortgeberinnen und Materialverwalterinnen für Aussenaktivitäten. Die Lehrpersonen schätzen die Beobachtungen und Sichtweise der Mitarbeiterinnen zu einzelnen Kindern sehr. Oft wird Frau Oettli auch zu heiklen Elterngesprächen beigezogen. Während neun Wochen der Schulferien wird das Tagesschulangebot durchgehend als Ferienbetreuung angeboten².

Regieanmerkungen

¹ rund 25% der Kinder sind aus der Mittelstufe. Diese verfügen selbstverständlich über ihrem Alter entsprechende Spiel-Angebote (halt eher im Kasten verstaut, je grösser die Kinder, desto kleiner die Spielsachen Gemeinschaftsspiele, Puzzles, Bücher, Konsolen etc.).

² ausschliesslich Kinder, welche auch während des übrigen Jahres die TAF gegen Bezahlung nutzen.

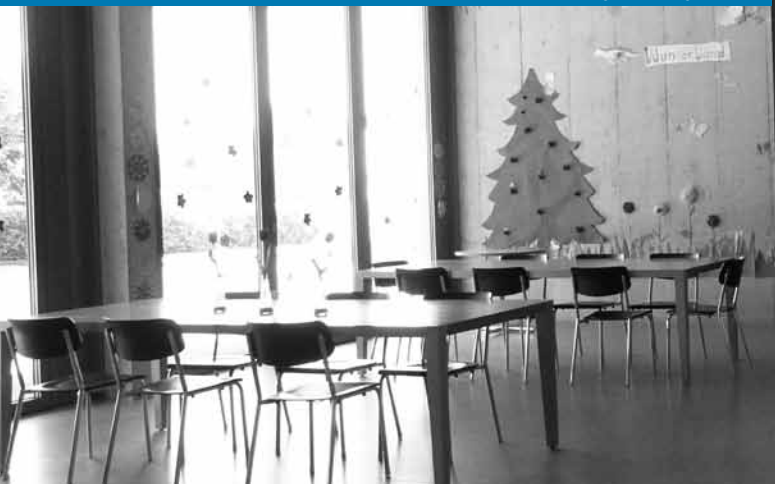
www.schulen-frauenfeld.ch

> Primarschule > Angebote > Tagesschulangebote

Zweckmässige Gemütlichkeit: der Esssaal im Souterrain des Schulhauses Oberwiesen.

Bild: Urs Zuppinger





Auf dem Weg zu einem umfassenden Betreuungsangebot.



Bild: Urs Zuppinger

PRAXIS

Mittagstisch in Arbon: satt & klug

Kinder der Primarschule Arbon können in den Schulhäusern Bergli und Schöntal die Mittagszeit verbringen. Aus der nahen Altersheimküche kommt das Essen.

Urs Zuppinger

Essen im Schaufenster sei das, bemerkt ein Bekannter und weist mich zum Gebäude mit den hohen Scheiben gegenüber dem Berglischulhaus. Im Foyer dieser Anlage mit Turnhalle, Mehrzweckraum und Klassenzimmern lassen wenige Tische und eine Einbauküche den funktionalen Ort des Mittagstisches erkennen.

Mittagstisch Bergli

An der Betonwand prangt etwas verloren «Wunderland» über Papierblumen und ausgeschnittenen Märchenfiguren... Mit Lebendigkeit, Geborgenheit und Familiensinn erfüllt sich dieser Raum erst beim Erscheinen von Frau Romy Özel, einem vor Energie, Engagement und Lebensfreude sprühenden Original. «Was geschöpft wird, wird gegessen.» und «Salat oder Gemüse gehören auf jeden Teller» stellt sie gleich zu Beginn klar, während sie den Sirup mischt, elegante schwanenweisse Teller zurechtrückt und innert Sekunden die Tische deckt. «Nützt das Bonus-Malus-Prinzip nix mehr, gebe ich schon mal etwas lauter meinen Tarif durch. Ich kenn' ja meine Pappenheimer!», tönt es aus dem Mund der fidelen Frau schroffer als es gemeint ist. Diese Woche stehen Lasagne, Rindergulasch, Penne al pomodoro und Hacksteak auf dem Speiseplan. Angeliefert werden diese Köstlichkeiten vom Altersheim Sonnhalden gleich um die Ecke. Dafür bezahlen die Eltern CHF 9.– pro Mahlzeit inklusive Betreuung am Mittag. Schon empfängt Wirtin Özel mit viel Herzblut ihre neun Gäste, fragt nach Wehwehchen, macht da einen

pfiffigen Spruch und dort aufs Essen gluschtig. Sie schöpft allen persönlich, geht auf die individuellen Wünsche (Vegetarierin!) ein. Nach der Schule ist Frau Özel nochmals bis 17:30 Uhr für die Kinder da, hält einen Zvieri bereit, spielt und lacht mit ihnen. Für die Hausaufgaben schickt sie die Schülerinnen und Schüler zur Pädagogin im Kellergeschoss des Schulhauses. Jede angefangene Stunde kostet CHF 6.–. Die Turnhalle darf ohne Gerätebenutzung in Beschlag genommen werden.

Bauprojekt Seegarten mit Tagesschule

Arbon plant den Ausbau seines Angebotes SuK «satt & klug» hin zu einer allumfassenden Tagesstruktur. Schulpräsidentin Regina Hiller weilt uns in ihre Visionen ein: Bis 2016 soll im Neubau Seegarten eine Tagesschule von 07:00 – 18:00 Uhr für familienergänzende Randzeitenbetreuung sorgen. So lautet das Legislaturziel: «Ein bedarfsorientiertes Tagesschulangebot ist integriert.» Vier Module stehen zur Wahl: Frühbetreuung vor der Schule, Mittagszeit, Mittwochnachmittag und nach dem Unterricht. Konzipiert wird für 50 Kinder aus Kindergarten bis 6. Klasse. Die bisherigen Mittagstische und Aufgabenhilfen sollen aufrechterhalten werden. Will eine Familie das All-inclusive-Package beanspruchen, muss sie im neuen Schulkreis Seegarten ansässig sein oder eine Umteilung beantragen. Die Erziehungsberechtigten verpflichten sich, während eines Schuljahres mindestens zwei Betreuungstage fix für ihr Kind zu belegen.

Regina Hiller weiss aus Studien, dass umfassende Tagesstrukturen einen wirkungsvollen Beitrag zur Chancengerechtigkeit leisten sowie eine hervorragende Prävention bei einer Tendenz zu Gewalttätigkeit darstellen. Einzig über Weihnachten-Neujahr kann in Arbon dieser Ansatz nicht abgedeckt werden. Das Kinderhaus Arbon (Träger sind nebst dem Verein, die Politische Gemeinde, die Primarschule, die Kirchgemeinden und der Arbeitgeberverband) deckt bisher den Bedarf bei Kindern ab 18 Wochen bis zu 10 Jahren sogar während der Ferienzeit grösstenteils ab. Für eine Ganztagesbetreuung im Mittelstufenalter muss vorläufig noch eine private Lösung gesucht werden. Selbstredend stellt eine Tagesschule auch einen entscheidenden Standortvorteil dar: doppelsteuernde Ehepaare halten die Arboner in der Stadt oder locken sie aus den umliegenden Dörfern an. Regina Hiller will das Seegarten-Schulhaus indes niemals als «Elite-Schule» verstanden wissen!

www.psgarbon.ch > Angebote
www.kinderhausarbon.ch

STATEMENTS

Tagesstrukturen der Zukunft

Welche Rolle spielen die einzelnen Akteure bei der Ausgestaltung künftiger schulischer Tagesstrukturen? SCHULBLATT hat bei Exponenten der Thurgauer Schullandschaft nachgefragt.

Urs Zuppinger & Heiner Christ



Die Hauptverantwortung für angemessene Tagesstrukturen liegt im Thurgau bei den politischen Gemeinden. Wie können sich die Schulgemeinden für gute Tagesstrukturen engagieren?

Tagesstrukturen sollen es erleichtern, Beruf und Familie zu vereinbaren. Sie tragen zudem zur Integration von Kindern mit Migrationshintergrund bei und schaffen einen verlässlichen Rahmen, in dem sie sich schulisch, emotional und sozial entwickeln können. Grundsätzlich sind Politische Gemeinden verpflichtet, Angebote zu schaffen und den Betrieb zu ermöglichen. Die Zusammenarbeit mit der Schule deckt ergänzende Bereiche ab. Zum Beispiel Hausaufgabenhilfe, Angebote für Kinder mit Migrationshintergrund oder Unterricht in Tagesschulen, sowie gemeinsame Koordination und Organisation von Angeboten. Diese sind abhängig von der sozialen Konstellation vor Ort. Es ist eine gemeinsame Aufgabe, passende Angebote in der Gemeinde anzubieten, welche den Kindern und Jugendlichen bessere soziale Bedingungen und ergänzende Bildungschancen ermöglichen. Für Schulverantwortliche gilt, sich bei jenen Teilen der Tagesstrukturen zu engagieren, welche direkt mit der Bildung zu tun haben.

Felix Züst, Präsident VTGS



Heute funktionieren Tagesstrukturen losgelöst vom Unterricht – zurecht? Welche Rolle sollen Lehrpersonen in der Tagesstruktur der Zukunft spielen?

Der Kernauftrag für Lehrpersonen ist das Unterrichten mit Vor- und Nachbereitenden. Hinzu kommen zahlreiche weitere Verpflichtungen wie die Schulentwicklung vor Ort, die Zusammenarbeit im Team, die Weiterbildung und der Kontakt mit Eltern, Behörden und Spezialdiensten. Damit sind die Lehrerinnen und Lehrer mehr als ausgelastet! Deshalb sind das

Personal und die Strukturen der öffentlichen Schule von der unterrichtsfreien Zeit, also der Betreuung, den Hausaufgaben, dem Freizeitangebot oder dem Mittagstisch zu trennen. Lehrerinnen und Lehrer sind als Fachleute für das Lernen qualifiziert und angestellt und sollten nicht für den Mittagstisch oder die Freizeitbetreuung verpflichtet werden. Zusätzliche Beanspruchungen in der Betreuungsarbeit oder die Übernahme von unterstützenden Aufgaben sind sicherlich für die Lehrpersonen und die Schülerinnen und Schüler bereichernd, jedoch nur möglich, wenn gleichzeitig eine entsprechende Entlastung der Lehrpersonen vom Regelunterricht erfolgt.

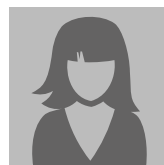
Anne Varenne, Präsidentin Bildung Thurgau



Braucht es in einer Landgemeinde Tagesstrukturen?

Auch in unseren ländlichen und kleinen Gemeinden am See gibt es gut ausgebildete Eltern, die aktiv am Berufsleben teilnehmen möchten. Ein Grossteil organisiert die Kinderbetreuung innerhalb der Familie oder im Bekanntenkreis, andere sind auf Tagesmütter oder Kinderkrippen angewiesen. In diesem Bereich fehlen sicherlich Angebote in der Region. In einer Gemeinde wird dreimal in der Woche ein Mittagstisch angeboten, der rege genutzt wird. Die Organisation liegt bei einem eigenständigen Verein, die Schule stellt die Räumlichkeiten zur Verfügung, die Politische Gemeinde hilft bei der Finanzierung. Zwei Schulen bieten einmal in der Woche ein durch Lehrpersonen betreutes Lernatelier an, es besteht dort die Möglichkeit Hausaufgaben zu erledigen oder sich im Stoff zu vertiefen. Über die ganze Woche Tagesstrukturen anzubieten, sehe ich nicht als sinnvoll an. Höchstens 20 Prozent der Familien würden diese nutzen und schätzen. Zudem stelle ich in Frage, ob das Aufgabe der Schule oder der Politischen Gemeinde ist.

Andreas Schneider, Schulleiter der Primarschulen Dozwil-Kesswil und Uttwil sowie der Sekundarschule Dozwil-Kesswil-Uttwil



Welche Rolle spielt die Familie für die Tagesschule der Zukunft?

Heute wollen oder müssen vermehrt beide Elternteile berufstätig bleiben. Dieses Bedürfnis entspringt einerseits den veränderten Anforderungen und andererseits dem Zeitgeist, unabhängig geografischer Gegebenheiten. Für die eine Familie ist es nur ein Mittagstisch, die andere wünscht sich eine professionelle, geregelte Tagesbetreuung für einzelne Tage oder während der ganzen Woche. Wichtig ist, dass solche Angebote in der näheren Umgebung vorhanden sind und situativ genutzt werden können. Teilweise stehen städtische Betreuungsangebote nur den jeweiligen Einwohnern zur Verfügung, was Eltern in kleinen Wohngemeinden dazu zwingt, vorhandene Angebote auf dem Land zu suchen, die – wie die Tagesschule Häuslenen – auch auswärtige Kinder aufnehmen. Familienergänzende Angebote sind wichtig, deshalb werden sich Eltern auch künftig gerne dafür einsetzen, deren Zukunft zu sichern. In welcher Form ist abhängig von den Möglichkeiten jeder einzelnen Familie.

Verena Leuenberger, Tagesschule Häuslenen



Ein engagierter Schulberater geht in Pension.

Bild: AV

AMTSLEITUNG

Bruno Hofer wird pensioniert

Ende Juni 2013 liess sich Schulberater Bruno Hofer frühzeitig pensionieren. Ein versierter und von vielen Schulen geschätzter Pädagoge und Organisationsentwickler tritt von der Bühne der Thurgauer Volksschule ab. Er hinterlässt bleibende Spuren im Thurgauer Volksschulwesen.

Walter Berger, Amtschef AV

Im Februar 2003 wechselte Bruno Hofer aus der Abteilung Weiterbildung in die im Aufbau begriffene Schulberatung des damaligen Amtes für Volksschule und Kindergarten. Zuvor hatte er die Grundlagen für das Einführungsprojekt «Geleitete Schule» entwickelt. Als stellvertretender Leiter war er am Aufbau der neuen Abteilung beteiligt und wirkte massgeblich an der Entwicklung und Umsetzung von Beratungsthemen und -angeboten mit. So begleitete Bruno Hofer z.B. fachkundig den Zusammenschluss von Schulgemeinden, insbesondere die Bildung von Volksschulgemeinden, und baute einen entsprechenden Beraterpool auf. Während des Mutterschaftsurlaubes

der Abteilungsleiterin leitete Bruno Hofer die Schulberatung interimistisch. Als 2006 die Fusion der Abteilungen Pädagogisch Psychologischer Dienst und Schulberatung anstand, leitete Bruno Hofer eine der Arbeitsgruppen, welche die Zusammenführung der Angebote und die Struktur für die zukünftige Abteilung vorbereiteten. In der neuen Abteilung Schulpsychologie und Schulberatung (SPB) schloss Bruno Hofer 2009 eine Ausbildung in Notfallpsychologie ab und verstärkte als Berater im Schulischen Kriseninterventionsteam SKIT in vielen Einsätzen erfolgreich die bereichsübergreifende Zusammenarbeit.

Mit Bruno Hofer verlässt ein sehr engagierter, stets die Interessen und Anliegen der Kundinnen und Kunden im Auge behaltender Mitarbeiter die Abteilung. Inhaltlich und formal hochwertige Beratungsarbeit von Einzelpersonen, Gruppen oder Organisationseinheiten waren sein Markenzeichen. Kolleginnen und Kollegen konnten mit ihren Fragen jederzeit an ihn gelangen und wurden selbstverständlich und kompetent unterstützt.

Wir danken Bruno Hofer an dieser Stelle sehr herzlich für sein Wirken im Dienste und zum Wohle der Schulen im Kanton. Für seine neue Lebensphase wünschen wir ihm das Beste, insbesondere gute Gesundheit und viel Freude beim Gestalten seines «Pensionierungs-Projektes».

Bruno Hofer, Limerick zum Jubiläum 10 Jahre Kanton Thurgau (2010)

Ein stets dunkel gekleideter Herr feiert einen Runden,
trägt Licht in die Probleme so mancher Kunden,
analysiert, optimiert Prozesse und Situationen mit Herzblut,
sein kompetentes Engagement sich immer lohnen tut,
der clevere Schulberater soll geniessen seinen Runden.

AMTSLEITUNG

Jetzt Präsentationen für die IMTA 2014 anmelden!

Bis Ende Oktober 2013 läuft die Anmeldephase für die Internationale Musikische Tagung IMTA vom 14. Mai 2014 auf dem Campus Bildung Kreuzlingen. Das Motto «inspirare» soll das kreative Schaffen beflügeln und dazu ermuntern, eine Präsentation einzureichen. Vieles ist möglich, es werden nicht nur Höhenflüge erwartet.

Lehrpersonen aller Schulstufen aus dem ganzen Kanton Thurgau sind nun gefragt: es werden Darbietungen, Ausstellungen und Workshops aus verschiedenen musischen Fachbereichen gesucht. Die Präsentationen sollen aus dem Schulalltag stammen und für den Schulgebrauch bestimmt sein. Was in der Praxis entwickelt wurde, soll für die Praxis wertvolle Anregungen geben. Alle Lehrerinnen und Lehrer im Thurgau sind aufgerufen, an diesem Kreativ-Tag mit einem eigenen Angebot mitzuwirken.

Fächerübergreifendes

Der künstlerische Unterricht beschränkt sich nicht nur auf die Fächer Musik, Bewegung, Zeichnen und Werken, sondern gehört zu allen Bereichen eines lebendigen Schulunterrichts. So ist es beispielsweise auch möglich, fächerübergreifende Angebote anzumelden: ob musikalische Akustik, technisches Zeichnen, Bewegung/Sport oder Sprache und Musik, es sollen möglichst viele Aspekte an der IMTA Thurgau 2014 zum Tragen kommen.

Anmeldeschluss

Von der IMTA profitieren neben den Gästen vor allem die beteiligten Schülerinnen und Schüler vom Projektanfang bis zur Aufführung. Kinder, Schüler, Jugendliche aus unsern Schulen erhalten die Gelegenheit, ihr Können einem internationalen Publikum zu präsentieren. Etwas bereits Vorhandenes kann aufgefrischt und später als Schulschlussfeier erneut aufgeführt werden. Anmeldeschluss für eine IMTA-Darbietung ist Ende Oktober 2013.

Infos und Anmeldung www.imta2014.ch

inspirare



SCHULAUFSICHT

Letzte Einführungskurse ins neue Lehrmittel Mathematik 1-3, Sek I

Unsere Terminübersicht zeigt die letzten Einführungskurse ins neue Lehrmittel Mathematik 1-3, Sekundarstufe I.

Jahr	Modul	Klasse	Datum	Dauer	Ort	Anmeldeschluss
2013	B	1. Klasse/ 2. Semester	20.11.2013	1/2 Tag NM	Frauenfeld	06.11.2013
2014	C	2. Klasse	07.05.2014	1/2 Tag NM	Romanshorn	23.04.2014
2014	D	3. Klasse	21.05.2014	1/2 Tag NM	Arbon	07.05.2014
2015	D	3. Klasse	06.05.2015	1/2 Tag NM	Arbon	22.04.2015

NM = Nachmittag

INFORMATIONEN

Die Anmeldung muss folgende Angaben enthalten:

- Name, Vorname, Wohnadresse, Telefon, E-Mail
- Schulgemeinde
- Wahl des Moduls mit entsprechendem Buchstaben/
Datum/Ort

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten spätestens eine Woche nach Anmeldeschluss eine Bestätigung bzgl. Kurstermin und Kursort. Genaue Angaben zum Einführungskurs (Zeiten, Schulhaus, Programm) folgen ebenfalls vor dem Kurstag.

Anmeldung

Per elektronischem Anmeldeformular oder per E-Mail an das Sekretariat der Schulaufsicht im Amt für Volksschule: sibylle.niederer@tg.ch

www.av.tg.ch > Themen/Dokumente > Lehrmittel

SCHULENTWICKLUNG

Schulalltag mit dem digitalen Assistenten

Die Schülerinnen und Schüler der Kleinklasse der Sekundarschule Auen in Frauenfeld arbeiten und lernen mit iPads. Diese sind fest integrierter Bestandteil, Stütze und Werkzeug im Schulalltag.

Haro Jost, Klassenlehrer, Sekundarschule Auen, Frauenfeld

Um 07:15 Uhr. Erstes Klingeln, alle trudeln in die Klassenzimmer ein. Einige schauen noch schnell ins 20min auf ihren iPads, andere konsultieren den Wochenplan. Einer fragt: «Haben Sie das gelesen wegen der Venus? Die Venus geht durch!» Im 20min ist ein Artikel zum Venusdurchgang. Die Schülerinnen und Schüler sind interessiert, wissen aber nicht, was mit Venusdurchgang gemeint ist. Die App «Solarwalk» wird gestartet und das Sonnensystem in eine Stellung gebracht, in der man sieht, wie die Venus von der Erde aus gesehen vor der Sonne steht – für alle sichtbar über Beamer und iPads.

Üben, kontrollieren, musizieren

Die Neugier ist befriedigt und jetzt geht es ans Bruchrechnen. Alle öffnen die App «Notability» und laden die dazu benötigten Aufgabenblätter aus Dropbox herunter. Während der Lektion wird direkt in die pdfs notiert. Wer eine Lösung gefunden hat, präsentiert sie sofort drahtlos von seinem Platz aus über den Beamer. Ist es richtig? Es gibt Kommentare und Korrekturen. Nun kommt das konventionelle Rechenheft zum Einsatz und das iPad übernimmt die Rolle des Schulbuchs, das man ohne Hemmungen «verkrabeln» kann. Als Ergänzung wird mit «Fractions» auf dem iPad geübt. 08:10 Uhr: Musikstunde. Der Musiklehrer hat die Chiffrierung von «Knocking on Heaven's Door» mit seinem iPad über den Beamer projiziert. «Richtet die Studios ein und übt das Stück.» Immer zu viert wird ein Rollwagen ausgeklappt; Mischpult, Kopfhörer, Taktgeber kommen zum Vorschein, iPads werden angeschlossen, «GarageBand» gestartet. Jede Gruppe übt nun als Band mit verschiedenen virtuellen Instrumenten. Die Kopfhörer ermöglichen ungestörtes Üben, eingebaute Aktivboxen die spätere Vorführung.

Wörtlikartei, Hausaufgabenheft, Fotoapparat

Es folgt eine Englischlektion. Beim Textlesen darf die Übersetzerapp benutzt werden. Anschliessend geht es ums Wörterlernen. Der Englischlehrer hat die Wörter als Lernkartendatei vorbereitet und die Schülerinnen und Schüler laden diese auf ihre Geräte. Mit «Flashcards» ist das iPad jetzt eine Lernkartei.



Ob digital oder real: kein Ohr ist wie das andere.

Bild: Haro Jost

Wörterlernen ist auch die Hausaufgabe. Alle tragen die Aufgabe in «InClass» ein, das Aufgabenbüchlein auf dem iPad. Nach der Pause: Menschenkunde, im speziellen heute «Das Ohr». Als Einstieg fotografieren alle eines ihrer Ohren. Die iPads mit den Ohrfotos werden nebeneinander gelegt. Wir vergleichen und stellen fest: Kein Ohr ist wie das andere! Ein kleiner Youtubefilm erklärt die Funktionsweise des Ohrs. Anschliessend bearbeitet die Klasse ein pdf zur Anatomie des Ohrs. Das ausgefüllte pdf bleibt für die spätere Prüfungsvorbereitung auf dem iPad.

Perspektive erfahren

Am Nachmittag ist Zeichnungsstunde. Die Fluchtpunktperspektive soll «erfahren» werden. Mit den iPad Kameras wird die Turnhalle fotografiert, in «Notability» importiert und die Konturlinien werden nachgezeichnet. Dann wird das hinterlegte Foto entfernt und die Linien bleiben übrig. Werden sie verlängert, findet man die Fluchtpunkte. Diese Linien werden auf Papier «abgezeichnet» und wieder zur Turnhalle ergänzt. 15:05 Uhr: Schulschluss für heute. Ein Mädchen erhält vom Lehrer noch die Einladung für eine Schülerparlamentssitzung. Sie setzt sich eine Erinnerung mit Alarm in den Kalender. Alle nehmen die Geräte nach Hause, sie werden für die Hausaufgaben und auch privat verwendet.

Ein Schultag mit dem persönlichen digitalen Assistenten ist vorbei. Futuristisch? Speziell? Für die Klasse und den Lehrer ist es Alltag. Das iPad hat sich einen festen Platz als Arbeitsinstrument erobert und ständig zeigen sich neue Einsatzmöglichkeiten.

www.pad2go.ch

Die iPad-Klasse – ein lokales Projekt

Die iPad-Klasse wird als «lokales Projekt» vom Fachbereich Schulentwicklung des Amtes für Volksschule finanziell und mit Fachwissen unterstützt. Um diese Unterstützung beanspruchen zu können, muss ein lokales Projekt bezüglich Schulentwicklungsfragen aktuell und relevant sein. Ein Projekt wird während maximal drei Jahren unterstützt. Die Schule verpflichtet sich unter anderem zur regelmässigen Berichterstattung. Unterlagen und Erkenntnisse stehen anderen Schulen zur Verfügung. Dies gewährleistet, dass investierte Ressourcen planvoll umgesetzt und erworbene Einsichten breit genutzt werden können.

Bettina Sutter, Fachexpertin Schulentwicklung, AV

SCHULENTWICKLUNG

Tablets in der Schule – Chance oder Störfaktor?

Die Fachstelle KICK berät zusammen mit dem Fachbereich Schulentwicklung das iPad-Projekt mit wissenschaftlichen Fragestellungen und stellt die gewonnenen Erkenntnisse nach Projektabschluss zur Verfügung.

Hanspeter Füllemann, Fachstelle KICK, PHTG

Die grösste Wirkung entfalten Tablets vermutlich in einem sogenannten one2one-Setting, wie es in der Projektklasse in Frauenfeld umgesetzt wird. Dabei verfügt jede Schülerin und jeder Schüler über ein völlig personalisiertes Gerät, das jederzeit zur vielfältigen Nutzung zur Verfügung steht. Dank Funknetz und dem Cloud-Dienst «Dropbox» werden Dokumente verteilt und Arbeiten eingereicht. Seit Juni 2013 kommt nun auch die nationale Lernplattform educanet2 zum Einsatz. Diese soll den reinen Datenaustausch, wie ihn «Dropbox» bietet, durch didaktische Funktionalität ergänzen.

Die Apps, welche auf den Tablets zum Einsatz kommen, sind – verglichen mit Computersoftware – äusserst günstig. Tausende dieser kleinen Anwendungen stehen in Online-Stores zur Verfügung. Die Herausforderung besteht darin, die geeignetsten

Apps zu finden. Eine Auswahl stellt der Klassenlehrer Haro Jost regelmässig im Blog www.pad2go.ch vor. Dabei beschreibt er häufig auch die dazu gehörenden Unterrichtsszenarien. Im Rahmen des Projekts werden folgende Fragestellungen untersucht:

- Inwiefern organisieren die Schülerinnen und Schüler ihren schulischen Alltag mit Unterstützung digitaler Helfer (Kalender, Aufgabenbüchlein, Lernplattform) besser und zuverlässiger?
- In welchem Masse wird das Individualisieren durch den Einsatz persönlicher mobiler Geräte im Unterricht gefördert?
- Welche zusätzlichen Chancen können digitale Arbeitsmaterialien bieten?
- Wie wirken sich die Tablets auf das Schreiben von Texten aus? Inwiefern unterstützen Tastaturen und Eingabestifte die Arbeit auf den Touchscreens?
- Welche Fragen beschäftigen die Eltern? Welche Unterstützung brauchen sie?

Immer mehr Schulen im Kanton Thurgau erproben den Einsatz von Tablets in unterschiedlichen Settings. Um den Austausch zwischen den Interessierten zu fördern, hat die Fachstelle KICK der PHTG eine «Special Interest Group» zum Lernen mit mobilen Geräten lanciert (siehe Kasten).

INFORMATIONEN

Blog zum iPad-Projekt: www.pad2go.ch

Special Interest Group «Lernen mit mobilen Geräten»
Nächste Termine unter medienbildung.phtg.ch >
[Angebote](#) > [Weiterbildung](#) > [Special Interest Groups](#)

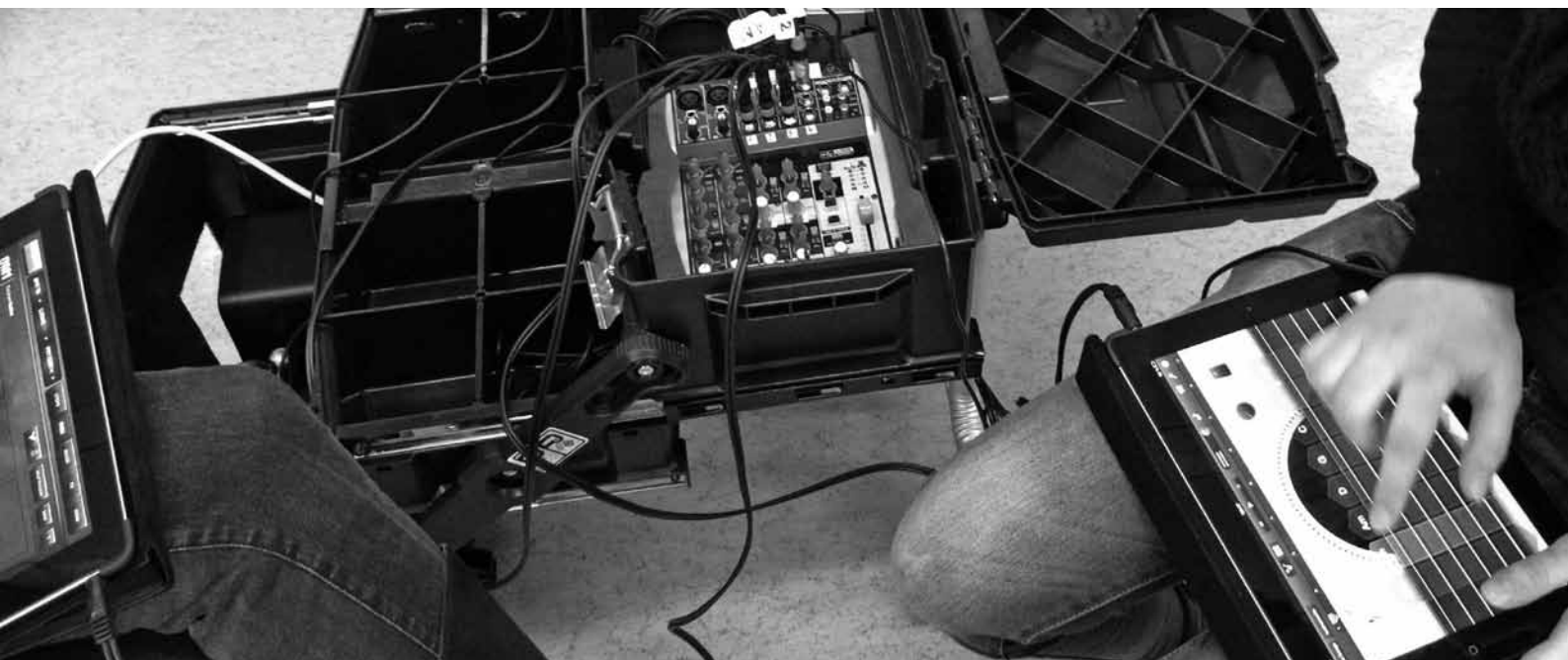
Geräte für Projekte

Um weitere Erfahrungen sammeln zu können, stellt die Fachstelle KICK ein Set iPads für Projekte in Schulen zur Verfügung.

Weitere Auskünfte: Hanspeter Füllemann, Medien- und Didaktikzentrum PHTG, hanspeter.fuellemann@phtg.ch

Das rollende Musikstudio im Einsatz.

Bild: Haro Jost



SCHULENTWICKLUNG

Evaluation ICT

Im Herbst 2013 wird das kantonale Projekt «ICT in der Primarschule» evaluiert. Im Fokus stehen die Umsetzung des Projekts sowie die Veränderungen im Schulalltag durch den Einsatz von ICT.

Bettina Sutter, Fachexpertin Schulentwicklung, AV

Im Konzept aus dem Jahr 2008 ist festgehalten, dass mit dem Abschluss der Startphase ein Bericht zuhanden des Regierungsrates verfasst wird. Die bevorstehende Evaluation wird die Basis für diesen Rechenschaftsbericht darstellen. Im Sinne einer lernenden Institution ist ausserdem auch der Fachbereich Schulentwicklung an datengestützten Aussagen zum Verlauf und zur Qualität des Projekts interessiert. Als Grundlage für die Planung des weiteren Vorgehens bezüglich ICT und Schule sind möglichst breit abgestützte Kenntnisse über den qualitativen Stand der Umsetzungen und deren Auswirkungen auf den schulischen Alltag von grosser Bedeutung. Die Evaluatoren und Evaluatorinnen werden vor allem die folgenden Bereiche untersuchen:

- Einhaltung der kantonalen Vorgaben
- Organisation des technischen und pädagogischen Supports
- wahrgenommene Unterstützung des Supports
- Weiterbildung und deren Auswirkungen auf Fähigkeiten und Praxis der Lehrpersonen
- Veränderungen des Unterrichts in den Bereichen didaktische Vielfalt, Differenzierung und Förderung der Medienkompetenz

Die Evaluation umfasst eine Befragung der ICT-Verantwortlichen respektive iScouts aller Thurgauer Primarschulen, der Klassenlehrpersonen der 4. und der 6. Klassen sowie der Schülerinnen und Schüler der 4. und der 6. Klassen. In sechs ausgewählten Schulen werden zudem Schulleitungen, ICT-Verantwortliche und zwei bis drei Lehrpersonen interviewt. Die Evaluation wird vom Institut für Medien und Schule der Pädagogischen Hochschule Schwyz unter der Leitung von Prof. Dr. Dominik Petko durchgeführt. Er ist ausgewiesener Fachmann sowohl im Bereich Evaluation als auch im Bereich ICT und Schule.

Es lässt sich nicht vermeiden, dass diese Erhebung ein zusätzlicher Aufwand für die Schulen darstellt. Die Auskünfte der Befragten sind entscheidend für den anstehenden Entwurf der kantonalen Strategie zum Thema ICT und Schule. Schulen können sich so indirekt in die Planung der künftigen Ausrichtung einbringen. Wir freuen uns auf diese Zusammenarbeit und danken Ihnen schon jetzt für Ihre Kooperation.

REKTORAT

Jubiläumsfeier und Campus-Fest

Am Freitag, 13. September 2013, laden die Pädagogische Hochschule Thurgau (PHTG), die Pädagogische Maturitätsschule (PMS) und die Kantonsschule Kreuzlingen (KSK) zum Feiern ein.

Lea Okle, Beauftragte für Veranstaltungen

Anlass dazu geben gleich drei Jubiläen. Die PHTG und die PMS feiern 10 Jahre neue Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Vor zehn Jahren wurde die PHTG gegründet und das Lehrerseminar Kreuzlingen entwickelte sich zur PMS weiter. Vor fünf Jahren entstand mit den Neubauten der PHTG der Campus Bildung Kreuzlingen, an dem die KSK, die PHTG und die PMS beteiligt sind.

Um 16:15 Uhr beginnt die Jubiläumsfeier PHTG-PMS im Dreispitzsaal in Kreuzlingen mit einem Rück- und Ausblick auf die neue Lehrerinnen- und Lehrerbildung Thurgau. Der Anlass wird umrahmt mit musikalischen Beiträgen, Würdigungen und verschiedenen inhaltlichen Intermezzi.

Ab 18:00 Uhr feiern die drei Campus-Schulen das Campus-Fest. Ehemalige Studierende, Schülerinnen und Schüler sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Campus-Schulen werden in den Campus-Gebäuden musizieren, Filme zeigen, auftreten. Zu sehen und zu hören sind unter anderem die Wyfelder Luusbuebe, Christian Uetz, Geschwister Vonderwahl, Stimmrecht, Jazzworkshop, HisDogBingo und die Wilde 13. In verschiedenen Formen werden Einblicke in die Vergangenheit und Gegenwart der Campus-Schulen gewährt und Begegnungsmöglichkeiten für Ehemalige organisiert. Verpflegungsstände mit Spaghetti, Risotto, Schnitzelbrot, chinesischen Spezialitäten, Glacé etc. sorgen für das leibliche Wohl.

INFORMATIONEN

Das Festprogramm finden Sie unter www.phtg.ch > Die PHTG > Veranstaltungen

Wir freuen uns, Sie am 13. September 2013 auf dem Campusareal in Kreuzlingen begrüssen zu dürfen.



NEU-Schilder in der Bibliothek.

Bild: MDZ Bibliothek

MEDIEN

Neu – Neuheit – neugierig?

Interessieren Sie sich für Neues? Die MDZ Bibliothek bietet neben den elektronischen Suchmöglichkeiten eine neue Dienstleistung vor Ort an, damit die Benutzerinnen und Benutzer die Neuheiten schneller finden und ausleihen können.

Ab sofort können die MDZ Benutzerinnen und Benutzer direkt im Regal auf einen Blick alle Neuanschaffungen der letzten drei Monate erkennen. Möglich machen das die neuen NEU-Schilder, die auf allen diesen Medien angebracht sind. Auf diese Weise können viel mehr Neuheiten gleichzeitig präsentiert werden, als es in den bisherigen NEU-Regalen – u. a. aus Platzgründen – möglich war. Auch der Weg über die Ausleihtheke entfällt, denn diese Medien sind wie alle anderen über die «Selbstverbucher» ausleihbar. Es gelten ohne Einschränkungen die üblichen Ausleihbedingungen inklusive Reservierungs- und Verlängerungsmöglichkeiten. Und für die wiederverwendbaren Schilder stehen Behälter an allen Verbuchungsstationen bereit.

www.phtg.ch > Medienzentrum > Bibliothek

WEITERBILDUNG

6. Bildungsforum Romanshorn: Freitag 8. November 2013

Lernen@2.0

Neue Medien und Geräte spielen im Alltag der Schülerinnen und Schüler eine zentrale Rolle. Wie können diese fürs Lernen heute oder morgen genutzt werden? Oder wo sollen sie nicht benutzt werden?

Am 6. Bildungsforum Romanshorn zum Thema Lernen@2.0 werden den Konstanten des Lernens ebenso nachgegangen wie den Bereichen, welche sich durch neue Medien und Geräte verändern könnten. Unter der Moderation von **Kurt Aeschbacher** referieren und diskutieren zu diesem aktuellen Thema:

- **Jürgen Oelkers**, Bildungsforscher
- **George T. Roos**, Zukunftsforscher
- **Thomas Merz**, Medienbildner PHTG
- **André Stern**, Autodidaktiker

Den Anlass bereichern wird Dai Kimoto mit seiner «Monkey Jazzband» (Kinderband) aus Romanshorn.

INFORMATIONEN

Anmeldung für das 6. Bildungsforum Romanshorn über:
www.phtg.ch > Weiterbildung Kurse Bildungsforum
Romanshorn

www.bildungsforumromanshorn.ch

WEITERBILDUNG

Redécouvrez le français: Weiterbildung Französisch Mittelstufe

Wollen Sie Ihre Französischkenntnisse auffrischen und vertiefen, vielfältige Impulse für Ihren Unterricht erhalten und Ihre Schülerinnen und Schüler vermehrt fürs Französisch begeistern?

Liliane Speich, Leiterin Weiterbildungsstudiengänge

Die Weiterbildung Französisch Mittelstufe richtet sich an Lehrpersonen der Primarstufe, die bereits Französisch unterrichten und ihre Sprachkenntnisse vertiefen wollen.

Das Angebot umfasst über ein Jahr verteilt verschiedene Phasen:

- Phase 1: Vertiefung der Französischkompetenzen: 3-wöchiger Sprachkurs am Institut International d'Études Françaises IIEF (Strasbourg), 1 Woche Praktikum in der Romandie, zwei Exkursionen
- Phase 2: Auffrischung von methodisch-didaktischen Aspekten des modernen Fremdsprachunterrichts
- Phase 3: Analyse des eigenen Unterrichts (gegenseitige Hospitationen und Reflexion)
- Phase 4: Spezifische Unterrichtsvorbereitung: Arbeit an Vorbereitungen für den eigenen Französischunterricht unter Anwendung der gewonnenen Erkenntnisse

Im malerischen Strasbourg vertiefen die Lehrpersonen Ihre Französischkenntnisse, indem sie ins Sprachbad eintauchen. Es erwartet sie ein auf ihre Bedürfnisse zugeschnittener 3-wöchiger Sprachaufenthalt mit vielen methodisch-didaktischen Impulsen für den eigenen Unterricht. Dabei lernen die Teilnehmenden die elsässische Hauptstadt und die Region kennen. Ein einwöchiges Praktikum an einer Schule in der Romandie und zwei Exkursionen runden diese intensive Phase der sprachlichen und kulturellen Begegnung ab. Anschliessend lernen sie aktuelle Ansätze des modernen Fremdsprachenunterrichts kennen und



Pont Alexandre III.

Bild: Denise Debrunner

erhalten neue methodisch-didaktische Impulse, unter anderem zu Mehrsprachigkeitsdidaktik, Individualisierung, Stufenübergang und Evaluation. In der dritten und vierten Phase rückt der ganz persönliche Unterricht ins Zentrum: Es werden gegenseitige Visitationen organisiert und die Lehrpersonen erhalten so konkrete Unterstützung für die Weiterentwicklung ihres Französischunterrichts. Schliesslich haben sie Gelegenheit, an spezifischen Unterrichtsvorbereitungen zu arbeiten, in die sie die gewonnenen Erkenntnisse direkt einfließen lassen können.

Die Weiterbildung erstreckt sich über die Dauer eines Jahres. Die Weiterbildung kann optional mit einer praxisorientierten Zertifikatsarbeit im Bereich der Französisch-Didaktik und dem Nachweis des C1-Niveaus nach ESP zu einem CAS-Abschluss ausgebaut werden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können sich auch erst nach der Anmeldung zur Weiterbildung für den Ausbau zum CAS entschliessen. Das Amt für Volksschule übernimmt einen grossen Teil der Kosten (inkl. Stellvertretung während des Praktikums). Für im Thurgau tätige Teilnehmerinnen und Teilnehmer verbleibt ein Betrag von CHF 2'600.– für das gesamte Programm. Für Ausserkantonale betragen die Kosten CHF 8'900.–. Die Platzzahl ist beschränkt, Thurgauer Lehrpersonen haben Vorrang.

WEITERE INFORMATIONEN

Start: Frühjahr 2014

Anmeldeschluss: 15. Januar 2014

Ausführliche Informationen und genaue Daten:

www.phtg.ch > Weiterbildung >
Weiterbildung Französisch

Auskunft: Liliane Speich, Leiterin Weiterbildungsstudiengänge, liliane.speich@phtg.ch, Telefon 071 678 56 21

WEITERBILDUNG

Un bain de langue en Alsace – Auslandprogramm

Haben Sie Lust, Ihre Sprachkenntnisse zu erweitern? Wenn Sie schon seit längerem Französisch auf der Primar- oder Sek I-Stufe unterrichten und Freude haben, neue Unterrichtsmaterialien und -inhalte kennenzulernen, ist dieser Sommerkurs das Richtige für Sie.

Liliane Speich, Leiterin Weiterbildungsstudiengänge

Im malerischen Elsass mit seiner wunderschönen Hauptstadt Strassburg können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die französische Kultur erleben und gleichzeitig ihr Französisch in optimaler Lernumgebung auffrischen.

Während ihres Aufenthalts in Strasbourg besuchen die Lehrpersonen einen dreiwöchigen Sprachkurs am Institut International d'Études Françaises (IIEF) der Université de Strasbourg, der auf die spezifischen Bedürfnisse der Lehrpersonen abgestimmt ist. Nebst dem eigentlichen Sprachunterricht, der an das individuelle Sprachniveau angepasst ist, werden unterschiedliche «ateliers pédagogiques» zu vielfältigen Themen angeboten und unter-

richtsbezogene Umsetzungsfragen in stufenspezifischen Gruppen bearbeitet. Diese Ateliers sind auf die Praxis ausgerichtet und bieten vielfältiges Unterrichtsmaterial für den eigenen Unterricht. Kleine «conférences» zu kulturellen Themen wie europäische Institutionen oder Kunstgeschichte eröffnen weitere Einblicke in die Region. Abgerundet wird das Programm durch ein abwechslungsreiches Angebot an kulturellen, kulinarischen und sportlichen Aktivitäten am Abend und Exkursionen am Wochenende.

Es unterrichten erfahrene Sprachdidaktiker und während den unterschiedlichen Freizeitaktivitäten haben die Teilnehmenden ausreichend Gelegenheit, sich mit Französischlehrpersonen aus der ganzen Welt zu unterhalten und auszutauschen.

Dieser Aufenthalt kann einzeln gebucht werden, er ist aber auch Teil der «Weiterbildung Französisch» (siehe S. 22).

Das Amt für Volksschule des Kantons Thurgau finanziert einen grossen Teil dieses Sprachaufenthalts für Thurgauer Primarlehrpersonen. Für diese Teilnehmenden fällt lediglich eine Kostenbeteiligung von CHF 1'000.– an. Für Sek I-Lehrpersonen und Ausserkantonale kostet der Aufenthalt CHF 3'500.–. Allfällige Kosten für weitere freiwillige Aktivitäten sind nicht im Programm enthalten.

WEITERE INFORMATIONEN

Start: 14. Juli 2014

Anmeldeschluss: 15. Januar 2014

Ausführliche Informationen und genaue Daten:

www.phtg.ch > Weiterbildung > Auslandsprogramme > auslandsprogramm-strasbourg

Auskunft: Liliane Speich, Leiterin Weiterbildungsstudiengänge, liliane.speich@phtg.ch, Telefon 071 678 56 21

Französisch-Lernen in der elsässischen Hauptstadt Strasbourg.

Bild: Fotolia



WEITERBILDUNG

Grenzblicke: Umgang mit Heterogenität konkret

Im Rahmen der Reihe «Grenzblicke» bieten das Staatliche Schulamt Konstanz und die Weiterbildung der Pädagogischen Hochschule Thurgau auch dieses Jahr wieder einen Einblick in eine innovative Schule.

Am 5. November 2013 steht ein Besuch der Sekundarschule Bürglen auf dem Programm. Die Hospitation dieses Schul- und Unterrichtsmodells, führt beabsichtigterweise zu einer Auseinandersetzung mit der eigenen Schul- und Unterrichtsentwicklung vor Ort. Dieser Prozess wird am Nachmittag unterstützt und moderiert durch die Kursleitung. Die Teilnehmenden sehen und diskutieren Ansätze zum Umgang mit Heterogenität, lernen Gelingensfaktoren der Umsetzung kennen und setzen sich mit dem Transfer in der eigenen Schule auseinander.

INFORMATIONEN & ANMELDUNG

Leitung: Katharina Roth (PHTG), Brigitte Gertkämper (PHTG) und Konrad Fritz (SSA-KN)

Ort: Sekundarschule Bürglen, Friedhofstrasse 5, 8575 Bürglen

Datum: Dienstag, 5. November 2013

Zeit: 09:00 bis 16:00 Uhr

Anmeldeschluss: 15. Oktober 2013

www.phtg.ch > Weiterbildung > Kurse
oder weiterbildung@phtg.ch oder 071 678 56 82



Experimente im kompetenzorientierten Unterricht.

Bild: Urs Zuppinger

WEITERBILDUNG

Lehrplan 21 am Beispiel Licht & Optik – diese Weiterbildung kommt zu Ihnen!

Ab August 2013 startet die Weiterbildungstournee «Natur & Technik on Tour» mit dem ersten Angebot zum Thema «Lehrplan 21 am Beispiel Licht & Optik». An acht Standorten im Kanton sind Lehrpersonen aller Schulstufen eingeladen, die dreistündige kostenlose Weiterbildung zu besuchen. Diese gibt Einblick in die Umsetzungsmöglichkeiten des Lehrplans 21 mittels Experimenten zu Licht und Optik.

Nicole Schwery und Patric Brugger,
Leitung Initiative «Natur & Technik begreifen»

Im Rahmen der Initiative «Natur & Technik begreifen» startet ab August 2013 das Weiterbildungsangebot «Natur & Technik on Tour» zum Thema «Lehrplan 21 am Beispiel Licht & Optik». An folgenden Standorten im Kanton macht das Weiterbildungsprogramm Halt:

Tourdaten

Standort	Ort	Zeitraum der Durchführung
1. Kreuzlingen	Sekundarschule Pestalozzi	21. August 2013, 13:30 – 17:00 Uhr
2. Arbon	Schulzentrum Stacherholz	18. September 2013, 13:30 – 17:00 Uhr
3. Amriswil	Sekundarschule Grenzstrasse	27. November 2013, 13:30 – 17:00 Uhr
4. Münchwilen	Sekundarschule Waldegg	13. Februar 2014, 17:00 – 20:00 Uhr
5. Eschenz	Primarschule Eschenz	19. März 2014, 13:30 – 17:00 Uhr
6. Frauenfeld	Schulanlage Huben	02. April 2014, 13:30 – 17:00 Uhr
7. Weinfelden	Sekundarschule Pestalozzi	07. Mai 2014, 13:30 – 17:00 Uhr
8. Bischofszell	Schulhaus Hoffnungsgut	11. Juni 2014, 13:30 – 17:00 Uhr

In der dreistündigen Weiterbildung erfahren die Lehrpersonen, wie das Thema Licht & Optik im Lehrplan 21 eingebettet ist. Zu Beginn der Weiterbildung wird am Beispiel dieses Themenbereichs aufgezeigt, wie die drei Zyklen des Lehrplans 21 aufgebaut sind. Der Hauptteil der Weiterbildung besteht aus drei schulstufenspezifischen Workshops (Zyklus 1-3), in denen die Lehrpersonen Experimente für ihre Stufe kennenlernen. Die Experimente geben einen Einblick, wie kompetenzorientierter Unterricht praktisch umgesetzt werden kann. Die Weiterbildung endet mit einem Kurzaustausch im Plenum und einem Ausblick auf weitere Angebote der Initiative «Natur & Technik begreifen».

Ablauf Weiterbildung

«Lehrplan 21 am Beispiel Licht & Optik»

Begrüssung; Der Lehrplan 21 am Beispiel Natur & Technik	Im Plenum
Experimentierworkshops zum Thema Licht & Optik	Stufenspezifisch
Austausch und Ausblick	Im Plenum

Was passiert nach der Weiterbildungstournee?

Die Weiterbildungstournee «Lehrplan 21 am Beispiel Licht & Optik» stellt den ersten Teil eines mehrstufigen Ablaufs dar. Dies ermöglicht es den Lehrpersonen, die in den Weiterbildungen gewonnenen Erfahrungen in der Zwischenzeit aufzuarbeiten und in der Klasse umzusetzen. Im Anschluss an die Weiterbildung «Lehrplan 21 am Beispiel Licht & Optik» haben die Lehrpersonen die Möglichkeit, ihr Wissen zu diesem Themenbereich im Technorama zu vertiefen. Diese zweite, weiterführende Fortbildung stellt einerseits das Technorama als ausserschulischen Lernort vor, andererseits erhalten die Lehrpersonen didaktische Hinweise zum Experimentieren im Schulzimmer. Dadurch wird die Verknüpfung des ausserschulischen Lernorts mit einem experimentell ausgerichteten Unterricht in der Schule aufgezeigt. Der dritte Schritt wird von den Lehrpersonen selbstständig durchgeführt und beinhaltet einen Besuch mit der Klasse im Technorama. Die drei beschriebenen Stufen sind aufeinander aufbauend, können aber auch einzeln besucht werden.

WEITERE INFORMATIONEN

Anmeldung zum Angebot «Natur & Technik on Tour»:
www.phtg.ch > Weiterbildung > Natur & Technik begreifen > Natur & Technik on tour

WEITERBILDUNG

Freie Plätze in Weiterbildungskursen

Zurzeit sind bei folgenden Kursen die Anmeldezahlen nicht ausreichend, um eine Durchführung garantieren zu können.

Kurs 13.21.115

So meistere ich die Informationsflut

Durchführungsdaten: Donnerstag, 29. August 2013,
18:00 – 21:30 Uhr

Stufe: M/S1/SL

Anmeldeschluss: 15. August 2013

Kurs 13.21.309

Geometrische Lernumgebung mit Pentominos und Pentabolos

Durchführungsdatum: Mittwoch, 28. August 2013,
13:45 – 17:15 Uhr

Stufe: M/U

Anmeldeschluss: 15. August 2013

Kurs 13.21.232: Power of the Word Neues Durchführungsdatum

Der Kurs «Power of the Word» findet an folgenden Daten statt:
 Dienstag, 22./29. Oktober, 5./12./19./26. November 2013
 Zeit 19:00 – 20:30 Uhr

Es hat noch freie Plätze!

Anmeldeschluss ist der 15. August 2013.

www.phtg.ch > Weiterbildung > Kurse



Um 18:00 Uhr treffen sich die Konviktbewohner in der Mensa. Zu Mittag weichen sie eher aus, da die Mensa sehr voll ist mit «Externen».

Bild: zVg

PMS KREUZLINGEN

Leben im Konvikt: Traditionen, Krea- tivität und Einfälle

Die Pädagogische Maturitätsschule ist jene Mittelschule im Kanton, welche Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit bietet, vor Ort zu wohnen und das Zusammenleben einzuüben. Tagesstrukturen gehören da zum Programm, würde man meinen.

Monika und David Binotto,
Konviktleitung Pädagogische Maturitätsschule, PMS

Tagesstrukturen im Konvikt? Da komme ich ins Grübeln. Im Konvikt bei uns an der Pädagogischen Maturitätsschule Kreuzlingen gibt es ganz viele Strukturen:

Es gibt unter anderem den Konviktrat, den Konviktsport, das Konviktkino, die Wohnteiltreffen, die Klassentreffen, vor allem mit den Erstklässlerinnen und Erstklässlern, die noch lernen müssen, sich in dieser grossen Gemeinschaft zurechtzufinden – aber Tagesstrukturen? Die werden doch in erster Linie von der Schule, durch die Stundenpläne gesetzt. Am besten frage ich die Konvikterinnen und Konvikter selber. Aber auch die schütteln erst mal den Kopf. Konvikt und Tagesstrukturen?

«Frühstück und Nachtessen», stöhnen ein paar Erstklässlerinnen. Ja, das stimmt. Die Erstklässlerinnen und Erstklässler müssen zum Frühstück und zum Nachtessen erscheinen. So sehen wir, wie es ihnen geht, können darauf achten, ob jemand Heimweh hat und erfahren automatisch, wenn jemand krank ist.

Nach dem Frühstück wird die Tagesstruktur von der Schule vorgegeben – und das meist bis zum Nachtessen um 18:00 Uhr. Das Mittagessen geniessen wir übrigens mit unseren beiden Kindern in unserer Wohnung und die Konvikterinnen und Konvikter essen meist in den eigenen Wohnteilküchen oder holen sich etwas von der Bäckerei. Am Mittag ist die Mensa sehr voll: auch die Externen, die Angestellten und die Lehrerinnen und Lehrer unserer Schule und der Pädagogischen Hochschule essen dann mit. Deshalb verzichten viele Konvikterinnen und Konvikter lieber darauf, ebenfalls in der Mensa einzukehren.

Beim Nachtessen gehört die Mensa wieder den Internen allein. Fast das ganze Konvikt trifft sich dann in oder – je nach Wetter



Liebe Leserin
Lieber Leser

Gleiche Lernziele von St. Gallen bis Bern», so titelte der Tages-Anzeiger am 29. Juni, einen Tag nach der Veröffentlichung des Lehrplanentwurfs in Luzern. Seither kann sich jedermann – egal ob im Bildungsbereich zuhause oder nicht – ab der Projektwebsite eine Meinung zum Lehrplan 21 bilden. Entsprechen die darin beschriebenen Kompetenzen wirklich dem, was zukünftige Schülerinnen und Schüler nach elf Schuljahren in ihrem Rucksack haben sollten? Darüber lanciert das Projektteam, welches mehr als zwei Jahre an diesem Lehrplan gearbeitet hat, bewusst die öffentliche Diskussion. Von der breit abgestützten Vernehmlassung erwarten die Projektverantwortlichen konkrete Rückmeldungen zum Lehrplanentwurf. Und zwar nicht nur von Bildungsfachleuten, sondern auch von Organisationen an der Schnittstelle zum Volksschulbereich (Sekundarstufe II, Elternvereinigungen) und gesellschaftlichen Institutionen (Parteien, Wirtschaft, Glaubensgemeinschaften). Die Breite dieser Diskussion bietet die einmalige Chance, sich über eine zeitgemässe Schweizer Volksschule zu verständigen. Dies klärt den Auftrag an die Volksschule und entlastet sie gegenüber den immer vielfältiger werdenden Ansprüchen der Gesellschaft.

Der basisdemokratische Einbezug der verschiedenen Anspruchsgruppen ist eine Chance und gleichzeitig eine grosse Herausforderung. Zwar können partielle, vielleicht vergessene Anliegen sichtbar gemacht werden, doch besteht auch die Gefahr der Einseitigkeit. Die eingeladenen Vernehmlassungspartner sollten deshalb nicht ausschliesslich mit «ihrer Brille» und nur auf Teilbereiche blicken, sondern das grosse Ganze im Auge behalten. Für die Weiterentwicklung des Lehrplans wäre dies ein grosser Gewinn.

Sandra Bachmann,
Gesamtprojektleiterin Einführung Lehrplan 21 im Thurgau

Frage & Antwort

Welche Bedeutung hat ein Lehrplan?

Lehrpläne formulieren den gesellschaftlichen Auftrag an die Schule. Sie regeln verbindlich Inhalte und Ziele bzw. die zu erreichenden Kompetenzen der Volksschule. Lehrpläne koordinieren zwischen den Schulstufen und Schultypen, zwischen den einzelnen Schulen eines Kantons und mit dem Lehrplan 21 zukünftig auch zwischen den Kantonen. Der Lehrplan dient der Lehrperson zur Planung, Vorbereitung und Überprüfung ihres Unterrichts. Er hilft, Schwerpunkte innerhalb der Fachbereiche und Stufen (Zyklen) zu setzen und gibt Orientierung in der Vielfalt der möglichen Themen. Die Lehrperson kann sich auf den Lehrplan beziehen, um die Inhalte ihres Unterrichts gegenüber Schülerinnen und Schülern, Eltern, Behörden, anderen Lehrpersonen und der Gesellschaft zu legitimieren.

Ein Lehrplan macht nur wenige Aussagen zu den grundlegenden Herausforderungen des Unterrichts wie Klassenführung, Umgang mit der Vielfalt, Differenzierung oder Beurteilungsformen. Er lässt die Wahl der didaktischen Settings und der Methoden frei. Neben dem primären Zielpublikum, den Lehrerinnen und Lehrern, richtet sich ein Lehrplan auch an die Dozierenden der Lehrerbildung, die Bildungsverantwortlichen, die Lehrpersonen der weiterführenden Schulen und der Berufsbildung und vor allem an die Lehrmittelautoren. Innerhalb einer Schule und zwischen den Schulen dient der Lehrplan als gemeinsame Grundlage für vielfältige Entwicklungen – er ist der «Auftrag in einer gemeinsamen Sprache». Inwieweit ein Lehrplan auch von den Eltern als «roter Faden» durch die Schullaufbahn ihres Kindes genutzt wird, ist wohl individuell verschieden.

Vertiefende Informationen im Hintergrundbericht von Beat Mayer, Ausgabe 2

Weitere Fragen und Antworten finden Sie auf www.schuletg.ch/Lehrplan21imThurgau/FAQ



Das Können lernen.

Titelbild der Thurgauer Ausstellung zum Lehrplan 21.

GESPRÄCH

Die Vernehmlassung wird den Lehrplandesign anreichern

Anfangs Juli hat der Kanton Thurgau zur Vernehmlassung eingeladen. Warum die Auseinandersetzung mit dem Lehrplandesign wichtig ist und was mit den Rückmeldungen passiert, darüber gibt Sandra Bachmann, Gesamtprojektleiterin Einführung Lehrplan 21 im Thurgau, Auskunft.

Interview: Xavier Monn, Karin König (Mitglieder Kernteam)

Auf den Zeitpunkt der Veröffentlichung haben wir lange gewartet ...

Ja, und das war gut so! Was wachsen und gedeihen soll, braucht zuerst einen gewissen Schonraum. Ich bin überzeugt, dass sich der vorliegende Entwurf des Lehrplans 21 als Grundlage für eine breite Diskussion über den inhaltlichen Auftrag an die Volksschule eignet. Er wurde in zweieinhalbjähriger, sorgfältiger Arbeit und in teils zähem Ringen von Fachdidaktikern und Lehrpersonen erarbeitet. Damit stehen die Chancen

für einen aktuellen und praxistauglichen Lehrplan gut. Ob sich damit auch die Ansprüche der Gesellschaft an die Volksschule decken, wird sich nun in der breiten Vernehmlassung zeigen.

In welcher Form kann auf den Lehrplan 21 Einfluss genommen werden?

Damit alle, die nicht an der Erarbeitung beteiligt waren, sich zum Lehrplandesign äussern können, wird die breit angelegte Konsultation durchgeführt. Neben Institutionen und Organisationen, deren Tätigkeit im direkten Zusammenhang mit der Volksschule stehen, sind primär die Kantone als Auftraggeber zur Stellungnahme aufgefordert. Die Lehrpersonen und Schulleitungen haben gleich doppelt die Möglichkeit, ihre Anliegen einzubringen: Kantonal über Bildung Thurgau resp. den Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Thurgau sowie auf gesamtschweizerischer Ebene über ihre Dachverbände LCH/VPOD und VSLCH. Somit werden zwei wichtige Stimmen gebührend beachtet.

Wer ist im Thurgau zur Vernehmlassung eingeladen?

Wir halten uns an die gesetzlichen Grundlagen und bewährten Verfahren. Zur Vernehmlassung, die ab dem 1. Juli vier Monate dauert, sind alle Departemente des Kantons Thurgau, die PHTG und die Berufs- und Interessenverbände aus dem Bildungsbereich, der Wirtschaft und der Politik eingeladen (vgl. «Weiter in Text & Netz», Konzept zur Vernehmlassung).

Wie sollen die Vernehmlassungsantworten eingereicht werden?

Am liebsten in elektronischer Form! Das erleichtert uns die Auswertung der Stellungnahmen enorm. Pro Vernehmlassungspartner erwarten wir eine Antwort im Fragebogen. Wir überlassen es den eingeladenen Verbänden, Parteien und

Organisationen, ob und wie sie intern die Meinungen ihrer Mitglieder einholen. Dies kann mit einem Hearing, einer Delegiertenversammlung oder unter Einbezug jedes Einzelnen geschehen – wichtig ist eine gebündelte Antwort an mich bis am 31. Oktober!

Zu welchen Teilen des Lehrplans kann Rückmeldung gegeben werden?

Zum ganzen Lehrplan, inhaltlich wie auch formal. Erwünscht sind inhaltliche Rückmeldungen zu den Fachbereichen, den überfachlichen Kompetenzen, fächerübergreifenden Themen sowie den einleitenden Kapiteln. Im Fragebogen wird erhoben, ob man mit der Auswahl der Kompetenzen und deren Aufbau sowie der Setzung der Mindestansprüche einverstanden ist. Aber auch allgemeine und formale Rückmeldungen sind wichtig, z.B. zur Benutzerfreundlichkeit der Online-Version oder zum Layout. Nicht zur Diskussion steht der Aufbau des Lehrplans mit den drei Zyklen und der Fachbereichsstruktur, der Einarbeitung der nationalen Bildungsstandards (Mindestansprüche) und des Sprachenmodells der EDK, da diese bereits durch die Vernehmlassung 2009 abgestützt sind (Grundlagenbericht).

Die Einschätzungen der Lehrpersonen zum Lehrplanentwurf sind besonders wichtig, um ein praxistaugliches Planungsinstrument zu schaffen.

Walter Berger,
Chef Amt für Volksschule

Was geschieht mit den Stellungnahmen?

Nach dem 31. Oktober werden die kantonsinternen Stellungnahmen zusammengezogen und ausgewertet. Im Dezember verabschiedet der Regierungsrat die Kantonsantwort, welche bis Ende Jahr dem Projekt Lehrplan 21 (D-EDK) zugestellt wird. Von Januar bis März 2014 werden die Resul-

tate der gesamtschweizerischen Konsultation ausgewertet und anschliessend die Überarbeitungsaufträge an die Fachbereichsteams formuliert. Die Freigabe der definitiven Lehrplanvorlage zur Einführung in den Kantonen ist für Herbst 2014 geplant.

Erhofft sich der Kanton Thurgau aus der Vernehmlassung auch kantonspezifische Hinweise?

Für die kantonalen Vorbereitungsarbeiten erhoffe ich mir Hinweise, welche besonderen thurgauischen Prägungen der Lehrplan erhalten soll. Es kann aber auch sein, dass Anregungen zum Support, zu der Einführung oder zu notwendigen Instrumenten und Lehrmitteln kommen. Parallel zur Vernehmlassung sind wir laufend im Austausch mit Schulleitern, Lehrpersonen und Behörden. Wer gezielt einen Kommentar oder eine Anregung zur Einführung und Umsetzung im Kanton platzieren will, kann den speziell dafür eingerichteten Online-Briefkasten nutzen (vgl. «Weiter in Text & Netz», Briefkasten).

Warum soll ich mich als Lehrperson an der Vernehmlassung beteiligen?

Der Lehrplan 21 betrifft alle Lehrpersonen in ihrem Kerngeschäft, dem Unterricht! Da lohnt es sich, schon heute den Entwurf genauer anzuschauen, ihn kennen zu lernen und seine Meinung über den Berufsverband einzubringen. So kommen

rund drei Jahre vor der Umsetzung viele Gedanken zum eigenen Unterricht in Gang.

Ist die Vernehmlassung eine Alibi-Übung, weil alles schon in Stein gemeisselt ist?

Ich bin sicher, dass es der Projektleitung ein echtes Anliegen ist, eine Aussensicht einzuholen, um den Lehrplan abgestützt zu überarbeiten. Nicht verhandelbar sind die bereits erwähnten Grundannahmen aus dem Jahr 2009. Es ist aber schon so, dass der Einfluss der einzelnen Person – als Teil der Verbandsantwort, welche wiederum Teil einer der 21 Kantonsantworten ist – bescheiden erscheint. Die Kraft der Rückmeldungen entsteht erst durch die Menge.

Kann ich den Lehrplan 21 bereits als Instrument für meinen Unterricht nutzen? Oder wird sich daran noch einiges ändern?

Im neuen Lehrplan sind die Struktur (Fachbereiche, überfachliche Kompetenzen, fächerübergreifende Themen) und die Grundausrichtung gesetzt. Wenn man damit leben kann, dass möglicherweise einzelne Kompetenzen oder deren Aufbau noch abgeändert werden, können schon heute Teile des Lehrplans genutzt werden. Verbindlich bleiben jedoch die Ziele der 96-er Lehrpläne, voraussichtlich bis 31. Juli 2016. Am wenigsten von Änderungen betroffen werden wohl die Sprachen, Mathematik und Naturwissenschaften sein, weil hier die nationalen Bildungsstandards zugrunde liegen. Im Moment noch sehr unklar ist der Überarbeitungsbedarf bei «ICT und Medien» – hier könnte es zu grösseren Änderungen kommen.

Was ist das Ziel der Informationsveranstaltungen zum Lehrplan 21?

Primäres Ziel ist es, die Teilnahme an der Vernehmlassung zu erleichtern. An allen drei Veranstaltungen werden der Aufbau und das Verständnis des neuen Lehrplans an konkreten Beispielen gezeigt und erläutert. Dies lässt sich auch alles in den einleitenden Kapiteln und der Anleitung nachlesen. Speziell sind die Ausstellung und die Einblicke, welche die beiden Lehrpersonen Silvia Boxler und Erich Seeger geben. Beide haben den Lehrplan mit erarbeitet. Die konkrete Auseinandersetzung mit den Auswirkungen der Kompetenzorientierung auf den Unterricht erfolgt hingegen an den Thementagungen (vgl. «A jour») und später an den Schulen.

Wie sind die ersten Erfahrungen?

Mehrheitlich positiv! Die rund 250 Besucherinnen und Besucher in Amriswil waren mit dem Abend zufrieden: Informativ und abwechslungsreich gestaltet, verschiedene Blickwinkel. Nach den Sommerferien folgen die öffentlichen Informationsveranstaltungen am 13. August in Frauenfeld und am 20. August in Kreuzlingen. Die Anmeldung unter www.schuletg.ch ist bis eine Woche vor dem Termin möglich. Die Schulleitungen informieren wir gesondert am 27. August, sie haben die Einladung bereits erhalten.

Vielen Dank für das Gespräch,
Sandra Bachmann.

Einführung Thurgau

Weiterhin Noten im Zeugnis (?)

Am 4. Juli berichtete die Thurgauer Zeitung unter dem Titel «Weiterhin Noten im Zeugnis» über die Informationsveranstaltung zur Vernehmlassung des Lehrplans 21 für Parteien, Wirtschaft und Medien. Der Titel und folgende Textstelle haben dabei für Verunsicherung gesorgt: «Ebenfalls noch offen ist der kantonspezifische Teil des Lehrplans. Gedacht ist, dass 20 Prozent kantonal «befüllt» werden. Wie alle anderen offenen Fragen soll auch diese von einer bereits eingesetzten kantonalen Projektgruppe gelöst werden. Gesamtprojektleiterin Sandra Bachmann versicherte, dass die Thurgauer Studentafel genug Raum für solche Inhalte lasse.»

Richtig ist, dass voraussichtlich weiterhin Noten im Zeugnis stehen werden. Hier muss das Kernteam klären, wie die förderorientierte mit der zeugnisrelevanten Beurteilung zusammenspielen soll und welche Übersetzungshilfen es zur Notengebung braucht.

Falsch ist, dass der Kanton Thurgau plant, dem Lehrplan 21 eine Fülle an kantonspezifischen Inhalten oder Kompetenzen zuzufügen (vgl. «Frage & Antwort», Ausgabe 2). Das Kernteam überprüft hier sorgfältig, was nötig und wichtig ist. Was hat es mit den Studentafeln des Kantons Thurgau auf sich? In den Medien wurden verschiedene Kantone erwähnt, welche aufgrund ihren Zeitbudgets (Lektionentotal, Schulwochen pro Jahr) Probleme mit der Umsetzung der Ziele des Lehrplans 21 in den elf Volksschuljahren bekommen dürften (Planungsannahmen). Der Kanton Thurgau liegt mit seiner heutigen Anzahl Pflichtlektionen über alle Fächer hinweg im Mittelfeld der Kantone und muss sich deshalb keine Sorgen machen. Die 6'680 Lektionen à 45 Minuten auf der Primarstufe und 3'880 Lektionen auf der Sekundarstufe I (erweiterte Anforderungen) liegen über den Planungsvorgaben des Lehrplans 21 (vgl. «Glossar», Ausgabe 2). Damit ist von den Rahmenbedingungen her sichergestellt, dass auch zukünftig die Kompetenzen bis zum Ende der Volksschule ohne zeitliche Probleme erarbeitet werden können. Das Kernteam wird mit den neuen Studentafeln einen Vorschlag unterbreiten, wie die Verteilung der Zeit auf die einzelnen Fachbereiche aussehen könnte.

Resonanzgruppe zusammengestellt

Alle Angefragten haben ihre Vertretungen delegiert. Im September tagt die 33-köpfige Resonanzgruppe ein erstes Mal und wirft einen Aussenblick auf den Stand der thurgauspezifischen Arbeiten.

Aus dem Kernteam

«Die Schule ist eine komplexe Organisation mit mannigfaltigen Ansprüchen von Eltern, Wirtschaft, Mitarbeitenden, Politik etc. Letzten Endes geht es aber um Unterricht und die Schülerinnen und Schüler. Um in dieser vielfältigen Vernetzung zielorientiert zu bleiben, braucht es einen griffigen, zeitgemässen Lehrplan.»



Thomas Minder, Schulleiter Kindergarten und Primarschule VSG Eschlikon, Mitglied Kernteam

À jour

Thementagungen 2014 – 16

Vorbereitend zur Einführung des Lehrplans 21 werden die Thementagungen 2014 bis 2016 des Amtes für Volksschule und der Pädagogischen Hochschule Thurgau als dreiteiliger Zyklus zur Kompetenzorientierung gestaltet (vgl. «Weiter in Text & Netz»). Diese Form erlaubt eine Fokussierung auf unterschiedliche Schwerpunkte und behält gleichzeitig die Thematik als Ganzes im Blickfeld. Schrittweise werden die Teilnehmenden vertraut mit den didaktischen Herausforderung eines kompetenzorientierten Unterrichts.

Mittwoch, 8. Januar 2014, 13:30 bis 17:45 Uhr

Mehrzweckhalle Berg/Schulareal Neuwies, 8572 Berg
Kompetenzen beschreiben: Kompetenzmodelle

Mittwoch, 7. Januar 2015

Kompetenzen sichtbar machen: Aufgabenkultur

Mittwoch, 6. Januar 2016

Kompetenzen einschätzen: Lernprozesse und Lernleistungen beurteilen

Weiter in Text & Netz



Entwurf des Lehrplans 21
www.lehrplan.ch



Informationen zur Vernehmlassung im Thurgau
www.schuletg.ch > **Lehrplan 21**



Briefkasten zum Lehrplan 21
www.schuletg.ch > **Lehrplan 21**



Thementagungen 2014 bis 2016
www.schuletg.ch > **Lehrplan 21**

Erscheinungsweise/Inhalte: Auf den Lehrplan 21-Doppelseiten wird alle zwei Monate über gesamtschweizerische und thurgauische Entwicklungen informiert. Die Leser erhalten Einblicke in die Arbeiten der Projektorganisation (v.a. des Kernteam), wissenswerte Hintergrundinformationen, Antworten auf die häufigsten Fragen (FAQ's) und aktuelle Hinweise.

Redaktion: Sandra Bachmann, AV, sandra.bachmann@tg.ch, 052 724 29 30

– vor der Mensa. Mehr als hundert junge Menschen im Alter zwischen 15 und 20 Jahren essen, lachen, blödeln und überlegen, wie sie den Abend verbringen wollen. Gehts ins Kino nach Konstanz? An den See zum Baden? Trifft man sich auf einem Zimmer? Oder muss heute Abend einfach dringend auf die nächste Biologie-Prüfung gelernt werden? Hat das eigentlich schon jemand verstanden, wie das geht mit Mitose und Meiose? Ungezwungen und manchmal fast unbemerkt wird hier manches ganz nebenbei gelernt und organisiert.

Danach hat es aber auch schon wieder ein Ende mit den Strukturen: der Abend verläuft für fast jede und jeden ein wenig anders. Ausser es findet gerade eines unserer vierteljährlichen Konviktfeste statt. Dann sind alle gerne mit dabei, sei es beim gegenseitigen Vorstellen der zwölf Wohnteile, sei es beim Chlausabend (einer jahrzehntelangen Tradition), sei es beim Spaghettessen im Frühling, wenn jeder Wohnteil eine Sauce zum Essen beiträgt oder beim Sommerkonviktfest, wenn alle Austretenden mit selbst gebackenem Kuchen verabschiedet werden.

Sonst aber sind die Abende den eigenen Interessen und Pflichten gewidmet: einige sind im Sporttraining, andere müssen für die Tagespraxis vorbereiten (das halbtägige Unterrichten in Primarschule, Kindergarten und Oberstufe). Andere lernen gemeinsam auf die nächste Prüfung. Wer weniger unter Druck steht, schaut sich einen Film an oder geht im Scheffelgarten jäten. Vielleicht findet ein Wohnteilessen statt, eine Gruppe Unterklässlerinnen meldet sich für den Ausgang ab oder wir müssen jemanden über seine Notensituation informieren und nach Unterstützungsmöglichkeiten suchen.

Am späteren Abend gibt es dann aber wieder eine Tagesstruktur – eine, die alle Konvikterinnen und Konvikter schon nach wenigen Wochen auswendig vor sich hersagen

können: Nachtruhe um 22:00 Uhr. Selbstverständlich schlafen dann unsere jungen Leute noch nicht – die Nacht hat ja erst begonnen ... Aber sie müssen sich in die Zimmer zurückziehen und dürfen auf den Gängen nur noch flüstern. Gerade im Altbau ist jedes Geräusch zu hören und die Nachtruhe deshalb unverzichtbar. Sie soll ermöglichen, dass man schlafen oder lernen kann und auch den Kranken die nötige Ruhe beschert. Das braucht einiges an Disziplin, aber da die Konvikterinnen und Konvikter einsehen, dass es Ruhe braucht und oft auch selbst froh sind darum, halten sie sich in der Regel gut daran.

Weitere Tagesstrukturen wollen uns aber nicht einfallen – und den Konvikterinnen und Konviktlern auch nicht. Das hat sicher auch viel mit unserem Leitbild zu tun, das Selbständigkeit und Eigenverantwortung als Leitwerte setzt. Das Leben im Konvikt ist vor allem geprägt von Traditionen, von der Kreativität all jener, die in einem Wohnteil zusammenleben und von spontanen Ein-

fällen. Tagesstrukturen spielen da fast schon folgerichtig eine Nebenrolle.

Dieses Leben mit Traditionen, das einiges an Kreativität verlangt und spontane Einfälle erlaubt, ist eine einzigartige Gelegenheit, die Jugendzeit in einer grossen Gemeinschaft zu erleben. Das wird sehr geschätzt, wie beispielsweise die Rückmeldungen der Viertklässlerinnen und Viertklässler zeigen, die das Konvikt verlassen müssen: «Wunderbare Zeit, die ich bestimmt vermissen werde. Hat mir grossartig geholfen, selbständig zu werden. Auch das Verhältnis zu meinen Eltern hat sich verbessert.» «Ich habe die vier Jahre im Konvikt extrem bereichernd gefunden, und mir ist bewusst, dass ich so etwas wie das Konvikt nicht mehr erleben werde.» «So viele tolle Leute, mit denen man sich rund um die Uhr beschäftigen kann, gleichzeitig eine Ausbildung absolvieren und jede Menge neue Dinge erleben und das in einem optimal betreuten Rahmen – das ist die beste Lebensschule, um Schritt für Schritt (zu versuchen) erwachsen zu werden.» Gerade das Fehlen von Tagesstrukturen, die Möglichkeit, selbst aktiv zu werden, Angebote der Konviktleitung zu nutzen oder anderes zu erfinden, führt dazu, dass die jungen Menschen erleben können: wer Verantwortung übernimmt, kann etwas bewegen.

Natürlich geschieht nicht nur Sinnvolles: gelegentlich werden auch mitten in der Nacht Spaghetti gekocht und die Küche danach nicht aufgeräumt, man versucht wieder einmal, Bier ins Konvikt zu schmuggeln oder spielt anderen einen Nachtstreich. Immer wieder staunen die Konvikterinnen und Konvikter, wie oft die Konviktleitung Kenntnis erhält von solchen Aktionen. Zumal doch im Leitbild steht, das Konvikt sei ein betreuter, aber nicht ein kontrollierter Lebensraum. Da muss der eine oder andere die Erfahrung machen, dass die Konviktleitung zwar wirklich gerne betreut, aber auch nicht blind und taub ist und – wenn nötig – für Konsequenzen sorgt. Bei der Wiedergutmachung dürfen die Konvikterinnen und Konvikter ebenfalls ihre Kreativität unter Beweis stellen.

Was die Konvikterinnen und Konvikter sehr geniessen und auch die Eltern schätzen: Die Konviktleitung ist rund um die Uhr erreichbar. Jeder Tag verläuft anders. Gelegentlich geniessen wir ruhige Vormittage, dann wieder sind viele Kranke zu betreuen oder ein Verletzter muss zum Arzt. Persönliche Probleme wollen besprochen sein, es braucht Nachhilfe in einem Fach, Ehemalige kommen zu Besuch, jemand möchte einen Film ausleihen, ein anderer braucht dringend einen Velohelm für die Bioexkursion. Daneben gibt es Schulleitungssitzungen, Termine mit Handwerkern, die in einem der vier Konvikt-Häuser etwas reparieren müssen – seit wir hier sind und täglich mit 120 Jugendlichen zusammenleben, war es uns noch nie langweilig – und den jungen Menschen auch nicht. Vielleicht gerade, weil die Tage so unvorhersehbar sind, weil sich kaum etwas planen lässt, so vieles spontan passiert, aus dem Moment heraus entsteht – also vielleicht nicht zuletzt wegen kaum vorhandener Tagesstrukturen ...

**Auch eine Tagesstruktur:
Die Konviktleitung
ist rund um die Uhr
erreichbar.**



Warum sind Blätter grün und nicht blau? Jugendliche im Schülerlabor.

Bild: zVg

FRAUENFELD

Schnuppern an der Kanti

Orientierungsabend

Gymnasium, Fach-, Handels- und Informatikmittelschule

Donnerstag, 29. August 2013, 19:30 Uhr

Aula Neubau, Speicherstrasse 10

- Begrüssung und Überblick über die Ausbildungen und Aufnahmeprüfungen
- Individuelle Möglichkeit, eine oder mehrere Ausbildungen näher kennenzulernen
- Informationsstände zu den Ausbildungen, zu den Aufnahmeprüfungen und zum Lebensraum Kanti Frauenfeld
- Gesprächsmöglichkeiten mit Schul- und Abteilungsleitungen, mit Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern
- Verpflegungsmöglichkeit

Schnuppernachmittag

Mittwoch, 23. Oktober 2013

- Gibt Einblick ins vielfältige Schulleben der Schülerinnen und Schüler
- Schulalltag erleben

1. Teil

13:15 Uhr Begrüssung (Aula Neubau)

2. Teil

bis 15:40 Uhr Einblick in die Schule

- Gelegenheit, Unterrichtslektionen zu besuchen.
- «Info-Punkte» mit Ein- und Ausblicken zur Schule.
- Schülerinnen und Schüler der Kanti begleiten durch das Schulareal

3. Teil

15:50 bis ca. 16:15 Uhr Ausklang und Information (Aula Neubau)

Ausklang in der Aula

- Informationsmaterial am «Infostand» über die Ausbildungen an der Kanti Frauenfeld
- Individuelle Beratung
- mit Kanti-Leuten ins Gespräch kommen

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Schülerlabor erleben

Biologielabor

Mittwoch, 6. November 2013, 14:00 – 17:00 Uhr im Neubau
Warum sind Blätter grün und nicht blau, Vogelmännchen oft farbig, die Weibchen jedoch unscheinbar? Was geht in unserem Auge, in den Nerven und im Gehirn vor, bis ein Farbeindruck entsteht?

Chemielabor

Mittwoch, 13. November 2013, 14:00 – 17:00 Uhr im Neubau
Wie können aus Ausgangsstoffen neue Stoffe mit anderen Eigenschaften entstehen?
Wie entstehen Farben, Schaum oder Rauch?
Warum wird eine Mischung plötzlich kalt oder warm?

Physiklabor

Mittwoch, 20. November 2013, 14:00 – 17:00 Uhr im Hauptgebäude

Wie funktionieren elektrische Schaltungen?
Wie werden Spannungs- und Strommessgeräte praktisch eingesetzt?
Was sind typische Methoden, mit denen physikalische Gesetze entdeckt werden können?

Anmeldung zu den Schülerlabors

- per Telefon 058 345 50 00
 - per E-Mail admin.kf@tg.ch
- Mit Angabe von: Name, Vorname, Telefonnummer, E-Mail, Wunschlabor.
Anmeldeschluss ist jeweils eine Woche vor dem Anlass.
Das Angebot ist kostenlos.

BERUFS- UND STUDIENBERATUNG

Mit der Klasse ins BIZ

Die drei kantonalen Berufsinformationszentren laden zu Klassenbesuchen und individuellen Inputberatungen ein. Klassenführungen und Berufswahlinputs bieten Schülerinnen und Schülern der 2. Sekundarstufenklasse einen hilfreichen Einstieg in die Berufswahl.

Kaum hat die Berufsberaterin die Aufgabe erklärt, marschiert Jan schnurstracks zum Bild, das einen Forscher zeigt. Er stellt sich hin und verschränkt abwartend die Arme. Lara hingegen kann sich noch nicht so richtig entscheiden. Zweifelnd wandert ihr Blick zwischen zwei Bildern hin und her – interessiert sie sich mehr für Tätigkeiten mit Menschen oder für die Arbeit am Computer? Sie stellt sich schliesslich genau zwischen die Bilder. Gleichzeitig stürzen sich andere Schülerinnen und Schüler auf die Berufsordner, um mehr über für sie besonders spannende Berufe zu erfahren.

Jan, Lara und 17 weitere Jugendliche einer 2. Sekundarklasse sind gerade das erste Mal im Berufsinformationszentrum BIZ. Sie haben in der Schule mit dem Berufswahlunterricht begonnen und nutzen die Gelegenheit, sich mit dem Angebot des BIZ und der Berufs- und Studienberatung vertraut zu machen. Dabei setzen sie sich anhand einzelner Aufgabenstellungen auch mit

ihren Interessen und möglichen Wunschberufen auseinander. BIZ-Klassenführungen werden in allen drei kantonalen BIZ (Amriswil, Frauenfeld und Kreuzlingen) angeboten und dauern zwischen 60 und 90 Minuten. Die Anmeldung erfolgt via BIZ (Amriswil und Kreuzlingen) oder über die für das jeweilige Schulhaus zuständige Beratungsperson (Frauenfeld).

Berufswahl-Input in den drei kantonalen BIZ

Mit Schulbeginn starten die BIZ mit dem Angebot der Berufswahl-Inputs für Schülerinnen und Schüler der 2. Sekundarklassen. Fachleute der Berufsberatung beantworten Fragen und geben Inputs und Informationsmaterial für die nächsten Schritte in der Berufs- oder Schulwahl. Die Gespräche dauern rund 20 bis 30 Minuten und sind kostenlos. Eltern sind herzlich eingeladen mitzukommen. Das Angebot ist Voraussetzung für eine spätere vertiefte Beratung.

Neu: Die Berufswahl-Inputs finden jeden Mittwochnachmittag von 13:45 bis 17:00 Uhr statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

INFORMATIONEN

Berufs- und Studienberatung
Rütistrasse 7, 8580 Amriswil
biz-amriswil@tg.ch
Telefon 058 345 59 80

Berufs- und Studienberatung
Marktplatz, St. Gallerstrasse 11, 8510 Frauenfeld
biz-frauenfeld@tg.ch
Telefon 052 724 13 85

Berufs- und Studienberatung
Bachstrasse 17, 8280 Kreuzlingen
biz-kreuzlingen@tg.ch
Telefon 071 677 30 10

www.abb.tg.ch

Das erste Mal im Berufsinformationszentrum.

Bild: zVg



BERUFS- UND STUDIENBERATUNG

Für bessere Chancen bei der Berufswahl

Rund 135 Aussteller informieren an der diesjährigen OBA Ostschweizer Bildungsausstellung über Berufswahl und Weiterbildungsmöglichkeiten. Sonderschauen bieten Einblick in Themen, die neben der Berufswahl von Bedeutung sind.

Fabienne Locher, Projektleiterin OBA

Vom 30. August bis 3. September 2013 werden den Besuchern der OBA neben verschiedenen Berufsbildern auch Trends und neue Weiterbildungen vorgestellt. Als erstes Berufswahl-Radio der Schweiz sendet das OBA Radio live! während fünf Tagen als Webradio aus dem Ausstellungsgelände. Von Berufsportraits, über simulierte Bewerbungsgespräche, bis hin zu Unterhaltungsblocken mit verschiedenen Gästen und Prominenten: das Publikum ist hautnah mit dabei.

Chancen bei der Berufswahl

In einem spielerischen Sonderschau-Parcours der Gleichstellungsförderung des Kantons St. Gallen können sich Mädchen und Jungs unter dem Motto «typisch Mann, typisch Frau?» mit Fragen der Chancengleichheit der Geschlechter bei der Berufswahl auseinandersetzen. Sie erfahren dabei, was Rollenvorstellungen sind und wie sich diese im Berufsleben auswirken.

Unter dem Titel «Wenn Eltern trinken ...» greift die Stiftung Suchthilfe ein sensibles Thema auf. Suchtprobleme in der Familie sind ein gesellschaftliches Tabu, an dem Kinder und Jugendliche schwer zu tragen haben. Dies kann sich auf ihre Chancen im Berufsleben auswirken. Fachleute der Suchtfachstelle informieren vor Ort und führen öffentliche Interviews mit Direktbetroffenen, um mehr Verständnis und Akzeptanz für das Thema zu schaffen.

Die Gateway-Berufswahlanalyse bietet Stellensuchenden Unterstützung bei der Wahl des richtigen Berufsfeldes. In einem

rund 15-minütigen Rollenspiel werden Jugendliche von kompetenten Experten durch die ersten Schritte der Berufswahl geführt. Stationen darin sind unter anderem ein Berufsorientierungstest einschliesslich Ergebnisbesprechung, ein Gespräch mit einem Berufsbildner sowie das Erstellen eines Bewerbungsdossiers.

Die Sonderschau «Handshake!» richtet sich an (Schnupper-)Lehrstellensuchende der 2. und 3. Oberstufe sowie Berufswahlklassen, die sich bereits mit der Berufswahl auseinandergesetzt haben. Das praxisorientierte Training, welches von erfahrenen Ausbildnern und Personalverantwortlichen geleitet wird, hilft den Jugendlichen, Ängste abzubauen, Selbstvertrauen zu gewinnen und sich optimal auf reale Bewerbungsgespräche vorzubereiten.

Aussteller und Wettbewerbe

Neu mit dabei an der diesjährigen OBA sind im Bereich Grundbildung der Ostschweizer Floristenverband, der Schweizer Fleischnachverband, diverse Maler- und Gipserunternehmen sowie Unternehmen aus dem Detailhandel. Beim Rotkreuzdienst, der Sanu Umwelttechnik oder Skyguide können sich Interessierte über neue Weiterbildungsmöglichkeiten informieren. Verschiedene Teilnehmer messen sich in diesem Jahr an Berufswettbewerben: Jungschreiner absolvieren die Sektionsmeisterschaft, bei den Bodenparkettleger/innen wird der Schweizermeister gekürt und mit der OdA Gesundheit wird zum ersten Mal ein Wettbewerb im Bereich Pflege an der OBA durchgeführt.

Unterstützung der Eltern

Die Berufswahl ist ein bedeutender Schritt im Leben eines Jugendlichen. Eltern können ihre Kinder in dieser Phase auf verschiedene Weise unterstützen. Jugendliche, die parallel zum Berufswahlunterricht in der Schule auch von ihren Eltern begleitet und motiviert werden, sind auf jeden Fall besser gerüstet. Um die Eltern dabei zu unterstützen, wird das Informationsmaterial von der OBA in acht verschiedenen Sprachen angeboten.

Die 20. OBA im Überblick

- Hallen für Grund- und Weiterbildung (30. August bis 3. September 2013)
- Halle für Erwachsenenbildung (30. August bis 1. September 2013)
- Aussteller sind nationale und regionale Berufsverbände, Bildungsinstitutionen für Jugendliche und Erwachsene, Lehrbetriebe, Berufs-, Studien-, und Laufbahnberatungen
- Web: www.oba.sg und Facebook: www.facebook.com/oba.sg
- OBA Radio live! Livestream: www.oba-live.ch



Ricarda Ernst-Oehms (2. v. r.) mit ihrem Team.

Bild: zVg

GESUNDHEIT & PRÄVENTION

Wenig Aufwand, viel Ertrag

Der Mittagstisch der Primarschule Ermatingen hat als erster Mittagstisch im Kanton die Auszeichnung «schnitz und drunder» erhalten. Ricarda Ernst-Oehms, die Leiterin des Mittagstisches, erzählt im Interview, was sie dazu bewogen hat, an diesem Schulungs- und Beratungsangebot teilzunehmen.

Veronika Boss, Projektkoordinatorin Kantonales Aktionsprogramm «Thurgau bewegt», Perspektive Thurgau

In Zusammenarbeit mit der Fachschaft Hauswirtschaft am Gewerblichen Bildungszentrum Weinfelden bietet das Kantonale Aktionsprogramm «Thurgau bewegt» «schnitz und drunder» an. Das Schulungs- und Beratungsangebot fördert die ausgewogene Verpflegung, den nachhaltigen Einkauf und eine positive Esskultur in Betrieben der familienergänzenden Kinderbetreuung. Ab 2013 richtet es sich auch an Mittagstische.

Frau Ernst-Oehms, was bedeutet «schnitz und drunder» für Sie?

Als ich das Wort zum ersten Mal hörte, dachte ich an ein gluschtig-gemischtes Restengericht. An unserer Auszeichnung im Februar 2013 haben wir «schnitz und drunder», das traditionelle Baslerbieter Gericht mit Kartoffeln, Äpfeln und Speck wirklich gekocht – das kam gut an.

Welchen Mehrwert gewann Ihr Mittagstisch mit der Umsetzung der «schnitz und drunder»-Kriterien?

Wir wurden auf die hohe Präsenz von Zusatzstoffen in Fertigprodukten, zum Beispiel im Pizzateig, sensibilisiert. Dann realisierten wir, wie sinnvoll der regionale Einkauf der Lebensmittel ist. Wir setzen die Kinder heute einer viel grösseren Vielfalt an Esswaren aus, wie Salatkräuter und Kürbiskerne beim Salatbuffet. Mit den Kindern essen wir heute viel bewusster.

Sie selber initiierten die Teilnahme an «schnitz und drunder». Wie haben Sie die Schulleitung und die Politische Gemeinde überzeugt?

Natürlich musste ich ihnen den erwarteten Aufwand und Ertrag vorrechnen. Wir rechneten nicht mit einem bedeutend höheren Arbeitsaufwand für die Mitarbeitenden. Dass die Verpflegungskosten leicht steigen könnten, ahnten wir. Mit «schnitz und drunder» hofften wir auf ein Qualitätssiegel für den Mittagstisch. Das überzeugte.

Mussten Sie Ihr Team überzeugen?

Dieses war schon zuvor positiv eingestellt gegenüber ausgewogener Verpflegung. Ausserdem arbeiten bei uns Leute mit Lebensmittelallergien, die sowieso Acht geben müssen auf die Ernährung.

Und was sagten Kinder und Eltern?

Als wir die Kinder informierten, meinten sie zuerst, sie müssten nun noch mehr Salat essen. Danach breitete sich ein gewisser Stolz aus, dass sie am ersten «schnitz und drunder»-Mittagstisch im Thurgau sassen. Unterdessen gehört eine ausgewogene, kulinarische Bandbreite zur Normalität. Wir erklären den Kindern viel zum Thema Essen und Nahrungsmittel. Auch nutzen wir die Gruppendynamik. Wenn einige etwas Neues ausprobieren, tun es bald auch die andern.

Warum empfehlen Sie das Projekt anderen Mittagstischen?

Dank den Rückmeldungen der Projektleiterin von «schnitz und drunder» reflektierten wir Mitarbeitenden unsere Lebensmittelwissen, unsere Einkaufs- und Kochpraxis. Es gab fruchtbare Diskussionen, neue Ideen entstanden. Das befriedigte uns und spornt uns bis heute an, die Verpflegungsqualität zu verbessern. Dazu kamen viele positive Rückmeldungen von aussen.

INFORMATIONEN

Fragen: Leiterin Mittagstisch Ermatingen, Ricarda Ernst-Oehms: mittagstisch8272@bluewin.ch
Sonja Boppart, Schulleiterin Primarschule Ermatingen, schulleitung@primaerma.ch

Anmeldung: Projektleiterin Inge Gane, Gewerbliches Bildungszentrum Weinfelden, Fachschaft Hauswirtschaft: inge.gane@bbz.ch

Allgemeine Informationen:

Kantonales Aktionsprogramm «Thurgau bewegt»:
v.boss@perspektive-tg.ch; www.thurgau-bewegt.tg.ch

GESUNDHEIT & PRÄVENTION

«freelance» Poster-Contest 2013/14

Mit witzigen und treffenden Präventionsbotschaften erreichen Jugendliche ihre gleichaltrigen Kolleginnen und Kollegen. Im Schuljahr 2013/14 findet zum dritten Mal der «freelance» Poster-Contest statt.

Jenny Wienrich, freelance Thurgau, Perspektive Thurgau

Falls Sie mit Ihrer Klasse Neue Medien, Tabak-, Alkohol- oder Cannabiskonsum thematisieren, bietet freelance Ihnen vielfältige Umsetzungshilfen, zum Beispiel beim Gestalten von kreativen Plakatideen. «Don't be a Maybe – be Marlboro» (Zigarette) oder «Achtung, hochkonzentriert!» (Energy Shots) sind zwei Slogans, die direkt auf ein junges Publikum zielen. Die Werbung suggeriert ihnen ein Leben voller Freiheiten und Abenteuer und das Gefühl cool, sexy und trendig zu sein.

Werbung kritisch hinterfragen und eigene Botschaften entwickeln

Der Fokus des freelance-Plakatwettbewerbs liegt darauf, Werbung kritisch zu betrachten und die suggerierten Botschaften zu entschlüsseln. Jugendliche lernen nicht nur ihren Blick zu schärfen, sondern entwickeln eigene Werbe- respektive Präventionsbotschaften für Gleichaltrige. So meint Jana: «Jetzt kann ich mir vorstellen, was alles hinter einer Werbung steckt und dass man sogar Werbung machen kann, um jemanden auf die Gefahren von Sucht aufmerksam zu machen.» Jugendliche werden auf diese Weise selbst zu Botschaftern für Themen, die sie unmittelbar betreffen.

Die Gewinnersujets der letzten Durchführung.

Cybermobbing, Online-Sucht oder exzessiver Handygebrauch kreativ zum Thema machen

Der Plakatwettbewerb wird durch die Perspektive Thurgau gemeinsam mit 7 weiteren Kantonen lanciert. Neu ist, dass neben Alkohol, Tabak und Cannabis erstmals Themen zu den Neuen Medien ausgewählt werden können. Das Mitmachen beim Contest ist eine kreative Methode, eine Diskussion im Umgang mit Neuen Medien in der Klasse auf eine lustvolle und konstruktive Art anzuregen. Für die Vorbereitung oder Vertiefung der Präventionsthemen stehen zusätzliche Materialien wie Unterrichts- und Kurzeinheiten auf www.be-freelance.ch zum Download bereit. Über freelance befragt, meint Lehrerin S. Keller: «Seitdem wir freelance im Unterricht eingebaut haben, diskutieren die Jugendlichen wie die Lehrpersonen engagierter und kritischer zu den Themen Alkohol, Tabak und Cannabis.»

- freelance ist ein Präventionsprogramm für die Sekundarstufe I zu den Themen Neue Medien und Alkohol/Tabak/Cannabis.
- freelance besteht aus Unterrichtseinheiten, Kurzeinheiten und einem Plakatwettbewerb. Weiter sind Postkarten, Plakate, Elterninfobroschüre und Schüleragenden erhältlich.
- Der nächste Plakatwettbewerb findet im Schuljahr 2013/14 statt und wird nur alle 3 Jahre durchgeführt.
- Alle Informationen zum Plakatwettbewerb sowie die aktualisierten Umsetzungshilfen für Lehrpersonen finden Sie auf: www.be-freelance.ch
- Anmeldungen für teilnehmende Klassen bitte bis zum 30. September 2013 auf www.be-freelance.ch oder an freelance@perspektive-tg.ch.
- freelance ist ein Programm, das in den Kantonen AR, GR, NW, SG, SH, TG, ZG und dem Fürstentum Liechtenstein umgesetzt wird.

Weitere gute Gründe fürs Mitmachen beim Wettbewerb

- Die 9 besten Text- und Bildskizzen von Schülerteams aus der freelance-Projektregion werden von Lernenden im Grafikbereich umgesetzt. Die Schülerinnen und Schüler sind in der Rolle der Auftraggebenden und erleben, wie ihre Idee weiterentwickelt und als professionell gestaltetes und gedrucktes Plakat in der Präventionsarbeit eingesetzt wird.
- Alle Klassen, die Entwürfe einreichen, bekommen als Dankeschön einen Mitmachpreis.

Bild: Fausto Tisato



GESUNDHEIT & PRÄVENTION

Netzwerk Gesunde Schule Thurgau

Perspektive Thurgau unterstützt lokal zugeschnittene Gesundheitsprojekte an Thurgauer Schulen als Teil eines umfassenden Netzwerks gesundheitsfördernder Schulen.

Erika Zimmermann, Angebotsleitung Netzwerk Gesunde Schule Thurgau, Perspektive Thurgau

Gestützt auf die Ottawa-Charta von 1986 entstand ein internationales Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen. Seit 2003 ist auch der Kanton Thurgau mit unterdessen stolzen 44 Mitgliedschulen daran beteiligt. Gesundheitsförderung orientiert sich in diesem Netzwerk an einem ganzheitlichen Gesundheitsbegriff. Partizipation, Befähigung zum selbstbestimmten Handeln, Ressourcenorientiertheit, Langfristigkeit und Chancengleichheit bezüglich Geschlecht, sozialer, ethnischer und religiöser Herkunft sind zentrale Aspekte. Das Netzwerk Gesunde Schule Thurgau (kurz NGSTG) motiviert Schulen, Themen auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten und ressourcenorientiert anzugehen. Dabei kann auf die fachliche Unterstützung durch das NGSTG zurückgegriffen werden. Anstelle einer Vielzahl von einzelnen Aktionen wird pro Schule ein bestimmtes Thema angegangen, dessen Wirkung messbar ist und im Schulalltag verankert werden kann. Man möchte dort ansetzen, wo Handlungsbedarf besteht und wo eine nachhaltige Verbesserung möglich ist. Es gilt ein kleines Steinchen nach dem andern zu setzen. Denn viele kleine Steinchen bilden das künftige Mosaik. Kantonale und nationale Treffen ermöglichen Erfahrungsaustausch und Weiterbildung. Gelungene Projekte lassen sich so multiplizieren. Auf den Projektdatenbanken des Schweizer Netzwerkes Gesundheitsfördernder Schulen und des Netzwerkes Gesunde Schule Thurgau sind alle durchgeführten Konzepte einsehbar.

Wie wird eine Schule zu einer Netzwerkschule Gesunde Schule Thurgau?

- Die angestrebte Veränderung oder Verbesserung muss benannt sein
- 1-2 Ziele sind formuliert
- Die Zustimmung des Kollegiums, der Schulleitung und der Behörden liegt vor
- Eine Projektgruppe ist gewählt/mandatiert, eine Kontaktperson bestimmt
- Die Vereinbarung mit dem NGSTG ist beidseitig unterzeichnet.

Mit dem Unterzeichnen der Vereinbarung wird die Schule Mitglied im Netzwerk Gesunde Schule Thurgau. Im Rahmen eines festlichen Akts erhält sie das Label «Wir sind auf dem Weg zu einer gesundheitsfördernden Schule Thurgau». Die Mitgliedschaft gliedert sich in Status 1 (zwei Jahre), Status 2 (zwei Jahre) und Status 3 (Folgejahre). Im Status 1 und 2 verpflichten sich die Schulen, ein Projekt pro Jahr durchzuführen. Grössere Projekte können über mehrere Jahre fortgesetzt werden. Ein Raster für Projektkonzepte wird vom Netzwerk zur Verfügung gestellt und kann direkt von der Homepage von Perspektive Thurgau heruntergeladen werden. NGST berät und unterstützt die Schulen in der Konzeptphase. Nach positiver fachlicher Beurteilung erfolgt die Auszahlung der Hälfte der vereinbarten Projektgelder zur Unterstützung der Umsetzung. Im Status 1 sind dies 50% der Projektkosten, maximal CHF 3'000.– pro Schule, bzw. max. CHF 2'000.– pro Kindergarten und Jahr. Im Status 2 ebenfalls 50% der Projektkosten, maximal CHF 2'000.– pro Schule, bzw. max. CHF 1'200.– pro Kindergarten. Nach Abschluss der Projektevaluation resp. der Schlussabrechnung wird die 2. Tranche ausbezahlt. Im Status 3 entfällt der Anspruch, jedes Jahr ein neues Projekt einzureichen. Die jährlichen Standortgespräche mit der Fachperson NGSTG finden aber weiterhin statt. Im Idealfall hat Gesundheitsförderung nun einen festen Platz im Schulalltag gefunden.

Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass diese Rahmenbedingungen einer Anpassung an die Wünsche und Bedürfnisse der Mitgliedschulen bedürfen. Welche Neuerungen dies sein werden, wird zurzeit im Austausch mit dem Schweizer Netzwerk Gesunde Schule geprüft. In der Übergangszeit ist es trotzdem möglich, dem Netzwerk beizutreten. Gerade im Hinblick auf die Einführung vom Lehrplan 21 ist etwa die Gesundheit der Lehrpersonen sicherlich ein wichtiges Thema. Wir beraten Sie gerne.

Vorschau Kantonales Netzwerktreffen 2013

Mittwoch, 30. Oktober 2013, 13:30 – 17:00 Uhr Gemeinschaftsraum des Heilpädagogischen Zentrums in Frauenfeld.

Prof. Dr. A. Conzelmann und Dr. M. Schmidt, beide am Institut für Sportwissenschaften (ISPW) der Universität Bern tätig, werden Einblicke im Gebiet der Persönlichkeitsentwicklung im und durch Sport geben. Sport lässt nicht nur überschüssige Pfunde verlieren, er macht auch klug und fördert die Persönlichkeitsentwicklung! – Diese und ähnliche Postulate finden sich überall. Doch wie sieht es tatsächlich aus? Kann der Schulsport die Persönlichkeit fördern und falls ja, wie muss er gestaltet sein, damit dieses Ziel erreicht werden kann? Macht Sport wirklich klüger oder hilft er wenigstens, kognitive Funktionen wie Aufmerksamkeit, Konzentrationsfähigkeit etc. zu verbessern? Auf der Grundlage umfangreicher empirischer Studien beantworten die Referenten diese und andere Fragen und zeigen auf, wie der Sportunterricht im Hinblick darauf verbessert werden kann. Die Einladungen werden nach den Sommerferien 2013 versandt.

www.perspektive-tg.ch



MEDIEN

Schulfernsehen: Ein tolles Angebot, das zu wenig bekannt ist

Wann haben Sie zum letzten Mal einen Beitrag des Schulfernsehens in der Schule eingesetzt? Noch nie? Dann ist es höchste Zeit, dass Sie sich die Website von SRF mySchool genauer ansehen.

Harry Wolf *, wissenschaftlicher Mitarbeiter, AMH

Für Lehrpersonen sind die Beiträge nämlich deshalb interessant, weil nicht nur gut gemachte, informative und lehrreiche Filme gezeigt werden, sondern auch weil es Lektionsskizzen, Arbeitsblätter und didaktische Hinweise gibt.

So gibt es beispielsweise eine neue Reihe zum Thema «Medienkompetenz» mit 24 Filmen, 600 Sendeminuten und umfangreichen Unterlagen. Hier eine Auswahl der Sendungen, die in dieser Reihe gezeigt werden:

- Generation Online
- Generation Facebook
- Facebook Sünden
- Social Media

- Digital Natives
- Er liked mich, sie liked mich nicht
- Steve Jobs – Der Mann, der die Zukunft erfand

Der Sendezeitpunkt von Montag bis Freitag von 09:00 – 10:00 Uhr ist zwar nicht ideal, ist aber auch eher gedacht, um die Sendungen aufzeichnen zu können. Die Sendungen können meist auch als Video on Demand oder als DVD bezogen werden. Das Schulfernsehen bearbeitet acht Themenbereiche: Berufswelt, Gesellschaft, Geschichte, Medien, Naturwissenschaften, Politik, Sprachen und Wirtschaft.

Im Themenbereich Wirtschaft und Gesellschaft beispielsweise gibt es Sendungen, die sich mit Verdienen, Kaufen, Verkaufen, Mieten, Handeln, Produzieren und Werben beschäftigen. Das Ganze gibt es auch noch in Englisch.

Hier eine Auswahl von Sendungen, welche im August auf dem Programm stehen:

19./20. August 2013

Das endlose Rätsel der Zahl Pi

Mathematik Sek I und II

In der Reihe Grundlagen der Mathematik behandelt jede Episode einen Grundpfeiler der Mathematik, sei es die Zahl Pi, den Satz des Pythagoras oder die Welt der Primzahlen.

19. – 23. August 2013

Rendez-vous à Nice

Französisch für Sek I

Der Schulalltag an der Côte d'Azur unterscheidet sich abgesehen vom sonnigen Wetter kaum von demjenigen in Weinfelden oder Romanshorn. Oder vielleicht doch? Liebesgeschichten, Intrigen, Strand und Fussball – eine französische Sommerromanze für den Sprachunterricht.

19. – 23. August 2013**Achtung! Experiment**

Physik für Sek I und II

Kann ein Kamel auf Eiern stehen? Löst Zitronensaft unsere Treibstoffprobleme? Wie lenkt man Lichtstrahlen? Gigantischen Versuchsanordnungen von «Achtung! Experiment» erklären physikalische Gesetze und beweisen: Wissenschaft ist spannend und lehrreich zugleich.

19. August 2013**Muss arm bleiben, wer arm ist?**

Gesellschafts- und Wirtschaftskunde Sek I und II

Trotz erheblicher Investitionen in den Kampf gegen die Armut in den letzten Jahrzehnten bleibt das Gefälle zwischen arm und reich eines der wichtigsten Traktanden der Weltpolitik. Was ist schiefgelaufen, dass immer noch mehr als eine Milliarde Personen mit weniger als einem Dollar pro Tag auskommen muss?

20. August 2013**Mikrofinanz: Keiner zu klein**

Unternehmer zu sein

Gesellschafts- und Wirtschaftskunde Sek I und II

21. August 2013**Das Geheimnis rechtwinkliger Dreiecke und der Satz des Pythagoras**

Mathematik Sek I und II

Um nichts zu verpassen, empfiehlt es sich, den Newsletter zu abonnieren, der jeweils die aktuellen Angebote präsentiert. Da könnte dann sicher etwas dabei sein, das Sie in Ihrem Unterricht gerade beschäftigt.

Weitere Informationen unter

www.srf.ch > Sendungen A-Z > SRF myschool

*Harry Wolf ist Mitglied in der Schulfernsehkommission der Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz. Die Kommission setzt sich zusammen aus Vertreterinnen und Vertretern der Bildungsverwaltung der Bereiche Volks-, Berufsfach- und Mittelschulen, der Pädagogischen Hochschulen, des Dachverbands Schweizer Lehrerinnen und Lehrer sowie des Berufsverbands Schulleiterinnen und Schulleiter der deutschsprachigen Schweiz. Die Kommission unterstützt SRF mySchool bei der Bekanntmachung des Angebots in den Schulen.



Bist du neu oder schon länger für die Bibliothek in deiner Schule zuständig?
 Brauchst du Grundlageninformationen?
 Benötigst du Hilfestellungen?
 Würdest du dich gerne vernetzen?
 ... dann ist dieser Nachmittag genau das Richtige für dich!

Starthilfe für Schulbibliotheken- Verantwortliche

Mittwoch, 25. September 2013

13:45 Uhr bis 16:45 Uhr

Wehrschulhaus, Marktweg 12, Kreuzlingen

Inhalt

- Theorie und Information
- praktischer Teil
- weiterführende Infos, Quellen
- Fragen

Damit wir uns optimal vorbereiten können, sind wir dir dankbar, wenn du deine brennendsten Fragen schon im Voraus mit der Anmeldung deponierst.

Es laden ein

Lukas Hefti, Bibliotheksbeauftragter, Kantonsbibliothek und Katharina Geiger, Primarlehrerin

Lehrpersonen die wegen der Unterstufenkonferenz verhindert sind, dürfen sich gerne bei den Referenten bezüglich Kursmaterial melden.

Anmeldung bis zum **20. September 2013** an:
k.geiger@schulekreuzlingen.ch



Der Weg zum Bauernhof wurde abwechselnd geritten und gelaufen.

Bild: Martina und Marianne Ottiger

UNTERRICHT

Ein Tag auf dem Bauernhof

Ein etwas anderer Schultag erwartete die Kinder der ersten und zweiten Klassen der Primarschule Berg. Mit viel Neugier und Vorfreude besuchten sie den Bauernhof der Familie Ottiger im Rahmen des Projekts Schule auf dem Bauernhof SchuB.

Martina und Marianne Ottiger

Bei sonnigem Wetter holte das Pferdetaxi Viva und Marianne, die Bäuerin, die Kinder ab. Die Strecke zum Bauernhof in Riedt bei Erlen wurde abwechselnd geritten und gelaufen, dies war für viele Schülerinnen und Schüler bereits das erste Highlight. Auf dem Bauernhof angekommen, ging es auf einen kurzen Rundgang und die Tiere wurden vorgestellt.

Nach der «Znünipause» teilten sich die Kinder in Gruppen auf. Eine besuchte die Schweine, sie bekamen viele Informationen und durften Fragen stellen, später ging es weiter zu den Hühnern.

Nach einer Mittagspause, in der gebrätelt, gespielt und erkundet wurde, machten die Schülerinnen und Schüler einen kurzen Spaziergang zu den Kühen und ihren Kälbern. Auf dem Rückweg zum Hof gab es einen Zwischenstopp bei den Apfelbäumen. In der kühlen Wiese sitzend, wurde eine Frage besprochen: Was ist besonders bei den Apfelbäumen im Frühsommer? Nach vielen Ideen, fand ein Kind die Lösung. Die kleinen Äpfel zeigen nach oben. Noch sind sie nicht schwer genug um den Stiel zu krümmen und nach unten zu hängen. Solches Wissen bleibt den Kindern gut in Erinnerung. Auch die Gräser, die sie mit Namen kennen lernten, werden nun oft bei Spaziergängen mit der Familie gesammelt.

Eindrücke der Eltern

Mit welchen speziellen Eindrücken kam Ihr Kind nach Hause? «Mein Kind hat zuerst vom Reiten erzählt. Das hat viel Freude bereitet. Auch dass sie so viele Tiere füttern durften, war toll. Die Nähe zu den Tieren und speziell zu den Schweinen war schön. Dazu hat man sonst nicht so die Möglichkeit.» Andere Eltern berichteten von mehr Aufmerksamkeit und Respekt gegenüber den Tieren und der Natur.

Meinungen der Lehrpersonen

Wie sind Sie auf SchuB gekommen? «Wir haben einen Bau-

ernhof in der Nähe gesucht und eine Arbeitskollegin wusste von dem Bauernhof und dem Angebot für Schulklassen.» Zu Aufwand und Nutzen befragt kommt die klare Antwort: «Der Aufwand ist gegenüber dem Nutzen klein.» Was nehmen die Kinder schliesslich mit oder was gefällt ihnen besonders? «Es war ein Erlebnis für alle und sie konnten selbstständig erkunden. Es hatte Platz zum Spielen und Bräteln. Die Nähe zu den Tieren blieb in besonderer Erinnerung, das Mitpacken dürfen, sowie das Füttern, Reiten und Streicheln. Für die Kinder war der Tag «super cool» und am liebsten hätten sie noch mehr Zeit auf dem Bauernhof verbracht. Sie erinnern sich gut an das etwas andere Taxi, welches sie abholte und auf dem sie ein Stück reiten durften, oder an die Kühe, die aus grünem Gras weisse Milch zaubern.»

WEITERE INFORMATIONEN

www.schub.ch

www.vtgi.ch

Telefon 071 626 28 88

Besuch bei den Hühnern.

Bild: Martina und Marianne Ottiger



Neocolor-Kurs in Münchwilen

Der Fachausschuss für Kunst und Gestaltung lädt zu einem Neocolor-Kurs ein.

Inhalt

Herr Peter Egli erarbeitet mit uns einfache Techniken wie Flachdruck, Tiefdruck, Frottage, Aquarellieren. Du wirst überrascht sein, welche Möglichkeiten in der Schulfarbe stecken. Die Anwendungsbeispiele sind abgestimmt auf den Schulunterricht.

Datum: **Mittwoch, 30. Oktober 2013**

Zeit: 19:00 – 22:00 Uhr

Ort: Boesner, Murgtalstrasse 20, 9542 Münchwilen

ÖV: Haltestelle «Pflegeheim» 5 Min. Fussweg

Teilnehmer: Max. 20 Personen

Kosten: Die Teilnahme ist kostenlos.

Anmeldung: Bis Freitag 13. September 2013 an
Katja Fischer, info@schmuckstation.ch
Die Anmeldung ist verbindlich.

GESCHICHTE – GESCHICHTEN

Strukturierte Tage in Fabrik und Schule

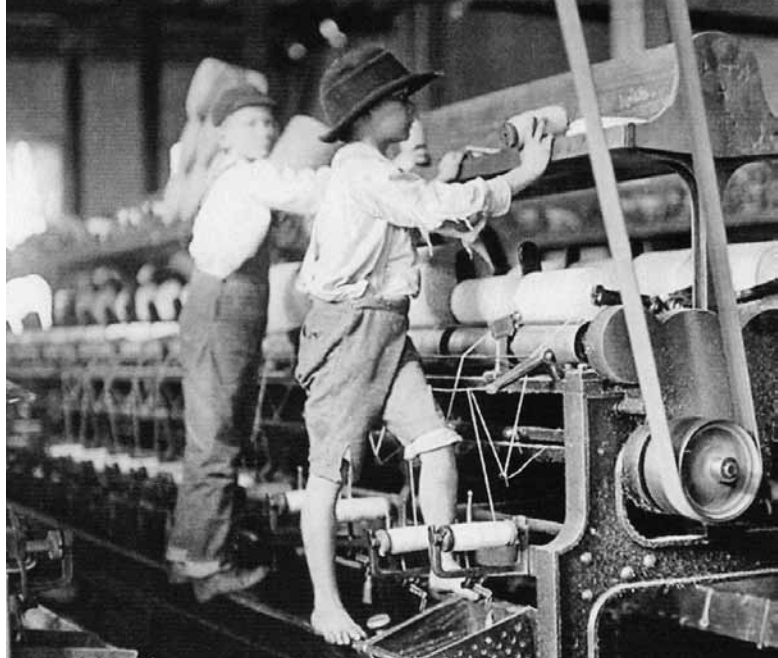
Kindertage werden seit dem 19. Jahrhundert stärker strukturiert. Damals wie heute stehen dahinter gleichermassen wirtschaftliche wie pädagogische Überlegungen.

Prof. Dr. Damian Miller, Dozent PHTG & Dr. Hans Weber, Historiker

Es ist kein leichtes Unterfangen, über die Geschichte von Tagesstrukturen zu schreiben. Das hat verschiedene Ursachen: Die Kinderbetreuung während Rand- und Übergangszeiten der Volksschule wurde bis weit in unsere Tage privat organisiert. In unserem Kulturkreis gilt die Familie als «der Ort» des Aufwachsens. Noch in den 1980ern wurden Familien, deren Kinder über Mittag nicht daheim assen, mit Argwohn beäugt. Durch die Einführung der Schulpflicht ab 1830 erlitt das System Familie eine empfindliche Entflechtung der Generationen und viele Haushalte verloren Arbeitskräfte, die nach der Schule schleunigst zu packen mussten.

Für Kinder gab's schon lange «strukturierte Tage»

Bevor die Staatsschule mit dem Schulgesetz von 1833 die obligatorische Schulpflicht einführte, war es für die Eltern eine moralische Verpflichtung der Kirche gegenüber, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Aber da die Bewältigung des Alltags für die Eltern meist wichtiger war als diese moralische Verpflichtung, nutzten sie lieber die Arbeitskraft der älteren Kinder statt diese in die Schule zu schicken. Häufig kam es vor, dass die Kinder «Diener zweier Herren» wurden, weil sie die Ansprüche der Eltern und der Schule erfüllen sollten. Dies führte für die Kinder zu klar strukturierten Tagen. Arbeit und Schule wechselten ab, zum Kindsein im heutigen Sinne blieb kaum Zeit. So schrieb der in Eschikofen aufgewachsene Johann Jakob Wehrli (1790-1855), der erste Direktor des Lehrerseminars in Kreuzlingen, in seinen Lebenserinnerungen, sein Besuch der höheren Stadtschule in Frauenfeld sei in der Weise erfolgt, «dass ich jeden Morgen den 1.5 Stunden weiten Weg hin mache, das Mittagessen je nach Umständen mittrage oder in der Stadt nehme und am Abend wieder, wenn es das Wetter erlaube, zurückkehre. Diese Schulbesuchsweise setzte ich zwei Sommer ohne viel Unterbrechung fort. Obschon der Weg dahin fast zwei Stunden weit war, so musste ich doch in arbeitsvollen Zeiten am Morgen oft um 4 Uhr oder noch früher aufstehen und vor dem Schulgang arbeiten helfen; und selten kam ich am Abend heim, ohne noch durch Handarbeit den Eltern bis zum Einbruch der Nacht in Feld oder Garten behülflich zu sein.»¹ Um den Kindern den Besuch der Sommerschule, die meist nur an einem oder zwei Halbtagen



Kinderarbeit in einer Baumwollspinnerei in den USA um 1900. Bild: Schule macht Geschichte

stattfind, zu ermöglichen, wurde gelegentlich der Unterricht auf die frühen, für uns sehr frühen Morgenstunden verlegt. Dorfschullehrer Gottfried Debrunner (1811-1879) unterrichtete in Strohwillen im Winter 20 Wochen, im Sommer aber nur 1.5 Tage pro Woche und arbeitete in der übrigen Zeit im Webkeller seines Bruders. Sein Wunsch nach einer Jahresschule erfüllte ihm schliesslich sein Inspektor, der ihn für eine 1832 frei gewordene Stelle in Müllheim vorschlug. In seinen Erinnerungen schreibt Debrunner dazu: «Mit Einwilligung meiner Schulbehörde (jener von Strohwillen) durfte ich wöchentlich fünf Tage in Müllheim Schule halten und am Samstag neun Stunden in Strohwillen. In Müllheim unterrichtete ich am Dienstag sechs Stunden lang meine 110 Alltagsschüler und drei Stunden, von 5 bis 8 Uhr morgens, die (älteren) Repetierschüler.»²

Schule und Fabrikarbeit

In die Zeit der Etablierung der staatlichen und obligatorischen Volksschule in den 1830er Jahren fiel auch der Beginn der Industrialisierung. Die damit verbundene Fabrikarbeit der Kinder führte zu Konflikten mit der Schulpflicht. In mehreren Spinnereien des Zürcher Oberlandes wurde bereits im Schichtbetrieb gearbeitet, von dem auch die Schulkinder nicht ausgenommen waren. Das Nebeneinander von Schule und Arbeit bedeutete, dass die Kinder entweder von abends sechs Uhr bis Mitternacht oder von Mitternacht bis sechs Uhr morgens arbeiteten. Begreiflich, dass sie daher im Unterricht einschliessen: «Bereits durch die Arbeit erschöpft kommen sie zur Schule, und so wird ihnen die Schulzeit eine Ruhezeit, in der sie statt zu lernen, sich dem für ihr Alter allzu sehr unterbrochenen Schläfe überlassen.»³ Andere Kinder hatten wegen der Fabrikarbeit während des Tages viele Absenzen und verpassten so grosse Teile der Schulbildung. Der später auch im Thurgau tätige Ignaz Thomas Scherr (1801-1870) schätzte im Schuljahr 1832/33 die Zahl der Absenzen im Kanton Zürich auf 750'000 Tage, was einem Viertel der ganzen Schulzeit entsprach. Die Durchsetzung der obligatorischen Schulpflicht war in diesen Verhältnissen ausserordentlich schwierig, weil neben den Fabrikherren sich auch die Eltern wegen des zusätzlichen Einkommens für die Kinderarbeit einsetzten, oft sogar auch noch die Behörden, die hofften so bei der Armenunterstützung sparen zu können.⁴

Tagesstrukturen heute

«Tagesstruktur» ist ein neuer Begriff im Kontext der öffentlichen Schule. Danach in Archiven zu recherchieren ist sinnlos, denn

«Tagesstruktur» füllt sich erst in den letzten Jahren mit Inhalt. Irgendwie beinhaltet er Kinderbetreuung, die nicht wirklich zur Schule gehört. Bei Gesprächen anlässlich von Kaffeekränzchen und Stammtischen wird schnell klar: «Das gab es früher nicht.» Wer sich indes bei Kolleginnen und Kollegen umhört, merkt schnell, dass es in der «guten alten Zeit» ebenso Tagesstrukturen gab. In Gesamtschulen war es gang und gäbe, dass entweder regelmässig oder bei schlechter Witterung die Lehrersfrau den Schülerinnen und Schülern zum Mittagessen eine währschafte Suppe mit Brot auftischte. Wie oft fanden Kinder im Schulzimmer einen Platz zur Erledigung ihrer Aufgaben und konnten dabei auf Unterstützung zählen? Heute ist es kaum mehr ein Zeichen von lottrigen Familienverhältnissen, wenn ein Kind in einer Tagesstruktur isst und die Hausaufgaben erledigt. Ein Blick in die jüngste Vergangenheit erzählt Interessantes über institutionalisierte Tagesstrukturen.

«Schülerhort» in Romanshorn⁵

In Romanshorn, so berichtet Peter Osterwalder, entstand im Umfeld der Elternschule ab 1971/72 der Schülerhort. Die Elternschule war eine informelle Unterabteilung der Pro Juventute. Diese finanzierte die Miete für eine Zweizimmerwohnung. An ein bis zwei Nachmittagen konnten Kinder, meistens aus Gastarbeiterfamilien, dort ihre Hausaufgaben erledigen und erhielten von einer ehrenamtlich arbeitenden Frau Unterstützung. Peter Osterwalder erntete mit dieser Initiative neben Zustimmung nicht zuletzt religiös motivierte Anfeindungen: «Du animiersch d'Fraue zum Schaffe und nimmsch de Familie ihri Ufgob weg.» Den Initianten war klar, dass es wichtig sei, den Kindern einen sicheren Ort zu bieten, ansonsten wären sie auf der Strasse geblieben. Die Lehrpersonen begrüßten die Initiative, sie waren sicher, dass die Kinder die Hausaufgaben an einem zuverlässigen Ort erledigen konnten und gute Betreuung erhielten.

KiTa in Frauenfeld⁶

Laut Kathrin Bünter gab es im Thurgau noch in den 70er-Jahren grössere Firmen, die einen Hort für die Kinder der Arbeiterinnen anboten. Wären die Mütter gezwungen gewesen, für die Kinderpause während Jahren daheim zu bleiben, wären viel Know-how und Arbeitskraft abhandengekommen. Heute führen nach wie vor Banken, Spitäler, Versicherungen usw. eine KiTa. Wichtige Anregungen zur Gründung ihrer KiTa sei von Lehrpersonen gekommen. Materielle und ideelle Unterstützung gab es verschiedene: Anschubfinanzierung durch den Bund, Engagement des Schulpräsidiums Frauenfeld, der evangelischen Kirche, private Sponsoren usw. Zu Beginn der KiTa waren es vor allem Kinder aus Akademikerfamilien, die die KiTa besuchten, heute kommen sie aus allen Berufsgruppen, allerdings kaum aus Familien mit Migrationshintergrund. Öffentliche negative Reaktionen hätte es keine gegeben. Oft hätten sich Grosseltern vergewissern wollen, ob die KiTa wirklich für das Wohl ihrer Grosskinder Sorge. Vereinzelt seien Mitarbeiterinnen von Leuten aus der Nachbarschaft wegen des Kinderlärms angegangen worden. Im Schnitt werden Betreuungseinheiten von zwei Tagen in Anspruch genommen.

Familien- und schulergänzende Kinderbetreuung Frauenfeld⁷

2005 machte Stadträtin Christa Thorner gemäss den gesetzlichen Vorgaben eine breite Bedarfserhebung zum Thema «Familien- und schulergänzende Kinderbetreuung». Das war der Anfang einer wichtigen Kooperation zwischen der politischen Gemeinde und der Schulgemeinde Frauenfeld. Ein Pilotprojekt startete 2007. In der Vergangenheit sei mehrheitlich von «Kinderhüeti» gesprochen worden. Heute stünden die Aspekte der frühen Bildung und der Leitsatz «Kinder brauchen Kinder» im Zentrum der Arbeit. Die Tagesstrukturen TAF definieren sich als Teil der Frauenfelder Familienpolitik und werden von Schule und Stadt gemeinsam getragen (siehe Reportage S.13). Der Widerstand blieb erwartungsgemäss nicht aus. Anfänglich hätte es geheissen: «D' Familie wönd d' Chind abschiebe, damit sie meh Chöle verdiened und weniger Verantwortig hend.» Die Tagesstrukturen genossen in den Quartieren hohe Akzeptanz. Als besonderer Mehrwert werde die nahe Zusammenarbeit zwischen den Mitarbeitenden der TAF und den Lehrpersonen geschätzt. Die Tagesstrukturen besuchen Kinder aus allen Gesellschaftsschichten. Das Spektrum reiche von Firmenleitung, Migrationshintergrund bis «Working Poor». Früher hätten Mütter, deren Kinder in der «Kinderhüeti» waren, als Rabenmütter gegolten. Dieses Denken ist weitgehend überwunden, denn die Kinder hätten unter diesem Urteil gelitten und gestimmt habe es nie.

ANMERKUNGEN

- ¹ Johann Adam Pupikofer (1857), Leben und Wirken von Joh. Jakob Wehrli, als Armenerzieher und Seminardirektor. Gedruckt bei Ch. Beyel und Comp., Frauenfeld, Seite 18.
- ² Gottfried Deebrunner, Aus dem Leben eines thurgauischen Volksschullehrers vor hundert Jahren. In: Thurgauische Beiträge zur Vaterländischen Geschichte, Heft 84 (1948) Frauenfeld.
- ³ Martin Lengwiler, Verena Rothenbühler, Cemile Ivedi; Schule macht Geschichte. 175 Jahre Volksschule im Kanton Zürich 1832-2007. (2007) Lehrmittel Verlag des Kantons Zürich, 1. Ausgabe. Seite 68 ff.
- ⁴ Ebenda Seiten 105 ff.
- ⁵ Wir danken Peter Osterwalder aus Romanshorn für das Interview.
- ⁶ Wir danken Kathrin Bünter aus Gerlikon für das Interview.
- ⁷ Wir danken der Stadträtin Christa Thorner aus Frauenfeld für das Interview.



Kühne/Klein, Mandala, 2005.

Bild: © Kunstmuseum Thurgau

MUSEEN

Konstellation 6 – «Begriffe, Räume und Prozesse»

Nach dem ersten Teil «71 Jahre – 71 Werke» widmet sich die zweite grosse Sammlungspräsentation vom 15. September 2013 bis 23. März 2014 jenen Werken, die den erweiterten Kunstbegriff der letzten Jahrzehnte widerspiegeln. Mit Arbeiten von Marina Abramovic bis Roman Signer wird diese Veränderung im wahrsten Sinn des Worts erlebbar.

Brigitt Näpflin Dahinden, Museumspädagogik/Kulturvermittlung
Kunstmuseum Thurgau

Als Fortführung der «Konstellation 5», die die Sammlungsentwicklung im Lauf der Zeit ins Zentrum stellte, werden nun in raumgreifenden Installationen die wichtigsten Neuzugänge der letzten 20 Jahre ausgebreitet. Mitte der Sechzigerjahre des letzten Jahrhunderts erschütterte eine wahre Revolution die Kunst. Neue Medien und veränderte Vorstellungen von den Möglichkeiten der Kunst führten zu neuen künstlerischen Strategien und Ausdrucksformen. An Stelle von Pinsel und Leinwand traten Video und Fotografie. Erzählerische Inhalte wurden ersetzt durch Konzepte. Das ehemals

unveränderliche Werk verwandelte sich in Prozesse und Ideen. Neben der Auseinandersetzung mit der Kunst der Region beschäftigte sich das Kunstmuseum Thurgau bald nach der Eröffnung der Räume in der Kartause Ittingen 1983 intensiv mit solchen neuen Ausdrucksformen. Eine der ersten Ausstellungen im jungen Museum war Roman Signer gewidmet. Es folgten Ausstellungen mit wahrhaft revolutionären Positionen etwa von Josef Beuys oder Installationen von Marina Abramovic, Jenny Holzer, stöckerselig oder Muda Mathis. Die intensive Beschäftigung mit progressiven Tendenzen der Kunst schlug sich auch in der Sammlungstätigkeit nieder, so dass das Museum heute im Besitz wichtiger Werke von namhaften Künstlerinnen und Künstlern wie Joseph Kosuth, Janet Cardiff, Christoph Rütimann oder Kühne/Klein ist. Auch Jenny Holzers Steinbänke mit den Lustmord-Texten im Prioratsgarten sind ein Geheimtipp, der zu einer Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst an einem unkonventionellen Ort verführt. Die Ausstellung «Konstellation 6» inszeniert Werke von über 30 Künstlerinnen und Künstlern über die gesamte Klosteranlage.

ANGEBOT FÜR SCHULEN

«Konstellation 6» leistet einen wertvollen Beitrag für alle Altersstufen, um die Veränderung der Ausdrucksformen in der Kunst zu thematisieren. In Absprache mit der Lehrperson können verschiedene Akzente gesetzt werden. Stufengerechte Führungen und Workshops, mit oder ohne Vertiefung im Atelier, kosten CHF100.– pro Halbtage.

Kontakt und Beratung:

Brigitt Näpflin, 058 345 10 71 oder brigitt.naepflin@tg.ch
Das Kulturamt Thurgau bezahlt die Hälfte an die Kosten für Reise und Museumsbesuch

www.kulturamt.tg.ch > Kulturvermittlung >
Angebot für Schulen > Antragsformular

MUSEEN

Nacht der Nächte im Schaudepot St. Katharinental

Die stimmungsvolle Beleuchtung rückt das Schaudepot St. Katharinental an der Museumsnacht Hegau-Schaffhausen am Samstag, 14. September 2013, in ein besonderes Licht. Highlights sind spannende Kurzführungen – auch für Kinder: ein einzigartiges Musikerlebnis, Handwerksvorführungen, Filme ... und verführerische Düfte.

Idyllisch am Rheinufer von Diessenhofen liegt es, das Schaudepot St. Katharinental. Im ehemaligen Kornhaus des Klosters zeigt das Historische Museum Thurgau eine überwältigende Vielfalt von über 10'000 Objekten ländlicher Alltagskultur – Themen wie Landwirtschaft, Weinbau, Obstverarbeitung, Handwerk und Transport sind auf 1800 m² lebendig in Szene gesetzt.

Hornroh – DAS Musikerlebnis

Ob im Fernsehen, im Konzertsaal oder live an der Museumsnacht im Schaudepot – mit Alphorn, Alpfon und Büchel verbindet das Quartett «Hornroh» Tradition mit Modernität. Und wenn die Töne der Instrumente über die nächtliche Rheinlandschaft von Diessenhofen hinausgetragen werden, ist es «eine Begeg-

nung mit Klängen, die ins Mark treffen, erfüllt von einer tiefen Poesie und Besinnlichkeit.» (Bayrischer Rundfunk)

Gut zu Wissen

Insidertipp für Zeitreisende: Das Schaudepot öffnet seine Tore auch für Schulklassen auf Voranmeldung. Peter Bretscher, Leiter des Schaudepots, fesselt mit packend erzählten Geschichten und Anekdoten. Telefon 052 202 73 19, peter.bretscher@tg.ch, www.historisches-museum.tg.ch

Anreise

SBB-Haltestelle St. Katharinental: ca. 10 min Fussweg. Bahnhof Diessenhofen: ca. 15 min. Fussweg.

PROGRAMM AN DER MUSEUMSNACHT

Kurzführungen mit Peter Bretscher

- 19:00 Uhr: Wunderliche Geschichten für kleine Nachtschwärmer
- 18:30, 21:00 Uhr: Torggel, Trotte, Kelter
Ein jahrhundertaltes geniales Gerät
- 20:00, 22:30 Uhr: Göppel, Dreschtambour und Bauernschinder
Revolutionäre Neuerungen der Landwirtschaft

Musik

- 18:00, 19:30, 20:30, 21:30, 23:00 Uhr:
Hornroh – von sinnlich bis explosiv mit Alphorn, Meerschnecken, Büchel, Alpfon, Lure

Aktives und Gluschtiges von 18:00 bis 23:30 Uhr

- Kino im Ersten – Historische Handwerksfilme
Der Beckibüetzer/Eine bäuerliche Handseilerei
- Handhobeln mit der Raubank
Vorführung mit Niklaus Dähler, Antikschreiner
- Wetthobeln – Wer hobelt den längsten Span?
- Knackig-Knuspriges aus der Klosterschenke
Schmackhaftes für den kleinen Hunger und frischer Most

Lebendig erzählte Geschichten mit Peter Bretscher.

Bild: Alexander Leumann



MUSEEN

Kontakt zur einheimischen Wasserfauna im Seemuseum Kreuzlingen

Der Name der neuen Sonderausstellung des Seemuseums lautet schlicht «FisCHe». Dahinter verbirgt sich ein didaktisch hochwertiges Ausstellungskonzept des Naturmuseums Solothurn. Die modern gestaltete Ausstellung lädt mit lebenschten Fischpräparaten und dem gemütlichen «Märlifisch» Wuhubari vor allem Schulklassen zum Entdecken und Verweilen ein.

Frauke Dammert, Vermittlungsarbeit/Museumspädagogik
Seemuseum Kreuzlingen

Vom 06. Oktober 2013 bis Anfang April 2014 gastiert im Seemuseum Kreuzlingen die Sonderausstellung «FisCHe». Gezeigt wird die eindrucksvolle Unterwasserwelt vom Bergbach bis zum Meer. Die didaktisch hochwertige

Ausstellung nimmt kleine Besucher ab dem Kindergartenalter bis zu den grossen Gästen der Unter-, Mittel- und Oberstufe mit in die faszinierende Unterwasserwelt einheimischer Seen und Flüsse. Mit über 50 Fischarten der Schweiz präsentiert diese Ausstellung den Lebensraum der einheimischen Fische. Die lebenschten Darstellungen und Präparate haben bereits internationale Preise gewonnen. Die aufwendigen Objekte zeigen die ganze Vielfalt der Schweizer Fischpopulation: von dem wenig bekannten Bachneunauge und der Elritze des Bergbaches, über die im Schilf der Seen versteckten Hechte, Rotfedern und Blicke, bis zu dem im Seegrund lagernden Welsen, Trütschen und Brachsen.

Begleitet wird die Ausstellung von zahlreichen spielerischen Elementen, die deutlich machen, dass Fische keinesfalls unauffällig und stumm sind. Der überlebensgrosse begehbare Märchenfisch «Wuhubari» lädt die Besucher zum Verweilen ein und ist besonders für jüngere Gäste der abschliessende Höhepunkt der Ausstellung.

Wir bieten eine weitgehend selbsterklärende Ausstellung zum Thema «FisCHe», ein attraktives Rahmenprogramm, Führungen zur Ausstellung, Aktionsmaterial für Schulklassen und freie Gestaltungsmöglichkeiten für einen Unterricht ausserhalb des Schulzimmers!

www.seemuseum.ch

ANGEBOT FÜR SCHULEN

- Individuelle Besuchszeiten auf Anfrage
- Einführung für Lehrpersonen in der letzten Woche der Herbstferien
- Begleitmaterial auf Anfrage
- Kontakt und Beratung: Stiftung Seemuseum, Telefon 071 688 52 42 oder info@seemuseum.ch

«Wuhubari», der begehbare Märchenfisch.

Bild: © Seemuseum





Vater und Tochter in der Ausstellung von Ghislaine Ayer im Juni 13 in Arbon.

Bild: Coralie Wenger

KULTUR & SCHULE

Kultur und Schule – ein neues Projekt im Kanton Thurgau

Das Projekt Kultur & Schule Thurgau lädt Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen dazu ein, kulturelle Vielfalt zu entdecken.

Adrian Bleisch, Projektleiter Kultur & Schule Thurgau

Alles ist Kultur. Es existiert kaum ein Bereich unseres Lebens, der nicht dem Einfluss des Menschen ausgesetzt und von ihm gestaltet, umgeformt, verändert worden wäre. Überraschendes entdecken, Neues erfahren, Welten erobern, Wissen verknüpfen. Diese Prozesse haben weder mit Bildung noch Intelligenz zu tun, sondern sind von Geburt an Teil der menschlichen, individuellen Entwicklung. Jeder pickt sich aus dem grossen Kuchen das heraus, was ihm gefällt und besonders mundet. Der Kuchen, das Angebot ist so gross, da ist für jeden etwas dabei, von Alphornbläsern bis minimal music, von abstrakter Malerei bis zum sorgfältig dekorierten Bodenseeschrank. Der Kuchen ist gross genug, aber die Gäste müssen wissen, wo was serviert wird, damit jeder sich am Buffet bedienen kann.

Malerei, Tanz, Theater, Musik, Literatur... all die Künste, die über den täglichen Bedarf an kultureller Anpassung hinausge-

hen sind in unserer Welt ein Luxus, zu dem lange Zeit nur ein auserwähltes Publikum Zugang hatte. «Das verstehe ich ja doch nicht»: Besonders die ältere Generation aus mittleren und unteren Bildungsebenen spricht sich oft von sich aus die Fähigkeit ab, etwas mit Kunst und Kultur anfangen zu können. Das gehe über ihren Horizont. Genau darum gehts: Horizonterweiterung. Weitblick. Neugierde. Über die Nasenspitze hinausschauen. Alles ist Kultur - und Kunst ist das Sahnehäubchen auf den kulturellen Errungenschaften.

Kultur & und Schule Thurgau

Seit anfangs Jahr besteht das Projekt «Kultur & Schule Thurgau» mit dem Ziel, die Begegnung von Lernenden und Lehrpersonen mit Kulturschaffenden und kulturellen Institutionen im Kanton zu fördern. In den nächsten drei Jahren soll ein tragfähiges Netzwerk von interessierten Lehrpersonen, sogenannten Kulturverantwortlichen entstehen, welche in ihrem Schulhaus für kulturelle Anlässe sorgen und das Kollegium über aktuelle Vermittlungsangebote im Kanton informieren. Lehrkräfte, welche diese Aufgaben übernehmen, werden jährlich zu einem Informationsaustausch, verbunden mit einem Anlass oder der Vorstellung einer Kulturinstitution, wie zum Beispiel dem Adolf Dietrich Haus in Berlingen, eingeladen.

Am **Donnerstag, 24. Oktober 2013** findet ein erster Anlass im Theaterhaus Weinfelden in Zusammenarbeit mit dem Theater Bilitz statt. Im Weiteren soll ein Kulturpass den Kulturverantwortlichen freien oder ermässigten Eintritt zu Ausstellungen, Konzerten, Lesungen, Theatervorführungen oder Konzerten ermöglichen. Den Schulen erschliesst sich ein interessantes neues Betätigungsfeld, welches zur Auseinandersetzung mit dem kulturellen Schaffen und Angebot im Kanton Thurgau und den unzähligen Möglichkeiten an neuen Eindrücken und Inputs einlädt.

INFORMATIONEN

Kontakt:

Adrian Bleisch, Telefon 071 446 38 90

KULTURAGENDA

August – September 2013

Datum	Museum	Veranstaltung
Sonntag, 4. August 2013 15:00 Uhr	Ittinger Museum	Öffentliche Sonntagsführung: Streifzug durch die Gärten der Kartause mit Annemarie Spring
Montag, 12. August 2013 20:30 Uhr	Kunstmuseum Thurgau	Olaf Nicolai. Welcome to the tears of St. Lawrence Gastreferentin Sieglinde Geisel über ihr Buch «Nur im Weltall ist es still» mit anschliessendem Beobachten von Sternschnuppen
Mittwoch, 14., 21. und 28. August 2013 jeweils 15:00 Uhr	Ittinger Museum	Kurzführung: archäologische Grabungsstätten im Nordhof der Kartause Ittingen durch das Amt für Archäologie
Mittwoch, 14. August 2013 18:00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Begleiteter Schlossrundgang mit Andrea Hofmann Kolb, Schloss- und Stadtführerin Eintritt frei
Donnerstag, 22. August 2013 18:00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Abendführung in der Sammlungspräsentation: Wirtshaus «Brückenwaage» in Sirnach – Staunende Gäste aus 80 Nationen mit Christian Hunziker, Historiker Eintritt frei
Donnerstag, 22. August 2013 19:00 Uhr	Kunstmuseum Thurgau	Feierabend im Museum: Kunst als Konzept und Baustelle. Christoph Scheidegger Architekt, erzählt über seine langjährige Zusammenarbeit mit Tadashi Kawamata.
Donnerstag, 29. August 2013 12:30 – 13:00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Museumshäppli: «... bis mich die Nacht wegtrieb» – Landschaftsmaler Konrad Corradi mit Margrit Früh, Kunsthistorikerin Eintritt frei
Donnerstag, 5. September 19:00 Uhr	Kunstmuseum Thurgau	Feierabend im Museum: Gespräch mit Ingrid Grave zum «Film der Antworten» in Zusammenarbeit mit dem tecum.
Samstag, 7. September 2013 Sonntag, 8. September 2013 jeweils 14:30 und 15:30 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Europäische Tage des Denkmals – Feuer, Licht, Energie mit Kurzführungen zu den Frauenfelder Stadtbränden im 18. Jh., mit Margrit Früh, Kunsthistorikerin, und Angelus Hux, Bürgerarchivar Frauenfeld, Eintritt frei
Donnerstag, 12. September 2013 18:30 Uhr	Napoleonmuseum Thurgau	Tagebücher einer deutsch-französischen Fürstin: Amalie Zephyrine von Hohenzollern-Sigmaringen. Ein Vortrag von Christina Egli

Samstag, 14. September 2013, 18:00 – 23:30 Uhr	Historisches Museum Thurgau, Schaudepot St. Katharinental	Museumsnacht Schaffhausen-Hegau im Schaudepot St. Katharinental, Diessenhofen. Detailprogramm: www.historisches-museum.tg.ch und siehe S. 41!
Sonntag, 15. September 2013 11:30 Uhr	Kunstmuseum Thurgau	Vernissage: Konstellation 6 – Begriffe, Räume und Konzepte. Begrüssung und Einführung: Markus Landert und Isabelle Fehlmann
Mittwoch, 18. September 2013, 14:00 – 15:00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Schlossgeschichtenschatulle «Kleiner Weisser Fisch» mit Adriana Exer, Leseanimatorin, für Kinder von 3 – 5 Jahren, Anmeldung, www.museum-fuer-kinder.tg.ch Eintritt CHF 5.–
Donnerstag, 19. September 2013 19:00 Uhr	Ittinger Museum	Zwischen Klo und Kreuzgang. Vortrag über die archäologischen Grabungen in der Kartause Ittingen 1978 bis 2013 von Hansjörg Brem und Simone Benguerel, Amt für Archäologie des Kantons Thurgau
Donnerstag, 26. September 2013, 12:30 – 13:00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	«Unterm Krummstab ist gut leben: Der Hirtenstab von Abt Placidus Brunschweiler» Museumshäppli – Kurzführung über Mittag mit Betty Sonnberger, Kunsthistorikerin Eintritt frei
Samstag, 28. September 2013 14:00 – 17:00 Uhr	Ittinger Museum	Holz und Stein in Form gebracht. Historische Handwerks- präsentationen von Zimmermann Walter Weiss und Steinmetz Peter Hotz. Mit Rundgang durch den Ittinger Wald und den Estrich der Kartause Ittingen

Sponsorenlauf WWF Bodensee/ Thurgau

Auch dieses Jahr führt der WWF Bodensee/Thurgau wieder einen Sponsorenlauf durch. Der Erlös des 15. WWF-Lauf, ist für Grossraubtiere bestimmt. Freitag 20. September 2013, 09:30 – 11:30 Uhr, Bodensee-Arena Kreuzlingen

Die Läufe finden am Freitag, 20. September 2013 von 09:30 – 11:30 Uhr in der Bodensee-Arena Kreuzlingen statt. Neben einem tollen und team-

bildenden Erlebnis lockt die Verlosung von Klassenreisen sowie auch ein Gratis-WWF-Schulbesuch.

Mit dem Erlös der WWF-Läufe möchten wir folgende Projekte unterstützen:

- Herdenschutzprojekten (z.B. Ausbildung von Herdenschutz-hunden, Hirtenhilfe, Schutzzäune...)
- Aufklärungsarbeit zur Förderung des Verständnisses für Grossraubtiere
- verschiedenen Projekte zur Förderung der Biodiversität in der Ostschweiz
- Schutz von Wildtierkorridoren und Wildruhezonen

INFORMATIONEN

Interessiert? Informationen zum Lauf:
www.wwf-tg.ch, über Telefon 071 622 79 66 oder
E-Mail info@wwf-tg.ch.



Ursula Alder: «Ich spüre noch so viel Freude und Motivation in mir, die ich unbedingt ausschöpfen will.»

Bild: Barbara Dudli Valmadre

Pionierin in Sachen Mittagstisch und Tagesbetreuung

Mit einem Kopf voller Ideen und einem Herzen voller Enthusiasmus übernahm Ursula Alder 2009 die Leitung der Tagesschule im Schulhaus Egg/Wiezikon. Jetzt soll das Angebot dort aufgehoben und neu zentral in Sirnach bereitgestellt werden. Da muss Ursula Alder erst mal durchatmen.

Kathrin Zellweger

Mittwochmorgen: Es ist still im getäferten Esszimmer mit dem geschnitzten Buffet und den drei wärschaften Tischen. Üblicherweise schwappen Geräusche aus den Klassenzimmern hinauf zu Ursula Alder, die

in dieser Wohnung die Tagesschule eingerichtet hat. Je nach Wochentag essen hier oben sieben bis 22 Kinder zu Mittag. Zu besonderen Gelegenheiten erfüllt sie Kinderwünsche; dann gibt's Dampfnudeln, Omeletten oder Hörnli und Ghackets. Bis um halb zwei der Unterricht wieder beginnt, ruhen sich die Jüngeren aus, die Älteren toben drinnen oder draussen herum. Im Gang hängt die Liste, wer heute welches Ämtli hat. Am Nachmittag nach der Schule poltern wieder vier bis elf Kinder die Treppe hoch: zum Zvieri, zum Aufgabenmachen, zum Spielen.

In die Tagesschule, die von 07:00 Uhr morgens bis 18:00 Uhr geöffnet ist und die Ursula Alder zusammen mit zwei Mitarbeiterinnen führt, kommen vorwiegend Kinder alleinerziehender Mütter, berufstätiger Eltern oder auch Einzelkinder, die hier soziales Verhalten lernen sollen. «Es gibt Eltern, die eine Tagesschule einer Tagesmutter vorziehen, weil sie nicht möchten, dass eine fremde Frau emotional die Stelle der leiblichen Mutter einnimmt.»

Als Ursula Alder ihre Leiterinnenstelle vor vier Jahren antrat, schwebte ihr das Modell der internen Wohngruppe vom Chilberg in Fischingen, ihrer früheren Arbeitsstelle, vor, das auf einer engen Zusammenarbeit mit der Schule basiert. «Anfangs war diese Ganzheitlichkeit für die Lehrpersonen des Egg-Schulhauses fremd. Heute ist sie selbstverständlich und für alle be-

reichernd.» Gerne vergleicht Alder ihre Tagesschule mit einer Grossfamilie. «Kinder brauchen Strukturen und Grenzen, damit sie sich selbst nicht verlieren; sie brauchen Hinwendung, damit sie sich aufgehoben und angenommen fühlen; fürs Zusammenleben braucht es sowohl Freiraum als auch Normen, Wertvorstellungen und Pflichten.» Dass es in diesem Schulhaus mit knapp 60 Kindern (Stand 2013), vom Kindergarten bis zur sechsten Klasse, eine Tagesschule gibt, beschloss die Sirnacher Gemeindeversammlung 2007. Man fürchtete, die Schule müsse wegen Kindermangels geschlossen werden. Mit einer Tagesschule, so

überlegte man, sei die Schule nicht nur für die Aussengemeinden Wiezikon, Horben und Büfelden wieder attraktiv, sondern auch für Eltern der Gemeinden Rickenbach, Eschlikon und Dussnang. Gesagt, getan, die Schul- und die Politische Gemeinde stellten sich ideell und finanziell hinter dieses Projekt.

Man ist begeistert von Ursula Alder: Die Eltern rühmen ihre Flexibilität und ihren transparenten Erziehungsstil; die Lehr-

personen schätzen die wohlwollende Offenheit und die Kinder schwärmen von den Kochkünsten der Leiterin. Alle könnten zufrieden sein – wenn bloss die finanzielle Seite besser aussähe. So entschied die Gemeinde, die Tagesstrukturen in der Egg nicht länger zu unterstützen. Ursula Alder tut diese Schliessung nach vier Jahren in tiefstem Herzen weh. Ob an einem zentralen Ort mit viel mehr Kindern ihr Konzept der Grossfamilie noch aufrechterhalten werden kann? Sie wünscht es sich.

Ihr Schmerz hat vielleicht auch damit zu tun, dass Alder sich als Spätzünderin sieht, die erst nach längerer Zeit zu dem vorgestossen ist, was in ihr angelegt war. In den Schoss gefallen ist ihr das späte Berufsglück nicht. Sie war mehr als 40 Jahre alt, als sie sich aus ihrem Kokon schälte. Die heute 58-Jährige wird nie vergessen, dass es die damalige Leiterin der Förderschule Fischingen

war, die an sie glaubte, «einfach weil ich als Mutter dreier Kinder viel Erfahrung mitbrachte und ihr meine Einstellung gefiel, wie ich mich nach der Scheidung dem Leben stellte. Hätte ich Zeugnisse vorlegen müssen, hätte ich die Stelle nicht bekommen.» Den Ausweis der Fachfrau Betreuung, Fachrichtung Behindertenbetreuung, hat sie unterdessen erworben, wie sie sich auch in sozial-spezifischen Gebieten weitergebildet hat. «Besonders viel habe ich durch die Ehrlichkeit und Offenheit der Kinder gelernt.»

Und jetzt steht sie erneut an einer Schwelle. «Ich spüre noch so viel Freude und Motivation in mir, die ich unbedingt ausschöpfen will.» Unsicher wie damals nach der Scheidung ist sie nicht mehr. Die erstarkte Frau weiss, dass ihr Zug noch nicht abgefahren ist. Unklar ist nur noch, welchen Zug sie besteigen will.

Besonders viel habe ich durch die Ehrlichkeit und Offenheit der Kinder gelernt.

PORTRÄT

Ursula Alder, 1954, eine Bauerntochter vom Seerücken, war Büroangestellte und dann 15 Jahre lang Hausfrau und Mutter, ehe sie mit der Stelle als Betreuerin in der Förderschule Fischingen (vorm. Sonderschulheim Chilberg) persönlich und beruflich einen Sprung nach vorne tat. Sie liess sich zur Fachfrau Betreuung, Fachrichtung Behindertenbetreuung, ausbilden. Nach elf Jahren in Fischingen wechselte sie an die Schule Egg (Teil der VSG Sirnach), wo sie seit 2009 Leiterin der Tagesschule ist. Diese wird ab neuem Schuljahr zentral in Sirnach geführt, was Ursula Alder, die drei erwachsene Kinder hat und in Oberwangen lebt, vor eine schwierige Entscheidung stellt.



Bild: Kathrin Bögli

Tages-Fülle

Gedankenflug zum Thema Erwachen

Christoph Sutter, Sekundarlehrer, Moderator und Poet aus Romanshorn, nimmt das Fokus-Thema des Schulblattes in freier, gereimter Form auf und fasst es in eine eigene SchlussVERSION. Dabei geht es darum, einen witzigen, schrägen, spotlichtartigen Gedanken zu setzen. Dieser muss sich nicht mit der Meinung der Amtsleitung oder der Redaktion decken.

www.verse.ch

Der Wecker schellt mich aus dem Traum.
Ich blinze zaghaft, sehe kaum.
Bis ich den Schlaf mir ausgerieben
ist es – bei Gott – doch schon halb Sieben!

Ich trink' rasierend den Kaffee,
es tropft aufs Hemd mir Quittengelee.
Schon steh ich AB-produzierend,
die Vorbereitung resümierend,
zwei Klassensätze noch kopierend
im Arbeitszimmer. Diskutierend.

Dann seh' ich – mit dem siebten Schlag –
knapp neben mir den jungen Tag.
Ich sehe – als wär' ich betrunken! –
den jungen Tag, in sich gesunken,
mit Hängeschultern neben mir!
Ich reib' die Augen. Er bleibt hier!

«Man sieht mich selten», spricht er leise,
«denn ich bin ja normalerweise
für Menschaugen unsichtbar.
Doch heute siehst du mich so klar,
weil ich dir diese Warnung sage:
Belädst du weiterhin die Tage
schon morgens früh bis Mitternacht
und forderst von den Wochen acht –
nein, besser zehn bis vierzehn – Tage,
dann ist es – glaub' mir – eine Frage
der Zeit, bis deine Zeit vorbei! ...
Denn jeder junge Tag möcht' frei
die ihm geschenkte Zeit erleben.

Nicht morgens schon am Abend kleben!»

Christoph Sutter

Mit uns kommt Ihre Werbe- botschaft an.

**Anzeigenverkauf
für das Schulblatt
des Kantons Thurgau:**

Druckerei Steckborn
Louis Keller AG
Seestrasse 118
8266 Steckborn

Telefon 052 762 02 22
Fax 052 762 02 23
info@druckerei-steckborn.ch
www.druckerei-steckborn.ch

Druckerei **S**teckborn

Theater ^{St. Gallen}

Unser Angebot für junges Publikum Spielzeit 2013/2014

Haben oder Sein?

Hans im Glück [6+] Kinderstück, Theater mobil
nach den Gebrüdern Grimm | ab 31. August 2013

Freundschaft, Freude und Natur

Heidi und Klara [5+] Familienstück
nach Johanna Spyri | ab 23. November 2013

Ein sensibler Blick in dunkle Ecken der Geschichte

Paul Grüniger [15+] Jugendstück
Elisabeth Gabriel und Nina Stazol | ab 6. März 2014

Ein Theaterstück über den ersten Sex

Pflicht oder Wahrheit [13+] Jugendstück
Stephan Lack | ab 30. April 2014

Identitätssuche für die Kleinen

Das kleine Ich bin Ich [5+] Theater mobil
nach Mira Lobe | ab Januar 2014 auf Reisen

Unter www.theatersg.ch/mitmachen finden Sie weitere Infos. Ab Dienstag,
27. August 2013 sind dort auch die Termine 2013/2014 für Schulen online.
Die Billettkasse nimmt dann gerne Ihre Reservationen entgegen.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch mit Ihrer Klasse!

Vom Himmel vergessen Stimmen aus der Shoah

Sturm heult
und Blitze flammen
Donner rollt

Wann ist es
Herr
Dein heiliger Zorn
der auf die Schlangenbrut
die uns umzüngelt
niederfährt
und sie den Zedern gleich
des Libanon
zerschmettert?

Willi Birri
Vom Himmel vergessen. Gedichte.
Verlag Merker, Lenzburg,
88 Seiten, Fr. 25.–



Chancen ausbauen.

Sie wollen **Lehrperson an einer Berufsfachschule oder an einer höheren Fachschule** werden?

Hier erfahren Sie alles zum umfangreichen Aus- und Weiterbildungsangebot der Pädagogischen Hochschule St.Gallen:

Informationsanlass Sekundarstufe II

Donnerstag, 24. Oktober 2013, 18.00 – 20.00 Uhr

PHSG, Hochschulgebäude Hadwig, Notkerstrasse 27, 9000 St.Gallen

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme. Anmeldung bis spätestens Sonntag, 20. Oktober 2013, unter www.phsg.ch/infosek2

PH **SG**

Pädagogische Hochschule
St.Gallen



lista office **LO**

Arbeitsklima. Designed by Lista Office LO. Eine erfolgreiche Arbeitswelt bringt vieles in Balance. Effizienz und Kreativität, Einzeltalent und Teamwork, Wandel und Vertrautheit. Das Markenzeichen «LO» steht für Raumkonzepte, in denen diese Qualitäten gedeihen.

LISTA OFFICE ST.GALLEN

Zürcherstrasse, 9015 St.Gallen Winkeln
Telefon 071 3 874 874, lista-office.com/stgallen

LISTA OFFICE FRAUENFELD

Zürcherstrasse 310, 8500 Frauenfeld
Telefon 052 722 20 25, lista-office.com/frauenfeld



Unverschuldet verschuldet?

Das Lernspiel EventManager bringt Jugendlichen den Umgang mit Geld näher und hat angepasste Lerninhalte für die Volksschule sowie für Berufsschulen/Gymnasien. Bei Anmeldung erhalten Sie kostenlos gedruckte Lehrmittel.

Es können tolle Preise gewonnen werden.

Mehr erfahren Sie unter: www.postfinance.ch/eventmanager



PostFinance 
Besser begleitet.

Liebe Lehrpersonen!

Kaufen und verkaufen Sie gebrauchte Lehrmittel auf:

www.secondhand-lehrmittel.ch

TUK Thurgauer Unterstufenkonferenz

Voranzeige zur 43. Jahrestagung

Thema: Von der Erstschrift zur persönlichen Handschrift

Mittwoch, 25. September 2013, Dreispitz Kreuzlingen
Saalöffnung: 07:40 Uhr, Beginn: 08:20 Uhr, Ende: 16:00 Uhr

Die Tagung findet ganztägig statt und ist für alle Unterstufenlehrpersonen obligatorisch.
Alle Infos auf: www.tuk-tg.ch

Sonderangebot!

Beim Kauf von 10 Apple-Geräten erhalten Sie das 11. gratis dazu.



Unsere Spezialisten beantworten gerne Ihre Fragen und kümmern sich um Ihre Anliegen.

Wir bieten allen privaten und öffentlichen Bildungseinrichtungen die Möglichkeit an, ausgewählte Apple-Geräte zu besonders günstigen Konditionen einzukaufen.

Diese Sonderangebote sind über den Sommer, vom 3. bis 29. Juni 2013 und vom 5. bis 31. August 2013 gültig.

**Weitere Infos zu dieser Aktion unter:
www.dataquest.ch/edu_angebot**

DATAQUEST

Vorstadt 26
8200 Schaffhausen
Tel. 052 544 15 00

leotec

Neugasse 34
9000 St. Gallen
Tel. 071 223 35 90

